

Bachelorarbeit

Hardy Salka

„Entwicklung eines Außenbereichskonzepts der Präsenzstelle der Brandenburger Hochschulen im `Gewerbehof` Luckenwalde.“

Wintersemester 2020/2021

Matrikel-Nr.: 14601
Produktdesign

Betreuende Professoren:

Prof. Hermann Weizenegger
Prof. Detlef Saalfeld



Inhalt

Werkschau	4
Praktikum	52
Bachelorarbeit	70

Vorwort

Das Buch ist chronologisch, dem Ablauf meines Studiums nach, sortiert und in drei Abschnitte unterteilt, die Werkschau, das Praktikum und die Bachelorarbeit.

In der **Werkschau** werden die Projekte meines Hauptstudiums grob geschildert.

Das **Praktikum** wäre eigentlich der Werkschau zuzuordnen, allerdings hat es eine **hohe Relevanz für die eigentliche Bachelorarbeit**, da es sich um das gleiche Projekt, hierbei nur um die Gestaltung des Innenraums des Gewerbehofs, handelt und damit als eine Grundlage für die eigentliche Bachelorarbeit betrachtet werden kann und vorher angesehen werden sollte um Bezüge besser verstehen zu können.

In der Zeit zwischen dem Praktikum und der **Bachelorarbeit** habe ich konstant im Projekt „Gewerbehof“ weiter gearbeitet und bin auch derzeit dort tätig. Den dritten Teil des Buches nimmt somit, infolge des Entwicklungsprozesses im Gewerbehof, meine Bachelorarbeit, mit der Konzeption des Außenbereichs des Gewerbofs, ein.

Werkschau

Hier werden werden die Projekte, Seminare und Kurse meines Hauptstudiums, als Produktdesigner dargestellt. Einen wesentlichen Anteil meines Hauptstudiums habe ich mit dem „Raum- und Ausstellungsdesign“ verbracht.

Projektarbeiten

Bus macht Schule - LINIE 94	6
Entwicklung eines Informationszentrums zur Geschichte der Kernenergie.	10
Bürgeramt Stahnsdorf	24
Multimediaguide Kraftwerk Plessa - Vermittlungskonzept	28
Design - Musik - Politik oder wie kommt das neue in die Welt.	38
Illustration	48

Theoriekurse

Psychologische Forschungsmethoden im Design	50
Identität - Die Stadt und Du. Leben im Urbanen Raum.	
Künstlerinnen und Gestalterinnen der Moderne in der Weimarer Republik.	
On the Job - Projektplanung	



Bus macht Schule LINIE 94

Beschreibung

Es handelte sich um ein Projekt in Kooperation mit einem, im Freiland Potsdam, ansässigen Startup namens - "Linie94". Hierbei handelte es sich um den Innenausbau eines historischen Doppeldeckerbusses, als mobile Lernwerkstatt.

Das Projekt wandte sich an Schulen, um das Lernprogramm durch flexible Workshops zu erweitern und den Unterricht gewissermaßen aus dem klassischen Format zu heben.

Fachgruppe

Produkt- und Umweltdesign

Lehrende(r)

Prof. Holger Jahn

Motivation

Ich hatte mich hier schlichtweg etwas in diesen Schrotthaufen, von einem Bus, verliebt und war völlig erstaunt, als ich hörte er sei fahrtauglich und hätte nur keine Zulassung. Daneben fand ich den Hintergrund ihn als Bildungsbus für ökologische Workshops, mit Kindern an Brennpunktschulen, zu restaurieren sehr ansprechend. Ein weiterer Punkt war, dass ich zuvor sehr viele theoretische Kurse absolviert hatte und etwas praktischen Ausgleich brauchte. Schleifen, streichen, bauen, schlicht etwas entstehen sehen, statt es sich „nur“ auszudenken.



Sitzbänke

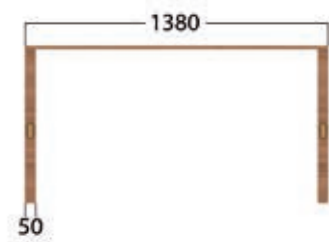
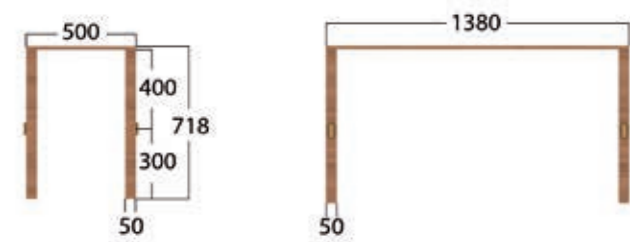
Im Rahmen des Projekts habe ich mich vorwiegend mit den Sitzbänken für den oberen Bereich des Doppeldeckerbusses beschäftigt.

Die Anforderungen an die Sitzbänke im oberen Bereich der „Circle Line“ gestalteten sich dermaßen, dass sie sowohl eine ausreichende Menge an Personen unterbringen, als auch eine angenehme und flexibel gestaltbare Lehrsituation ermöglichen sollte.

Die Entscheidung fiel auf eine sich zugewandte Reihe von seitlich positionierten Sitzbänken, wodurch eine Konferenzsituation erzeugt wird, welche zu einer offenen, weniger abgeschotteten Kommunikationssituation führt, als es bei hintereinander aufgereihten Bänken der Fall wäre. Zudem wird im Falle einer möglichen Tafel-, Flipchart- oder Beamerpräsentation nicht der Blick durch die vorderen Sitzbänke versperrt, was allen Anwesenden eine gleichermaßen gute Sicht gewährleistet.

Die Bänke bieten Platz für 18 Personen, sind durch unter ihnen verstaute Tische für eine Workshopsituation erweiterbar und bieten durch ebenfalls unter ihnen verortete Truhen zusätzliche Stauräume für verschiedene Anwendungsmöglichkeiten. Nach jedem dritten Sitzplatz befindet sich eine kleine Lehne, die als Aufrutschperre im Falle einer Vollbremsung des Busses fungiert.

Der Unterbau ist ein mit Boden und Wänden verschweißter Stahlrahmen, wogegen die restliche Konstruktion aus Holz besteht.



Résumé

Ein interessantes Projekt, bei dem es viele gute Ideen gab, die allerdings leider eher von Einzelpersonen oder Kleinstgruppen gelöst wurden, weswegen ich hier auch nur meine „Baustelle“ ausstelle. Ich hätte mir hier etwas mehr Einigkeit im Kurskonstrukt gewünscht, sowohl seitens der Studenten, als auch seitens der Kursbetreuung.

Schön wäre es gewesen, über ein Entwurfsstadium hinaus, direkt am Bus zu arbeiten. Leider waren im Kurszeitraum zwar schon Fördergelder beantragt, allerdings noch nicht bewilligt worden, weshalb es sich hier letztendlich leider wieder um einen reinen Entwurfskurs handelte und meine Hoffnung etwas entstehen zu sehen damit enttäuscht wurde.

Die folgende Werkschau, bei der dieser Kurs ausgestellt wurde gestaltete sich hier aufgrund der fehlenden Gruppendynamik ebenfalls als schwierig, weswegen ich auf den Folgekurs im anschließenden Semester auch verzichtet habe.



Entwicklung eines Informationszentrums zur Geschichte der Kernenergie

Objekt

Informationszentrum
Kernkraftwerk Rheinsberg



Beschreibung

Ich habe diesen Kurs sowohl als dreisemestriges Projekt bestritten und von daher einige Zeit meines Hauptstudiums mit diesem Kurs zugebracht. Es ging hierbei um die Entwicklung eines Informationszentrums zur Geschichte der Kernenergie am Beispiel des Kernkraftwerk Rheinsberg.

Ein wesentlicher Teil des Informationszentrums sollte eine dauerhafte museale Einrichtung in Deutschland zum Thema Kernkraft sein.

Beim Kernkraftwerk Rheinsberg handelt es sich um das erste deutsche Kernkraftwerk, welches seit den 1960er Jahren aufgebaut, betrieben und seit den 1990er Jahren wieder zurückgebaut wird.

Wesentliche Inhalte der Konzeption sollten die Technik und der Betrieb des Kernkraftwerks, die Geschichte sowohl politischer Natur, als auch in Bezug auf die Menschen aus Region Rheinsberg und im Zuge des Ausstiegs aus der Kernenergie auch die Fragen nach der Zukunft und ihren Energiekonzepten sein.

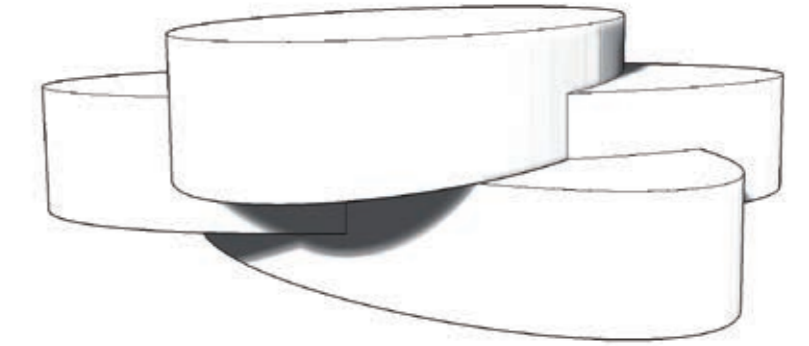
Der Museumsverband Brandenburg erarbeitete hierzu eine Machbarkeitsstudie auf deren Basis die inhaltliche und formale Gestaltung entwickelt werden sollte. Da es noch kein Gebäude für das Informationzentrum gibt, war die Architektur des bzw. eines Gebäudes für das Informationzentrum ebenfalls ein Bestandteil der Entwurfsarbeit.

Fachgruppe

Raum- & Ausstellungsdesign, Projekt

Lehrende(r)

Prof. Detlef Saalfeld



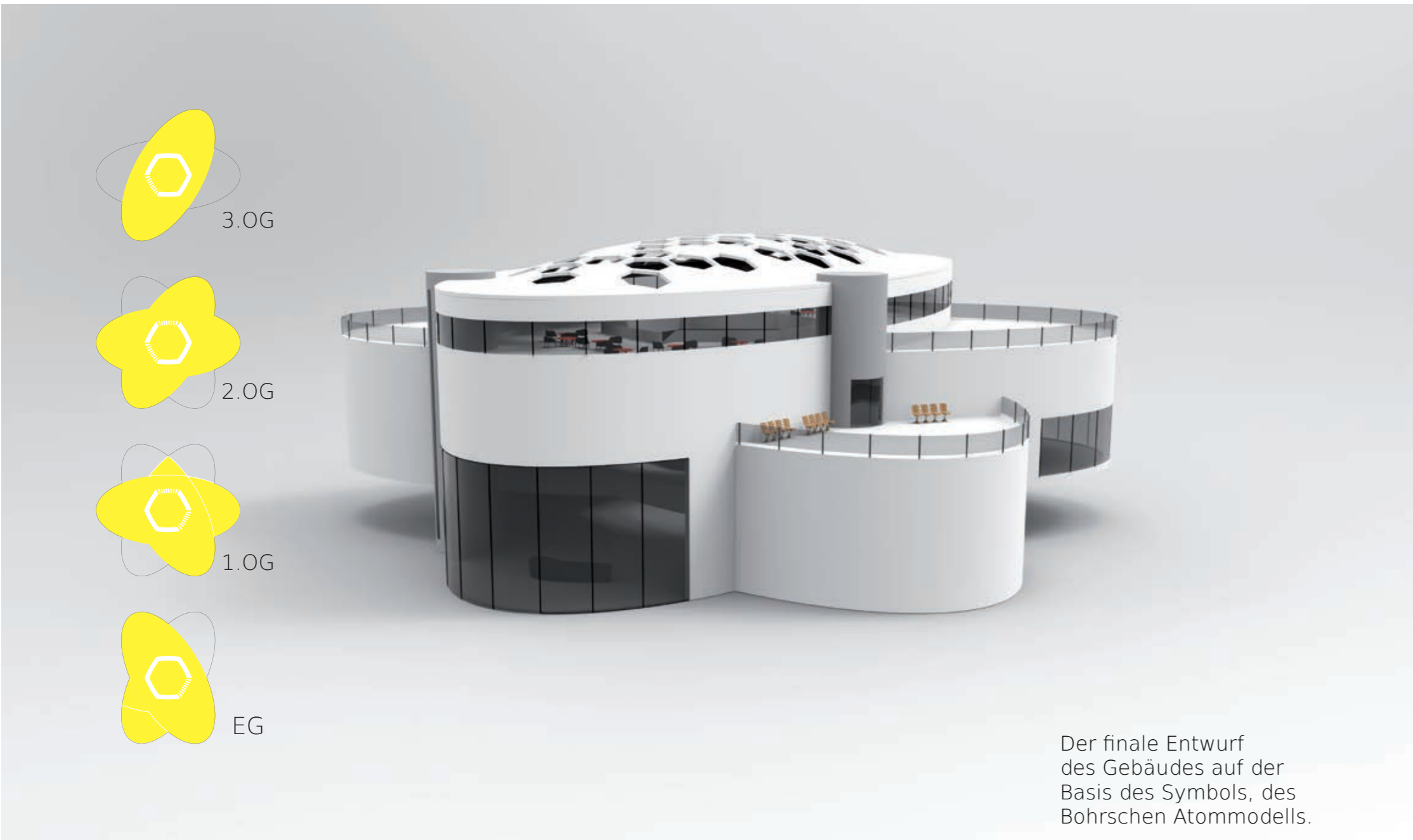
Motivation

Wie oft hat man schon die Chance an einem Informationszentrum für Kernenergie zu arbeiten!? Eine brisante Kursthematik zur Zeit, als der Atomausstieg beschlossen wurde.

Wenn es ein Projekt in meinem Studium gab, dass ich als so etwas wie mein Kind bezeichnen würde, dann dieses, weshalb es hier auch die eine oder andere Seite mehr bekommen wird.

Insgesamt habe ich über den gesamten Projektzeitraum (drei Semester) an diesem Projekt mitgearbeitet.

Man kann sagen, dass die Ergebnisse hier alle in einer sehr konstruktiven Gruppenarbeit gemeinschaftlich gestaltet wurden, auch wenn die Gruppe über die jeweiligen Semester, wegen verschiedenster Studienverpflichtungen immer kleiner wurde.



Dramaturgie

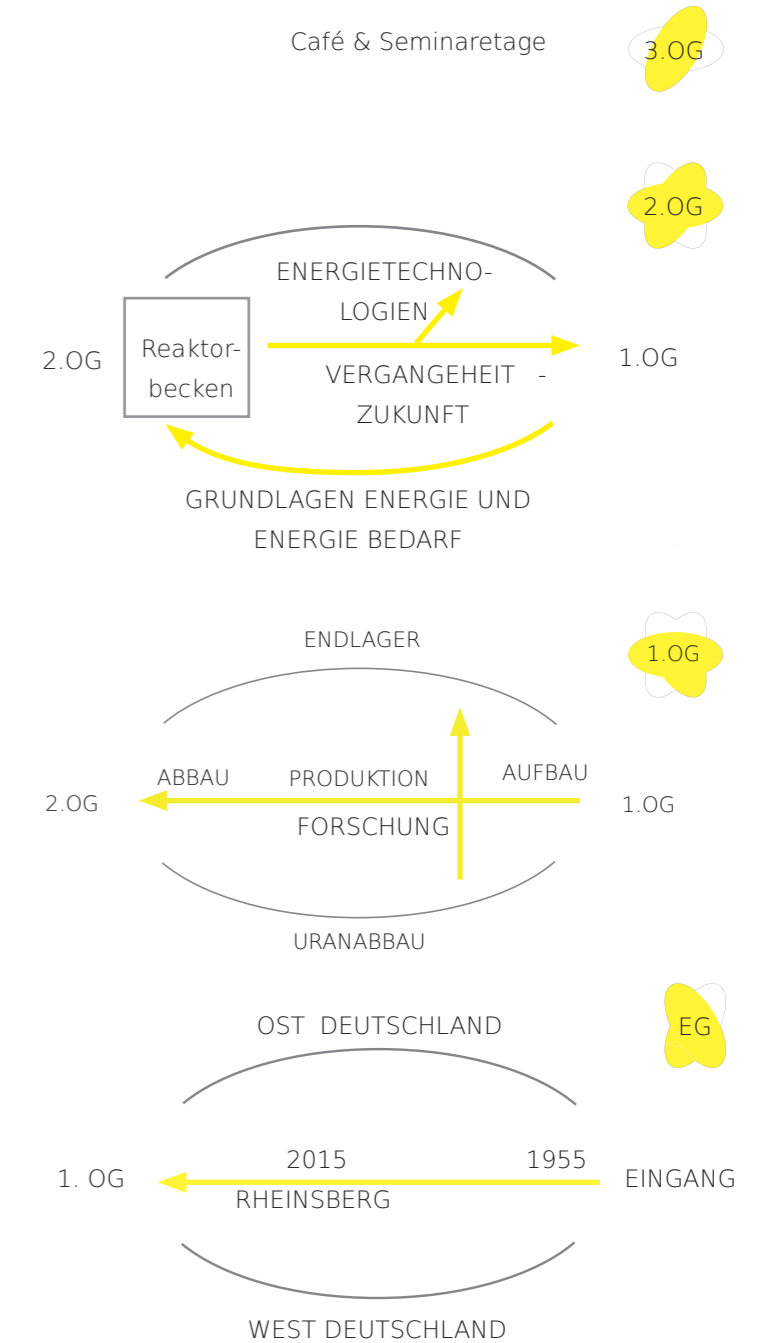
Auf der Basis einer Machbarkeitsstudie des Museumsverbands Brandenburg wurden Kernthemen ermittelt und eine entsprechende, auf die Gebäudearchitektur angepasste Dramaturgie formuliert.

Im **Erdgeschoss** befindet sich die historische und gesellschaftliche Entwicklung der Stadt Rheinsberg, in Parallele zur Entwicklung der Atomenergie in Ost- und Westdeutschland.

Im **ersten Obergeschoss** befinden sich die betrieblichen, wissenschaftlichen und technologischen Abfläufe und Entwicklungen, des KKW Rheinsberg in der Zeit seines Betriebs, bis hin zur Entwicklung der für den Rückbau notwendigen Technologien.

Im **zweiten Obergeschoss** befindet sich alles zum Thema Energie und Energiewirtschaft und aktueller Forschungen zu künftigen Technologien. Ein Highlight wird hier der Blick in ein Inszeniertes Reaktorbecken.

Im **dritten Obergeschoss** befindet sich ein Café mit Ausblick auf die Stadt und das Schloss Rheinsberg. Weiterhin befinden sich hier auch Seminarräume für Tagungen und Workshops.



Exponate

Eine Schwierigkeit im Ausstellen von Exponaten begründete sich in der Tatsache, dass eine Vielzahl relevanter Ausstellungsobjekte, aufgrund der Strahlung des Kernkraftwerks, nicht ausstellbar sind, weswegen wir uns im Projekt stärker auf Inszenierungen, als auf das Ausstellen bloßer Gegenstände fokussiert haben.

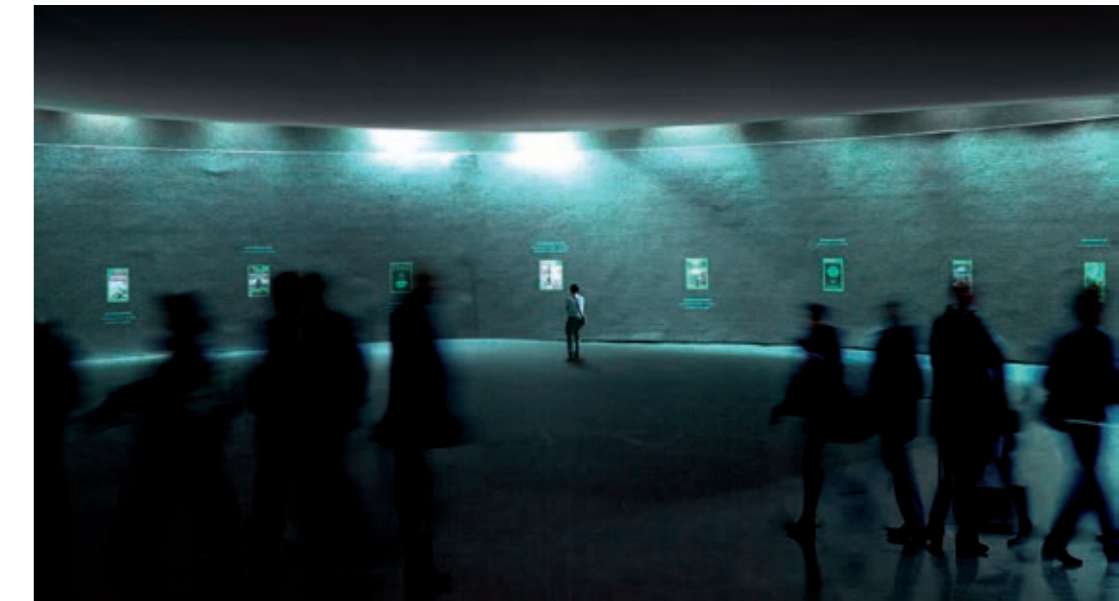
Videotunnel

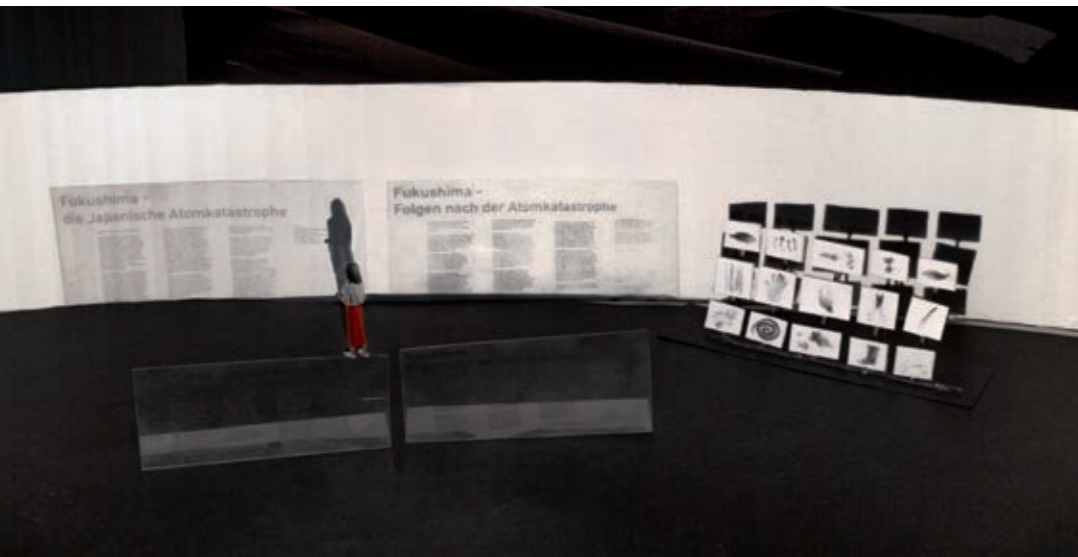
Zu Beginn der Ausstellung werden die Besucher in einen 20 m langen Gang geführt, dessen Wände vollflächig mit großen Bildschirmen versehen sind. Hier wird er mit den geschichtsträchtigsten Momenten der Kernenergie konfrontiert, um in das komplexe Thema der Kernenergie einzutauchen.



Spiegelcover

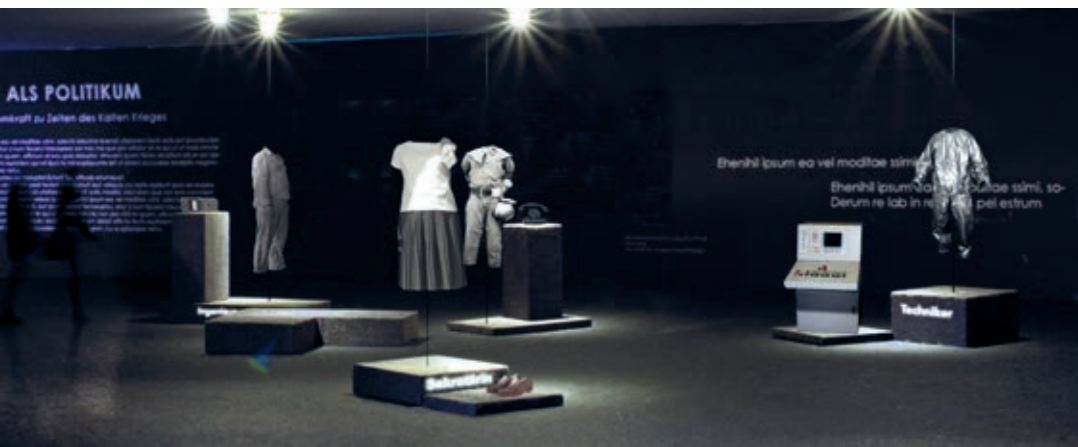
Die galerieartige Präsentation zeigt eine Sammlung von Covern des Magazins „DER SPIEGEL“. Sie dokumentiert anschaulich den kontinuierlichen Wandel im Umgang mit dem Thema Atomkraft.





Die Folgen eines Supergaus

In diesem Exponat werden die Folgen eines Supergaus am Beispiel Fukushimas thematisiert. Themen wie, Flora & Fauna vor und nach dem Gau, das Autoradiographie Projekt (die Sichtbarmachung von kontaminierten Objekten) und der Mutationen, werden hier vorgestellt.

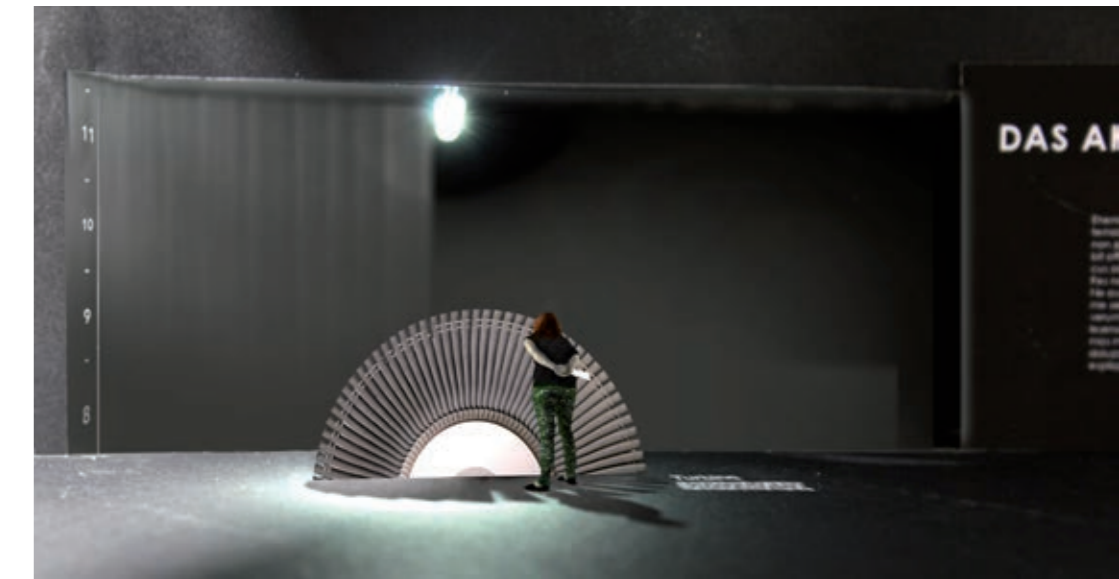


Arbeitsalltag

Die originale Arbeitsbekleidung der Arbeiter-innen des KKW Rheinsberg wird im Museum ausgestellt. Dabei werden die verschiedenen Berufsbilder eines KKW's erklärt und die ehemaligen Arbeiter-innen kommen zu Wort. Die dafür ausgestaffte Arbeitskleidung wird über Sockeln schweben. Pro Beruf wird ein Outfit und ein dazugehöriges Arbeitsutensil präsentiert. Tritt man näher, hört man Interviews und Geschichten aus Perspektiven der verschiedenen ArbeiterInnen.

Kraftwerkstypische Etagenbenennung

(Linker Rand)
Im Kraftwerk wird zu Orientierung Bezug auf den Reaktor genommen. So ist es in Kraftwerken üblich Etagen nach Höhenkoten zu bezeichnen.



Turbine

Die Generatorturbine aus dem KKW Rheinsberg soll in dem Museum ausgestellt werden. Die Turbine soll einerseits als technisches und andererseits als gesellschaftliches Exponat ausgestellt werden. Daher wird die Turbine in die Decke zwischen dem EG (Gesellschaft) und dem 1. OG (Technik) eingelassen. Betrachtet man die Turbine aus dem EG wird sie als gesellschaftliches Exponat erklärt (Mithilfe der Sowjets beim Bau etc.), im 1.OG wird sie als technisches Exponat erklärt (Maße, Funktion, Einsatz).





Technik

Da der Umfang der möglichen Exponate noch nicht abschließend geklärt werden konnte, wird hier von verschiedenen technischen Objekten ausgehend, die Ausstellungssituation veranschaulicht.



Rückbau

Der Rückbau des KKW's soll bis zur „grünen Wiese“ erfolgen und dauert mehrere Jahrzehnte. Eine besondere Herausforderung dabei ist der Abriss der bis zu 2 Meter starken Wände aus Stahlbeton. Dafür wurden spezielle Seilsägen entwickelt und eingesetzt. In dem Museum wird eine 2-3 Meter starke Stahlbetonwand frei im Raum stehen. Die Wand wird bis zur Hälfte mit einer Seilsäge eingesägt sein.

Blockwarte

Das wahrscheinlich spektakulärste Exponat des Museums wird die originale Blockwarte, die 270qm große Steuerungszentrale des KKW's Rheinsberg, sein. Die Blockwarte wird als ganzer Raum, mitsamt der Technik, aus dem Kernkraftwerk Rheinsberg in dem neuen Museum installiert. Die Besucher werden die Blockwarte begehen können und so zu einer Zeitreise eingeladen. Im Gegensatz zu den restlichen Ausstellungsflächen soll hier eine absolut authentische Darstellung realisiert werden, um einen möglichst originalgetreuen Eindruck des Kraftwerks zu vermitteln.



Rundgang

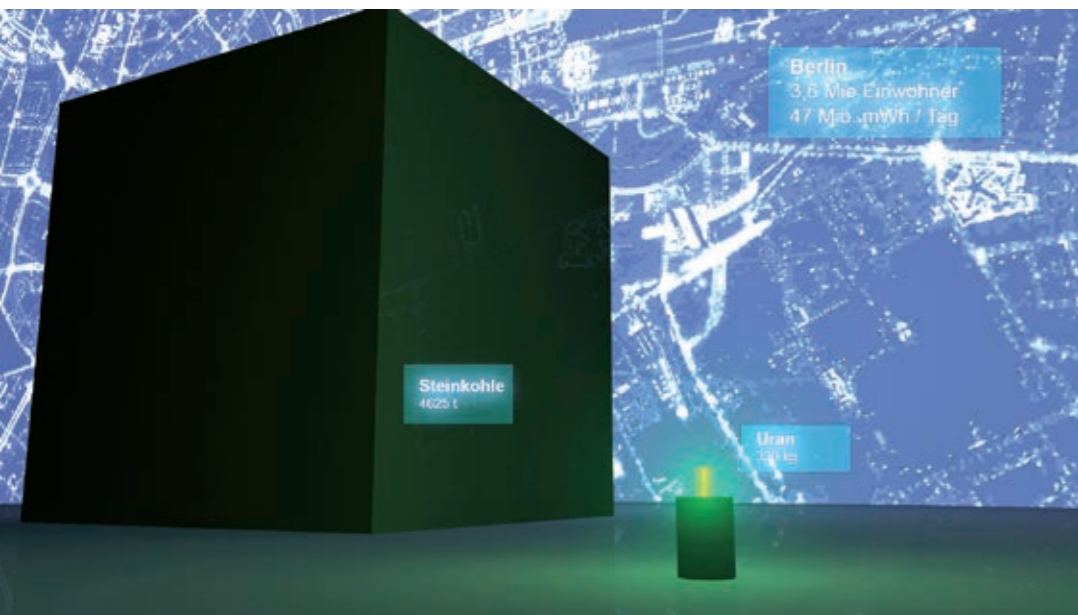
Die Technik hinter der Blockwarte ist auf Grund ihres 60iger Jahre Stiles besonders charmant. Die Schaltschränke werden begehrbar gemacht und dabei mit einer großen Glasfläche an der Fassade verbunden. So kann der Besucher aus dem Museum auf Rheinsberg bzw. von Rheinsberg in das Herz des Museums blicken.





Videoinstallation: Bombenraum

Die Entwicklung der Kernenergie, auch in der friedlichen Nutzung, kann nicht losgelöst von der Entwicklung der Atombombe betrachtet werden. Der Bombenraum ist eine Videoinstallation in der eine Atombombenattrappe im Zentrum eines Panoramas, die Wirkung und auch die Folgen einer Atombombenexplosion darstellt. Der Besucher wird hierbei durch das Panorama mitten ins Geschehen versetzt und direkt mit den Auswirkungen konfrontiert. Die Attrappe der Bombe ist dramaturgisch als "Verursacher" permanent präsent. Vorstellbare Szenarien wären beispielsweise Bilder oder Animationen von Hiroshima, Nagasaki, den Atomtests auf den Mururoa- und Bikini-Atolls.



Größenvergleich

Um Berlin für einen Tag mit Strom zu versorgen, benötigt man z.B. 4.625 Tonnen Steinkohle oder aber nur 330 kg Uran. Das ist ein Block mit Seitenmaßen von gerade mal 25cm. Diese Massen und Verhältnisse sollen für den Besucher in Virtual Reality erfahrbar gemacht werden. Dafür soll es in dem Museum die Möglichkeit geben, mit Hilfe von VR-Headsets, in einen virtuellen Raum einzutauchen, in dem die verschiedenen Energiequellen gegenübergestellt werden.

Globale „Glühbirne“

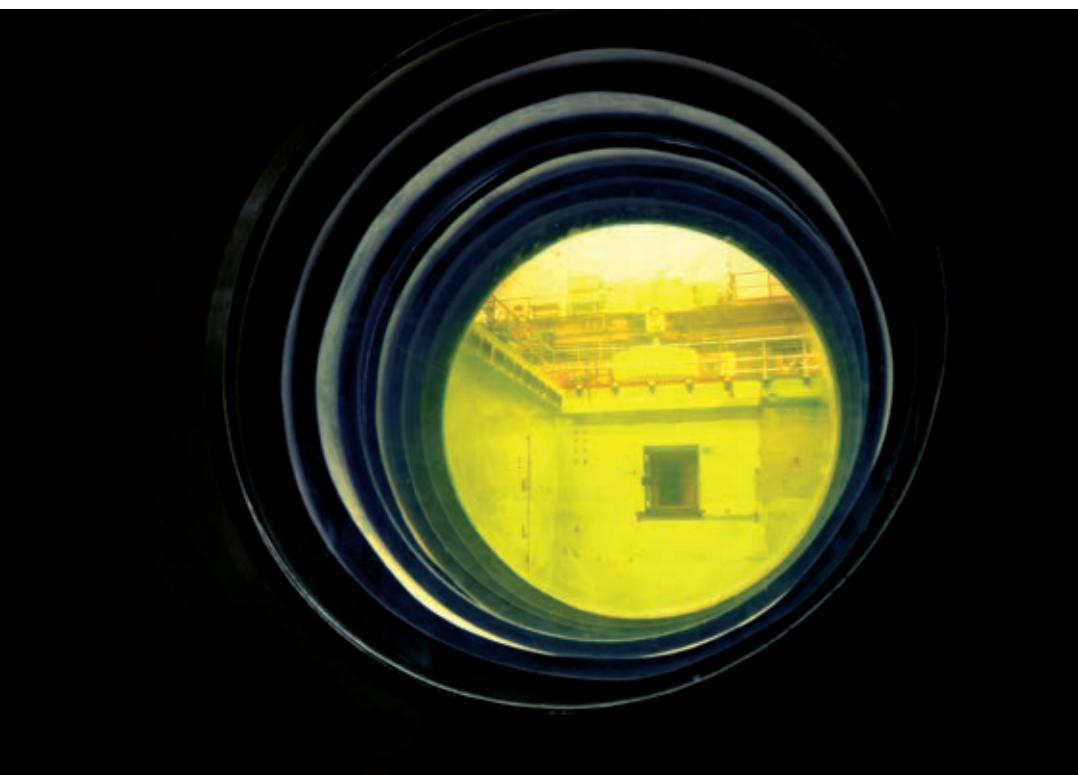
Um den Globalen Stromverbrauch erfahrbar zu machen, soll ein illuminiertes Erdbecken durch Panels angesteuert werden. Dabei stellen die Panels die verschiedenen Energieerzeugungstechnologien dar. Nur wenn alle Exponate zeitgleich angesteuert werden leuchtet der gesamte Erdbecken. Wenn beispielsweise die Panels der erneuerbaren Energien nicht angesteuert werden erlischt der Anteil der Leuchten auf dem Globus. Hier wird also dargestellt mit welchen Technologien wie viel Energie für den globalen Verbrauch erzeugt wird.



Reaktorbecken

Ein Reaktorkern befindet sich in einem bis zu 10m tiefen und mit Wasser gefüllten Becken. Dessen Wirkungskraft soll für den Besucher erfahrbar gemacht werden. Am Grund eines 10 Meter tiefen mit Wasser gefüllten Beckens soll eine echte Aufnahme eines Brennstoffwechsels, oder eines Reaktorstarts abgespielt werden. An diesem Exponat könnte die Funktion eines Reaktors für die Besucher erklärt werden.





Inspirationsquelle Farbkonzept

Auf diesem Foto befinden wir uns im Kranführerstand. Hier schauen wir durch das Bullauge, in das Herzstück des Kraftwerks, dem Reaktorraum.

Branding

Im Zuge des Projektes wurde ein rudimentäres Branding für das Informationszentrum zur Geschichte der Kernenergie unter dem Titel „Objekt 903 - Informationszentrum Kernkraftwerk Rheinsberg“ erstellt. „Objekt 903“ war hier der russische Deckname für das Kernkraftwerk während seiner Bauzeit. Im Zuge der Arbeit entstanden ein Beutel und eine Präsentationsbroschüre und eine Eintrittskarte für das konzeptionelle Informationszentrum.



Résumé

Das Projekt hat so einiges an Zeit und Energie gekostet. Hier sind, nur in Auszügen, die finalen Ergebnisse dargestellt. Diverse Besichtigungen im Kernkraftwerk, Abstimmungen mit der Rückbaufirma (EWN GmbH), Investorengesprächsrunden mit der Stadtverwaltung und dem Stadthistorischen Verein Rheinsberg, eine größere Präsentation auf der Werkschau der Fachhochschule und schlussendlich ein Fachtagungsvortrag in Rheinsberg, bei dem wir unsere finalen Ergebnisse präsentiert und zur Diskussion gestellt haben. Ich bin recht sicher im Präsentieren, war hier allerdings doch öfter mal etwas nervös und kann sagen, dass dieses „Lampenfieber“ nach diesem Projekt verschwunden ist.

Bürgeramt Stahnsdorf



Beschreibung

Die Gemeinde Stahnsdorf wollte ihr Einwohnermeldeamt neu gestalten. Es sollte zum einen mitarbeiterfreundlicher und natürlich auch bürgerfreundlicher gestaltet werden. Hierbei ging es um eine Freie Konzeption in der nicht nur Einrichtung sondern auch Grundrisse neu gedacht und festgelegt werden sollten.

Fachgruppe

Raum- & Ausstellungsdesign

Lehrende(r)

Prof. Detlef Saalfeld



Der Ursprungszustand.

Motivation

Ich hatte am Informationszentrum für das Kernkraftwerk Rheinsberg gearbeitet, das Projekt näherte sich dem Ende und wurde, vom Professor, zur Teilnahme an der Neugestaltung des Bürgeramts Stahnsdorf eingeladen. Ich hatte inzwischen Gefallen an diesen größeren und vor allem realen Projekten gefunden, da man sich hier gestalterisch mehr „austoben“ kann, auch einen wirklichen Klienten hat und war schließlich dabei.



Das Office

Beim Projekt zum Bürgeramt Stahnsdorf habe ich mich vorwiegend mit der Situation in den Büroräumen beschäftigt, weswegen ich nur diese hier ausstelle. Weitere große Punkte waren der Wartebereich und ein funktionales Leitsystem für die BürgerInnen. Nach erfassen des Istzustands und diverser Interviews mit MitarbeiterInnen um die Arbeits- und auch die Bürgersituation besser erfassen und die Bedürfnisse beider Seiten ermitteln zu können. Wir haben in der Gruppe, diverse Möglichkeiten betrachtet, den Grundriss des Bürgeramtes durch Umbaumaßnahmen zu verändern, eine Baukostenschätzung erstellt und auf dieser Basis, ging es an die Entwürfe. Der Entwurf bietet alle geforderten Stauräume, die Möglichkeit Bestandteile des Tisches Höhen zu verstellen, um auch im Stehen arbeiten zu können und bietet ein Schallschutz und Lichtkonzept.



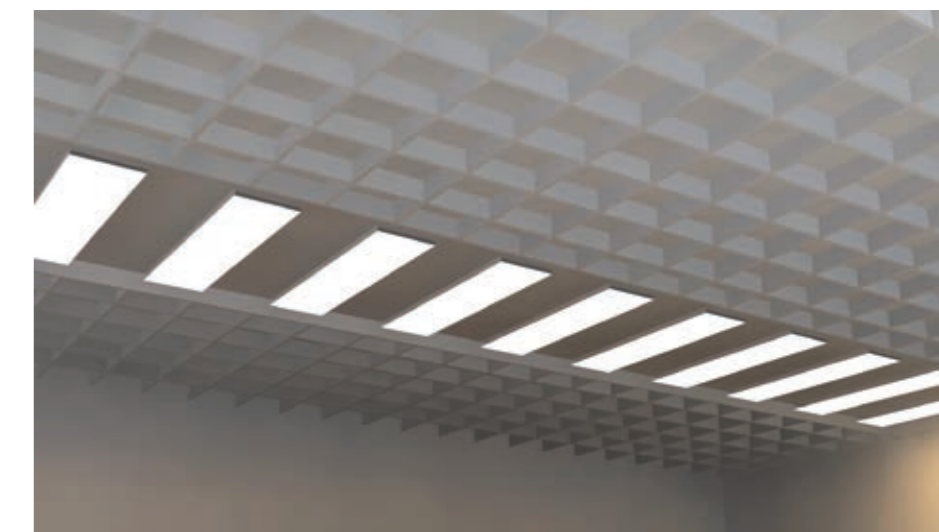
Stauraumkonzept



Höhenverstellbarkeit und variabler Schallschutz

Résumé

Hier ging es mehr um Interieur, als um Dramaturgie. Tatsächlich weiß ich nicht ob die Entwürfe jemals Einzug in die Bauplanung gefunden haben. Es wurde zumindest ein Budget für die Umsetzung freigegeben. Ich war hier ein wenig stolz, dass meine Interieurentwürfe klar favourisiert wurden, allerdings stellt sich mir natürlich regelmäßig die Frage, ob der Entwurf nur „für die Schublade“ ist oder ob er auch den Weg zu einer Umsetzung findet. Ähnlich beim Informationszentrum für Kernenergie Rheinsberg. Mir ist eine gewisse, zumindest in Teilen vollzogene, Verwirklichung eines mehrmonatigen arbeitsprozesses durchaus wichtig und erstrebenswert.



Tageslichtlampen und Fußraumbeleuchtung





M U L T I M E D I A L E G U I D E ERLEBNISKRAFTWERK PLESSA

Beschreibung

Beim Braunkohlekraftwerk Plessa ging es darum ein Vermittlungskonzept für künftige Besucher des Kraftwerks in musealer Nutzung zu entwickeln.

Beim Kraftwerk Plessa handelt es sich um das einzige Kraftwerk Europas, in dem noch gezeigt werden kann, wie in den 1920er Jahren Braunkohle in Strom umgewandelt wurde. Es handelt sich mit seinen 120m hohen Schornsteinen um eine weithin sichtbare, einprägsame Landmarke und neben dem Tagebau um eines der Symbole der Lausitzer Braunkohleindustrie.

Im Rahmen der Sanierung der Internationalen Bauausstellung (IBA) konnte ein Teil der historischen Bausubstanz im Inneren und Äußeren originalgetreu erhalten werden. Es finden Zeitzeugenbegleitete Führungen unter dem Titel der „Weg der Kohle“ statt, in denen gezeigt wird, wie aus Braunkohle elektrische Energie wurde. Diese Führungen werden durch den Förderverein Kraftwerk Plessa e. V. organisiert und durchgeführt.

Die Erlebbarkeit des Denkmals soll auch ohne Zeitzeugen und Zeitzeuginnen möglich gemacht werden.

Es soll ein Vermittlungskonzept erarbeitet werden, mit dessen Hilfe die Gäste die Anlage zukünftig selbständig begehen und erleben können. Bestandteil des Multimedialen Konzepts ist die Archivierung von Interviews mit Zeitzeugen und Zeitzeuginnen und den Gästeführern und Gästeführerinnen. Als Projektpartner für das Studienprojekt treten das Projekt INKULA des Vereins IBA-Studierhaus e.V. in Großräschen, die Gemeinde Plessa und der Förderverein Kraftwerk Plessa e. V. auf.

Motivation

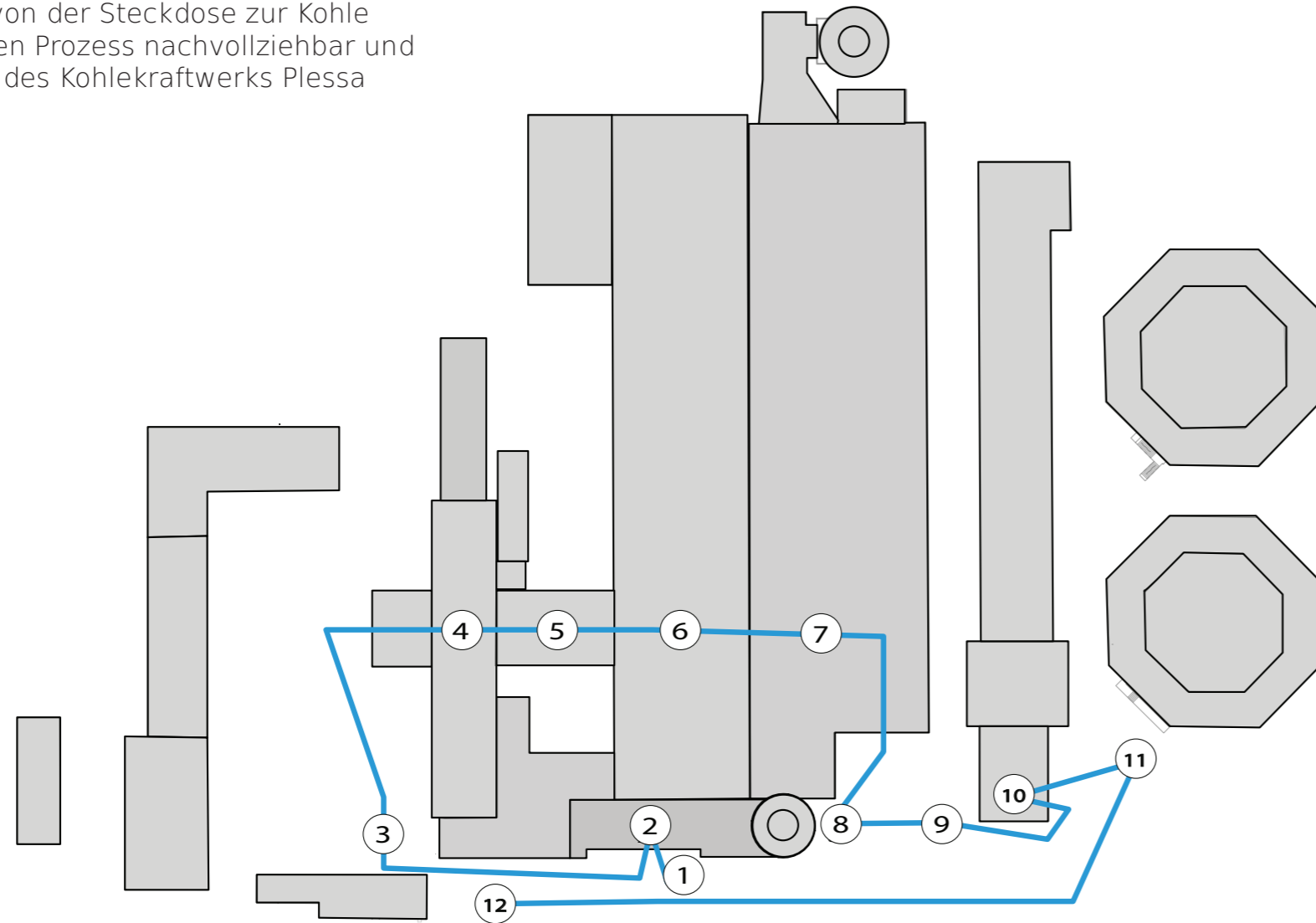
Vom Ausstieg aus der Kernenergie (Informationszentrum Rheinsberg) zum Ende der Braunkohle war kein weiter Weg. Die Materie war bis auf die Materie (Uran oder Braunkohle) grundlegend ähnlich, ich hatte mit den weiteren teilnehmenden Studierenden bereits gerne gearbeitet und die Multimediaguide Thematik fand ich einfach interessant.

Nach diversen Kursen mit großer Gruppe fand ich es auch sehr angenehm mal in einem kleineren Team zu arbeiten.

Dramaturgie

Die Besuchertour zeigt die Umwandlung von Braunkohle zu elektrischer Energie.

Der rückwärtige Weg von der Steckdose zur Kohle veranschaulicht diesen Prozess nachvollziehbar und spannend am Beispiel des Kohlekraftwerks Plessa



Die einzelnen Stationen in ihrer Reihenfolge:

1. Historischer Haupteingang

2. Verwaltung

- Lichtpauserei
- Direktorenzimmer
- 3. Freiluftschaltanlage

4. Schaltheis

- Umformerraum
- 6kV Eigenbedarfsschaltanlage

5. Schaltwarte

- Hauptraum
- Nebenräume
- Gleichstromschaltanlage

6. Maschinenhaus

- Maschinenleitstand
- Turbine und Generator

7. Kesselhaus

- Heizerstand
- Kesselhochbunker

8. Schornstein Süd

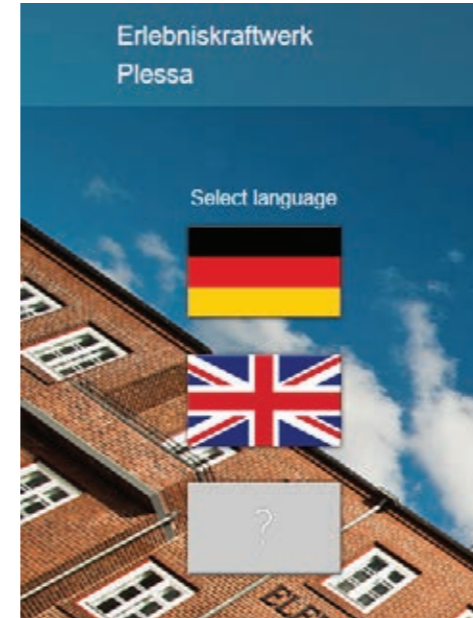
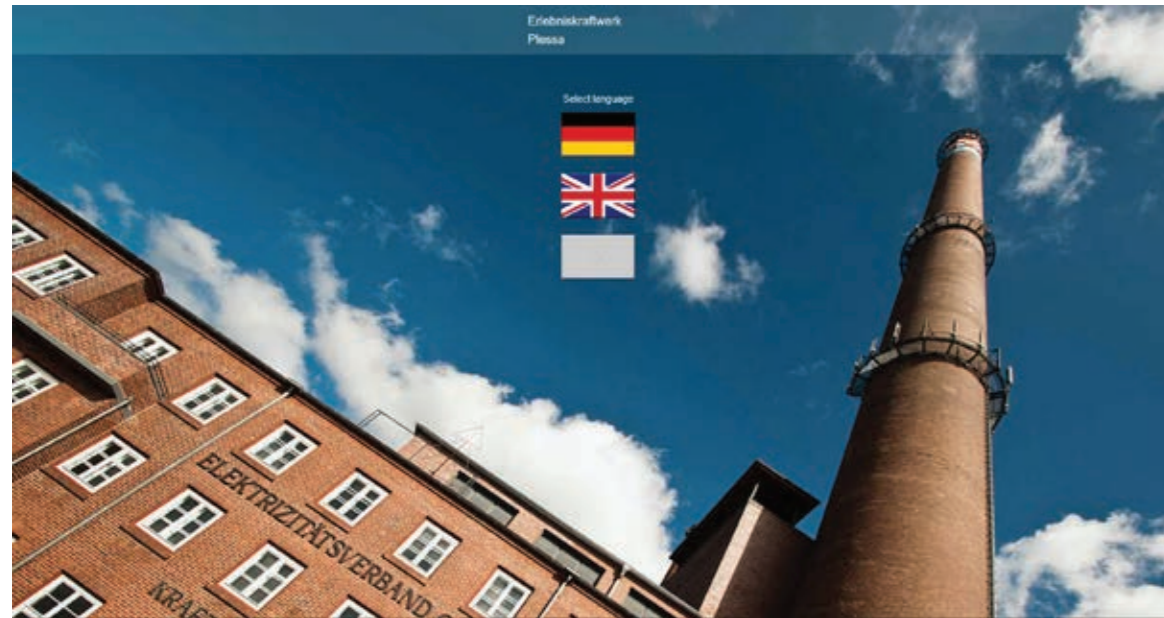
9. Conveyorschacht

10. Außenbunker

- Bunkertaschen
- E Lok
- Brecherhaus I

11. Kühltürme

12. Kunstfigur und Turbinensatz



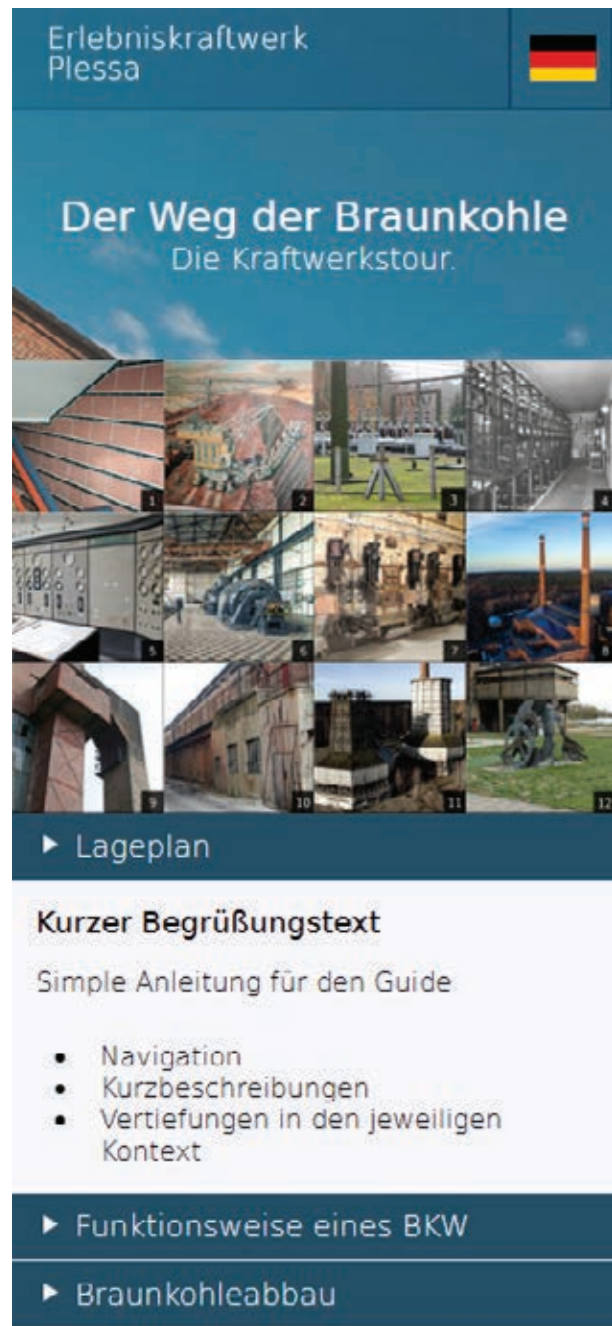
Responsive Design oder App?

Wegen des Budgets und der grundlegend schlechten Internetpräsenz des Braunkohlekraftwerks Plessa stellte sich die grundsätzliche Frage, ob man mit einem Responsivedesign mit ähnlicher Funktionalität eines Multimediaguides nicht zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen könnte und eine verhältnismäßig einfache Inhaltsaufbereitung durch ein Content-Management-System erledigen könnte.

Im folgenden wird nur die Handyversion dargestellt, da diese sowohl als Responsivedesign als auch in Form einer App umsetzbar wäre.



Zur Recherche und direkteren Kooperation haben wir einige Besuche im IBA-Studierhaus e.V. in Großräschen und im Braunkohlekraftwerk Plessa in Zusammenarbeit mit dem Förderverein Kraftwerk Plessa e.V. getätigt.



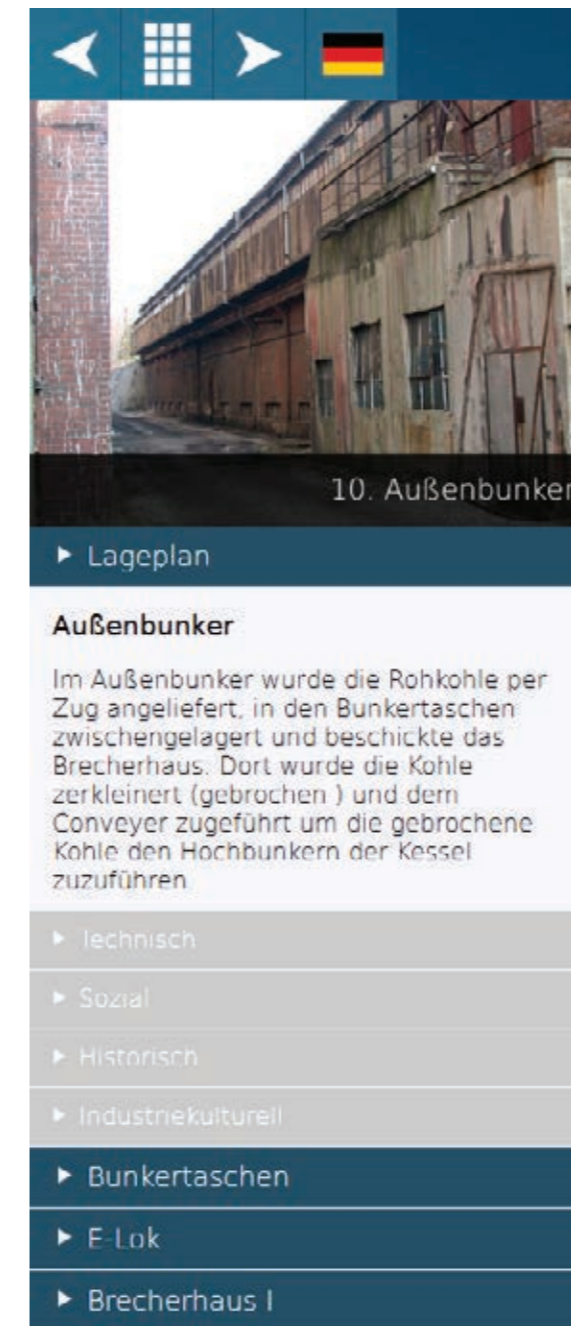
Hauptmenü und allgemeine Informationen

Die Stationen des Besucherrundgangs sind mittels Bildern von 1-12 gekennzeichnet.

Der Besucher bzw. die Besucherin werden mit einem kurzen Begrüßungstext empfangen.

Über verschiedene Reiter sind Funktionen und Themen untergliedert, hier:

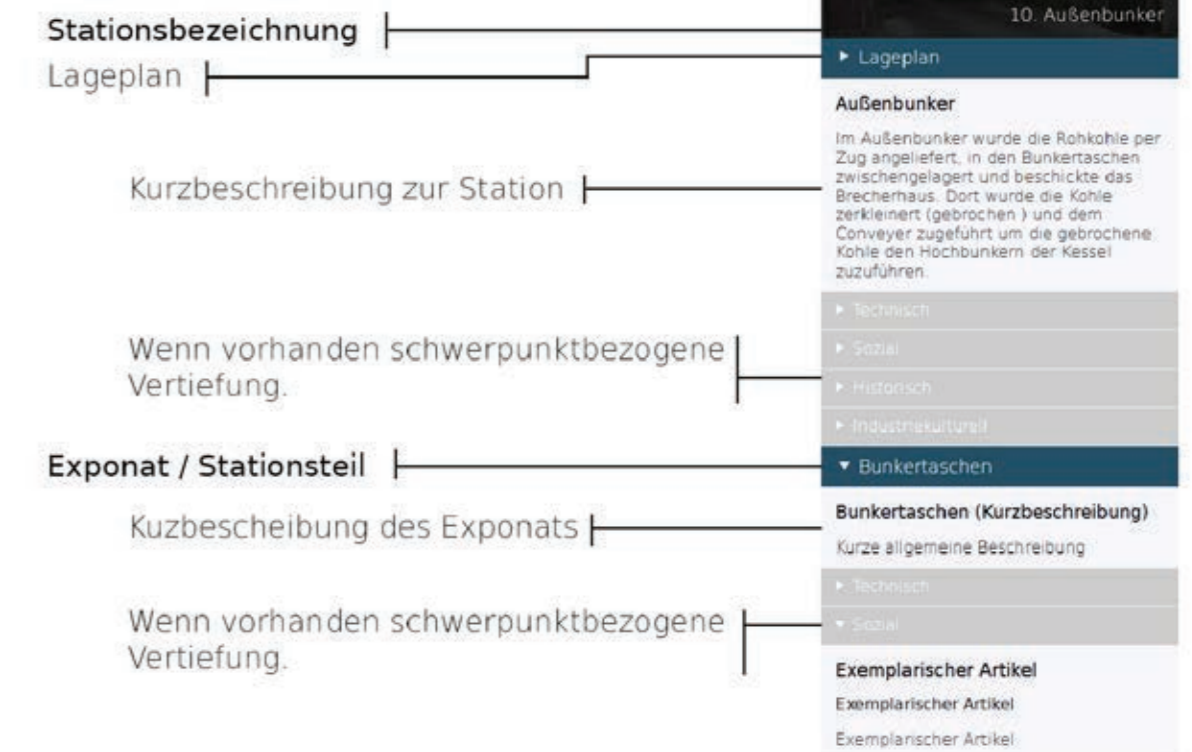
- Lageplan
 - weitere Kurzbeschreibung und Vertiefung im Kontext
- Funktionsweise eines BKW
- Braunkohleabbau in der Region
- Historie des Kraftwerks Plessa



Inhaltsseiten der Stationen

Hier finden sich neben einer Kurzbeschreibung der Station weitere Vertiefungsebenen und Beschreibungen zu den Ausstellungsobjekten am jeweiligen Standort. Die entsprechenden Artikel können neben Textinhalten auch Videos oder Tonaufnahmen, beispielsweise in Form von Zeitzeugeninterviews enthalten. Da ein wesentlicher Inhalt des Kurses die Erhaltung von Zeitzeugenwissen war, haben wir diverse Interviews mit ehemaligen Mitarbeitern des Kraftwerks, Zeitzeugen und Mitgliedern des Fördervereins geführt.

Artikelstruktur:



Résumé

Ich fand es hier sehr angenehm im kleinen Team zu arbeiten. Man einigt sich einfach schneller, als in einer Größeren Gruppe, in der viele Mitglieder eine andere Vorstellung von etwas haben. Der Input ist hierdurch zwar geringer, allerdings ist der Output wesentlich größer. Im Zuge des Kurses haben wir Recherche, Konzeption, mehrstündige Interviews inklusive Auswertung, Foto-, Video- und Drohnenaufnahmen durchgeführt und eine Prototypische Fertigung im selben Zeitraum geschafft, wie mit einer größeren Gruppe im der Doppelten Zeit. Es gab zwar auch hier und da Reibungen oder Diskussionen, aber alles in allem war das Arbeiten am Projekt wesentlich stressfreier.





Design - Musik - Politik

oder wie kommt das neue in die Welt.

Beschreibung (Ich verwende an dieser Stelle die offizielle Kursbeschreibung der durchführenden Professoren, da ich diese sehr treffend finde.)

„Die 60er und 70er Jahre des 20. Jahrhunderts stehen für große sozio-kulturelle Veränderungen weltweit. Alles wurde in Frage gestellt, und in allen kulturellen Genres herrschte Aufbruchstimmung.

Die These „Everything is possible“ (Paul Feyerabend) stand neben der Studie vom Club of Rome über die „Grenzen des Wachstums“. Das Politische kam überall vor, das Hedonistische auch.

Film, Theater, Musik wurden zu globalen Inkubatoren von Transformation. John Lennon, Mick Jagger, David Bowie, Led Zeppelin, Andy Warhol, Pink Floyd wurden zu ersten globalen Trademarks, zu Stilikonen und zugleich zu Metaphern und Projektionsoberflächen für eine experimentelle Zeit, die alles kritisch hinterfragt hat. Lennon selbst war u.a. Gegenstand des politischen Diskurses.

Es war eine Zeit auf der Suche nach offenem Diskurs, nach neuen Antworten, neuen Zeichen und Formaten. Vor dem zeitgeschichtlichen Hintergrund bilden Design, Pop culture und die Moden der 60er und 70er, ihr jeweiliger Lifestyle den Kursmittelpunkt für die Frage, was es braucht damit Neues entsteht: neue Design- und Grafiksprachen, neue Anwendungen im Lifestyle, neue Dramaturgien der Kunst. Die Musik war immer dabei. Sie bildete den Rhythmus, den Sound, die Lautstärke und den unbedingten Willen ab, Neues in die Welt zu bringen.

Der Kurs macht den Versuch die wechselseitigen Einflüsse zu untersuchen und stellt dabei Design, Film, Musik und Moden der 60er und 70er als gesellschaftliche Wirkungsgeschichte in den Mittelpunkt.“

Fachgruppe
Raum- & Ausstellungsdesign

Lehrende(r)
Prof. Detlef Saalfeld
Prof. Lutz Engelke

Motivation

Ich hatte bei beiden Professoren bereits Kurse belegt und immer das Gefühl einer sehr guten Lernkurve, für mich verspürt und im Themenfeld Raum- & Ausstellungsdesign fühlte ich mich wegen der Vielseitigkeit sowieso inzwischen sehr wohl, da ich gerne zwischen verschiedenen Baustellen hin und herspringe. Never change a running system!
Wegen der Fülle an textlichen Inhalten werden hier nur die einleitenden Texte aufgeführt und die jeweiligen thematischen Vertiefungen nur geteasert.

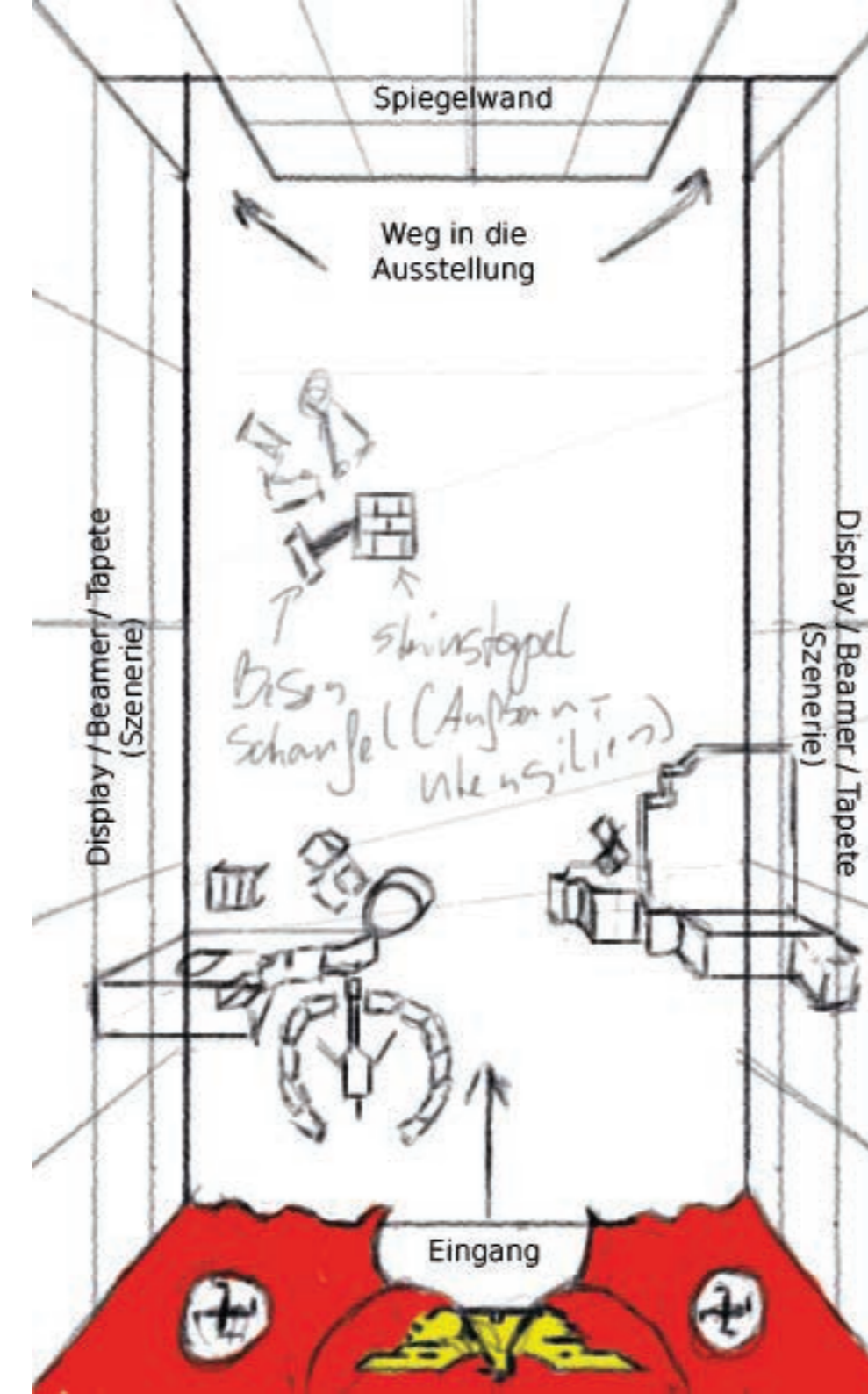
Nachdem eine grobe Grundkonzeption der Ausstellung in der Gruppe vorgenommen wurde, wurden die inhaltlichen Themen unter den Kursteilnehmern und Kursteilnehmerinnen aufgeteilt. Neben der Einführung in die Ausstellung, habe ich mich hier vorwiegend mit dem Thema Politik (Schwerpunkt Vietnamkrieg) und der Mondlandung befasst.

Das Trauma des Zweiten Weltkriegs

Der Erste (1914 - 1918) und vor allem anderen der Zweite Weltkrieg (1939 - 1945) hinterließen eine Zerstörung und Instabilität bisher nie gekanntes Ausmaßes in der Welt.

Kein Krieg zuvor besaß solche technischen Möglichkeiten. Möglichkeiten der Produktion, der Logistik, der Kommunikation und damit auch der Vernichtung. Der Vernichtung von etwa 60 bis 80 Millionen Menschen, der Verwüstung ihrer Kontinente, Länder, Städte, ihrer Gemeinschaften und Familien. Einer Vernichtung, die ihr Ende mit dem Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki fand und der Welt damit eine Macht offenbarte, welche nicht nur die Zeit des Kalten Krieges prägen sollte sondern bis in die heutige Zeit seine Wirkung entfaltet.

Der Zweite Weltkrieg traf jeden, er wurde Bestandteil von jeden die ihn erlebten und ihren nachfolgenden Generationen, die so etwas nicht wiedererleben wollten. In seiner Folge hatten sich die etablierten Machtgefüge verändert und neue Kräfte begannen nach ihren Idealen zu streben, zu gestalten und eine neue, vielleicht bessere Welt aufzubauen.



In der Spiegelung wird der Besucher mit der rückwärtigen Symbolik in Zusammenhang gebracht.
Effekt:
- bewusstmachen der Vergangenheit
- Konfrontation / Reflektion mit sich selbst in der heutigen (neuen?) politischen Entwicklung Europas

Musik:
- Freddy Quinn
- Zarah Leander
- Heimatlos (1958)
- Davon geht die Welt nicht unter (1942)
- Ich weiß es wird einmal ein Wunder geschehn (1942)
-> DAS NEUE: Cover "Nina Hagen" (1983)

Neu: Panorama wandelt sich in intakte "Wiederaufbau" Szenerie (mögliches Exponat: Schaufensterpuppe - Trümmerfrau)

Alt: Panorama zerstörung um Raumtiefe zu erzeugen "Es größer wirken zu lassen"

Musik:
- Grammophon "Kanacken/Knistern auf der letzten Rille" (Feuerähnliches "Finales" Geräusch; mögliches Exponat)
- Radio Rauschen "Krieg Verbreitung Radio" (ebenfalls zerstörtes/totes Geräusch; mögliches Exponat)

Eindeutige Symbolik, die allerdings zunächst nicht wahrgenommen wird. (Man kommt herein und guckt nicht gleich nach hinten)



Politik (Einleitung)

Nachfolgend den traumatisierenden Katastrophen des Ersten und Zweiten Weltkriegs wurde der Vietnamkrieg zum Auslöser für grundlegende gesellschaftliche Debatten. Der Vietnamkrieg war der erste Krieg, der live Kriegsberichterstattungen, Handlungsweisen und Strategien der politischen Akteure sowie die daraus resultierenden menschlichen Katastrophen, die der Konflikt hervorgebracht hat im Fernsehen übertrug. Dies rief weltweiten Widerstand hervor und es fand eine neue Form der Politisierung statt. Es stellte sich die Frage nach der Gesellschaftsform, in der die Menschen Leben sollten und die Frage der Menschlichkeit an sich. Des Wertes eines Menschen.

In der Bevölkerung bildeten sich verschiedenste politische Interessengruppen, Studentenbewegungen, Bürgerrechtsbewegungen, Frauenrechtsbewegungen...die miteinander stritten oder sich gegenseitig befeuerten. Weltweite Massenprotesten übten zunehmenden öffentlichen Druck auf die Machthaber und damit auf das weitere politische Geschehen aus.

Im starken Kontrast hierzu fand das Wettrennen zum Mond mit der finalen Mondlandung statt, einem Ereignis, das seines gleichen suchte und die Phantasie der Menschen beflügelte. Dies geschah vor dem Hintergrund der atomaren Bedrohung und des Geschehens des Kalten Krieges, in dem sich mit dem Kommunismus und den demokratisch geprägten Gesellschaftsformen, zwei grundverschiedene Weltanschauungen gegenüber standen. Euphorie und Protest verbreiteten sich Medienwirksam in Form von künstlerischen Aktionen, Musik, Film, Design und Technik.

Erster Indochinakrieg

Vietnam stand seit 1898 unter französischer Kolonialherrschaft und stand seit 1940 unter dem von den Nationalsozialisten [...]

Genfer Konferenz (Indochinakonferenz 26.04. - 21.07.1954)

Die Genfer Konferenz hatte zum Ziel den Indochinakrieg zu beenden. [...]

Hồ Chí Minh

Hồ Chí Minh wurde als Nguyen Sinh Cung am 19. Mai 1890 in der vietnamesischen Provinz Nghe An geboren. [...]

Vietnamkrieg

Der Vietnamkrieg prägte die Zeit zwischen 1955 und 1975 wie kein anderer Konflikt. [...]

Eskalation des Vietnamkrieges (JFK)

John F. Kennedy gewann 1960 die Präsidentschaftswahl gegen Richard Nixon. [...]

Verlauf des Vietnamkriegs (LBJ)

Infolge des Attentats auf John F. Kennedy, am 22. November 1963, übernahm der zunächst als Vizepräsident amtierende Lyndon [...]

Das Ende des Vietnamkriegs (RMN)

Richard Nixon brachte im Zuge der Präsidentschaftswahl 1968 die „Pariser Gespräche“ zum Scheitern, indem er Südvietnam [...]

Napalmbomben

Infolge des Einsatzes von „Agent Orange“ wurden auf die vertrockneten Pflanzen Brandbomben abgeworfen um gezielt [...]

Geruilliataktik

Die von den Viet Cong kontrollierten Gebiete Vietnams wurden aufgrund der anhaltenden Bombardierungen und dem Einsatz [...]

Thích Quảng Đức

Der vietnamesische Mönch Thích Quảng Đức übergoss sich, als Protest gegen die Unterdrückung der Buddhisten in Vietnam [...]

Students Democratic Society (SDS)

Die SDS wurde 1960 gegründet und wuchs mit der Eskalation des Vietnamkriegs im Jahre 1965 zur führenden studentischen [...]



Die Vision vom Mond - (Einleitung: Mondlandung)

Vor dem Hintergrund des Kalten Krieges fand ein sowohl militärisches als auch propagandistisches Wettrennen der beiden Supermächte USA und Sowjetunion statt. US Präsident Dwight D. Eisenhower kündigte 1955 an einen Satelliten in die Erdumlaufbahn zu schießen. Die Sowjetunion zog gleich und konnte mit dem Sputnik 1, im Jahr 1957, das erste „Space Race“ für sich entscheiden. Sie gingen einen weiteren Schritt voraus und schossen mit Juri Gagarin 1961 den ersten Menschen ins All und brachten ihn sicher wieder zurück auf die Erde. Daraufhin gab US Präsident John F. Kennedy, am 25. Mai 1961 vor dem amerikanischen Kongress, seine Vision und den Startschuss für das Apollo-Programm, mit den Worten: „Ich glaube, dass dieses Land sich dem Ziel widmen sollte, noch vor Ende dieses Jahrzehnts einen Menschen auf dem Mond landen zu lassen und ihn wieder sicher zur Erde zurückzubringen. Kein einziges Weltraumprojekt wird in dieser Zeitspanne die Menschheit mehr beeindrucken oder wichtiger für die Erforschung des entfernteren Weltraums sein; und keines wird so schwierig oder kostspielig zu erreichen sein.“ bekannt.

Nur acht Jahre später betrat Neil Armstron im Zuge der Apollo 11 Mission, am 21. Juli 1969, mit den berühmten Worten:

“That’s one small step for a man, one giant leap for mankind.”

als erster Mensch den Mond.

Die vielschichtige technische Innovationskraft, welche diese Zeit hervorgebracht hat, ist nicht nur spürbar, sondern legte die Grundlagen für das heutige Zeitalter der Information und Kommunikation und vieles mehr.

Das Apollo-Programm

Das zwischen 1961 und 1972 von der NASA (National Aeronautics and Space Administration) betriebene Apollo-Programm hatte das erklärte Ziel, [...]

Apollo 11 Mission

Die elfte Mission des Apollo-Programms, war die Mission der ersten bemannten Mondlandung. Die drei Astronauten waren Neil Armstrong, Edwin [...]

Technik der Mondlandung (Einleitung)

Um die Vision, einen Menschen auf dem Mond landen zu lassen, zu verwirklichen, mussten nie dagewesene und völlig neue Technologien [...]

Saturn V Rakete

Die Saturn V Rakete wurde im Rahmen des Apollo-Programms der NASA, unter der Leitung von Werner von Braun und Arthur Rudolph entwickelt. [...]

Apollo-Mondlandefähre

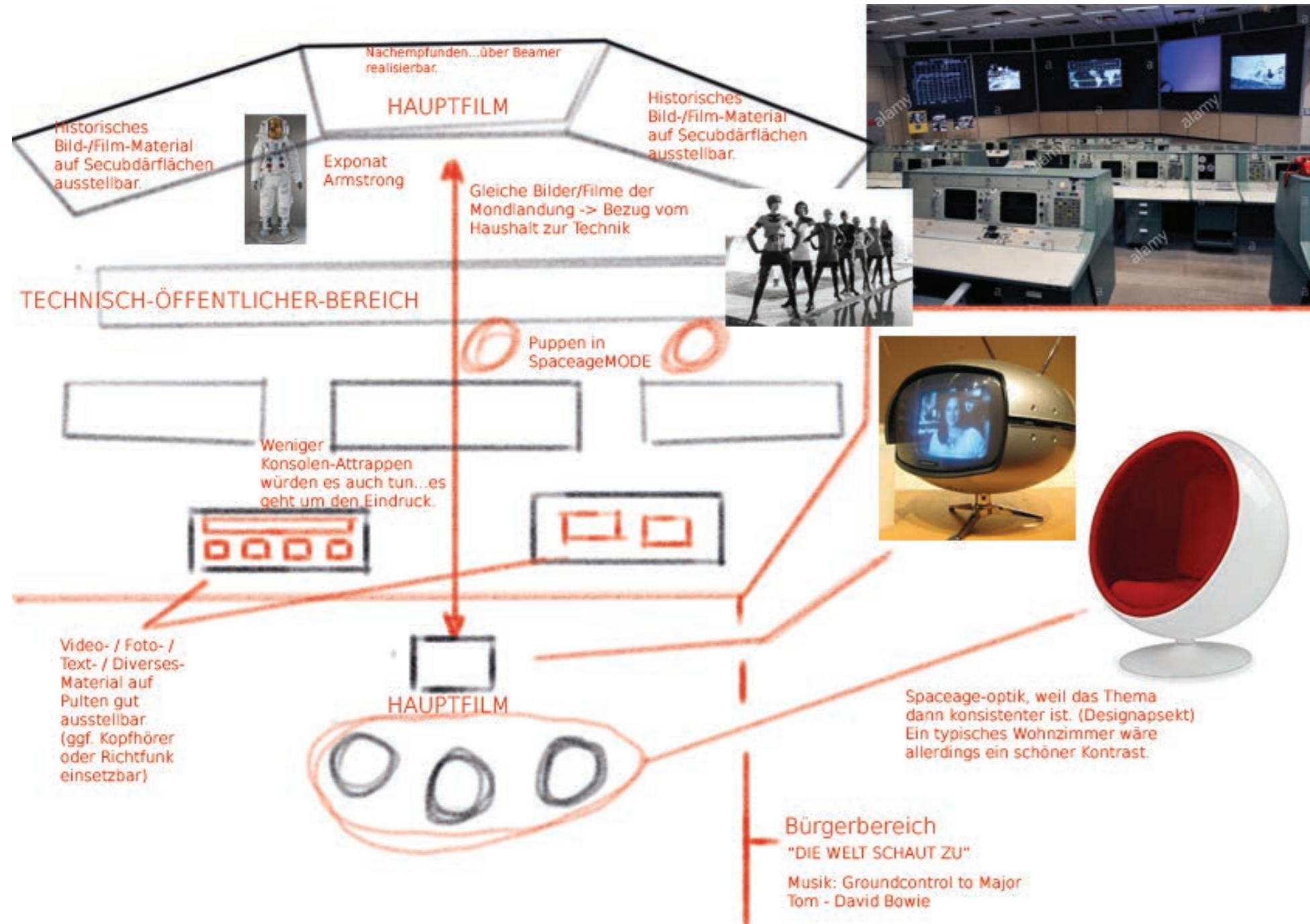
Das von der Firma Grumman, für die NASA entwickelte, Lunar Module bestand aus einer Abstiegs- und einer Aufstiegsstufe und war an das [...]

Raumanzug A7L

Der Raumanzug A7L wurde von der International Latex Cooperation Dover für das Apollo-Programm entwickelt. [...]

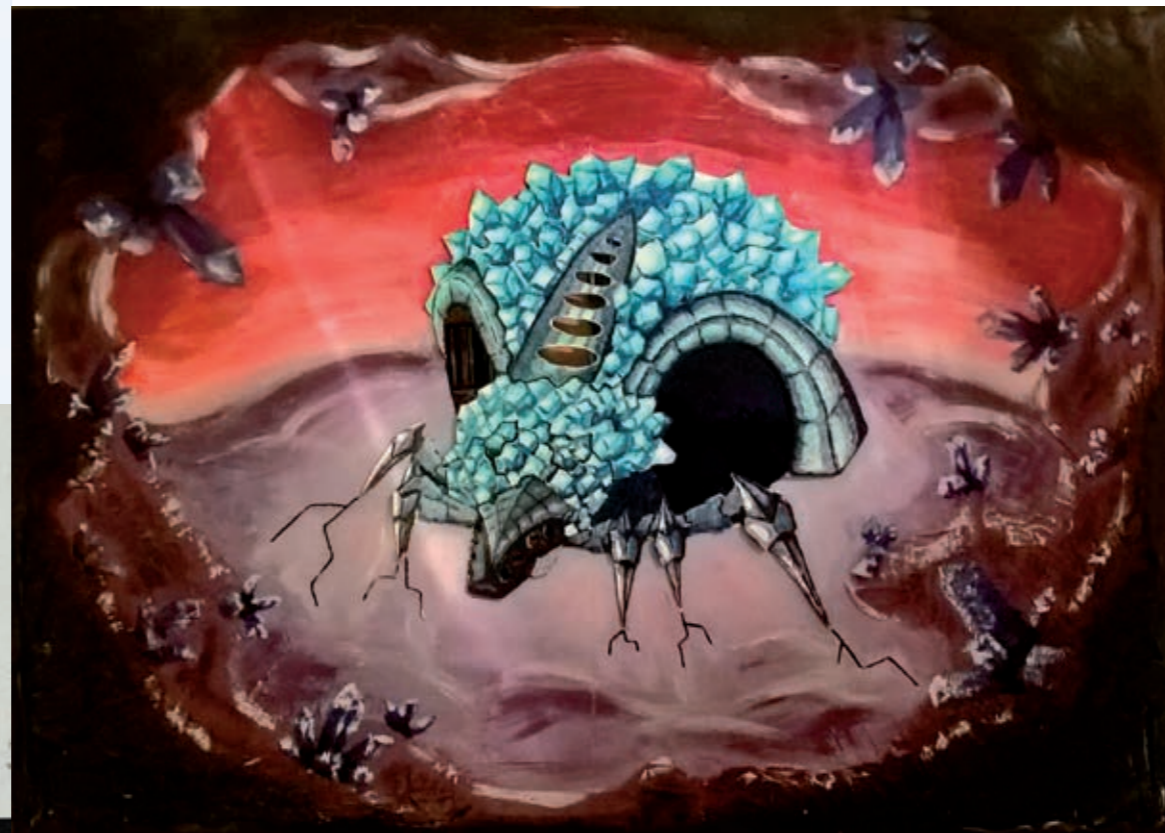
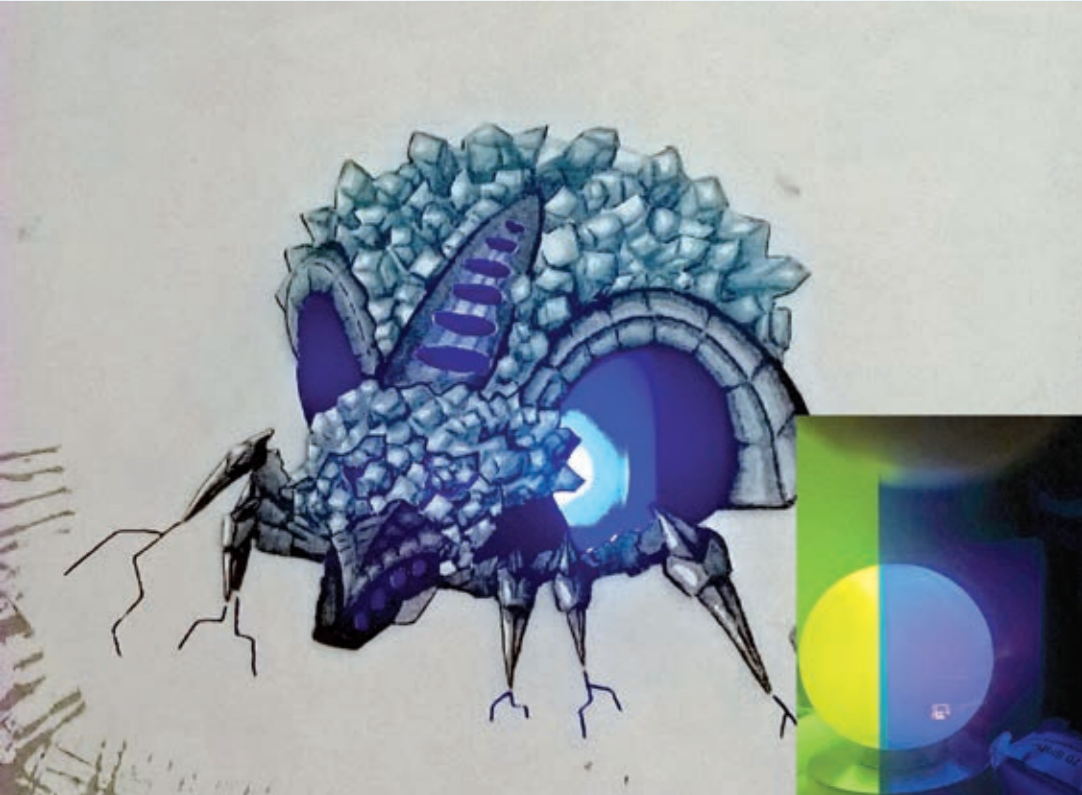
Space Age Design

Im Zuge des Kalten Krieges, wurde mit dem „Space Race“, dem Wettlauf ins All und der Mondlandung, die Fantasie der Menschen beflügelt und [...]



Résumé

Der Kurs entsprach völlig meiner, im Motivationstext, beschriebenen Erwartungshaltung. Tatsächlich kam ich hier mal etwas an meine Grenzen was das Arbeitspensum anging. Eigentlich hatte jede Gruppe nur ein Thema. Ich hatte mit **Politik** mein selbstgewähltes ursprüngliches Thema und kam mit der **Mondlandung** plötzlich zu einem Zweiten, als jemand aus dem Kurs absprang. Leider habe ich den Entstandenen Katalog zur (wesentlich umfangreicheren) Gesamtkonzeption nie gesehen, da der Termin hierzu erst im Folgesemester stattfand und ich an diesem nicht teilnehmen konnte, da ich mich zu dieser Zeit bereits im Praktikum befand.



Illustration

Der Herr Professor Kotulla hatte eine wunderbare Art und Weise jemanden (in dem Fall mich) so zu verunsichern, dass man dachte, man würde völlig daneben liegen, was dazu führte, dass man immer wieder etwas anderes versuchte.

Der Kurs war für mich eigentlich nicht weiter Studienrelevant, da ich den Kursschein nicht brauchte und er auch nichts mit Produktdesign im eigentlichen Sinne zu tun hatte, allerdings brauchte ich hier einfach einen künstlerisch-kitschigen Ausgleich zur Entspannung und ursprünglich komme ich ja aus dem Kommunikationsdesign.

Swarovskispinne

Die Aufgabe war, das Illustrieren eines Insekts, das auf dem Mond leben könnte.

Mein Gedanke war siliziumbasiertes Leben, welches Helium 3 als energetische Ressource konsumiert und umsetzt. Heraus kam die Swarovskispinne.

Da ich nicht nur illustrieren wollte, wurde es zu einem Relief mit Acrylglas, welches hinterleuchtet werden kann.

Illustration „Bohemian Rhapsody“

Als Abschlussarbeit hatte ich eine Liedtext-Illustration gewählt. Hier „Bohemian Rhapsody“ von der Rockband Queen.

Das Bild ist bis auf die handschriftliche Typographie komplett mit Spraydose und diversen szenischen oder interpretatorischen Schablonen erstellt worden.



Theoriekurse

Psychologische Forschungsmethoden im Design

Inhalt des Seminars war der Fragebogen und die psychologische Entwicklung und Analyse eines solchen. Da ich im Studium, für meinen Geschmack, inzwischen genügend Fragebögen entwickelt und durchgeführt habe, besuchte ich zwar die Vorträge, einigte mich aber mit dem Dozenten auf das Schreiben einer Hausarbeit zum Thema „Kreativität und das Verhältnis zwischen Mensch und Objekt.“

Mein persönlicher Benefit hiervon war eine Art temporäre Destabilisierung in meinem persönlichen Objekt-Werte-Verhältnis. Ich war schon immer mehr Kommunist, als Kapitalist, aber hier stellte sich tatsächlich und letztendlich eher die Frage nach der Askese.

Fachgruppe

Design- / Medientheorie

Lehrende(r)

Fabian Löwenbrück

Identität - Die Stadt und Du. Leben im Urbanen Raum.

Hier ging es in gewisser Weise auch um Kundenanalyse. Es wurden Interviews zum Thema Wohnen in der Stadt geführt und analysiert. Weiterhin beschäftigte sich der Kurs theoretisch mit den Problemstellungen des urbanen Lebens in Vergangenheit und Gegenwart.

Fachgruppe

Designgeschichte

Lehrende(r)

Prof. Dr. Marion Godau

Künstlerinnen und Gestalterinnen der Moderne in der Weimarer Republik.

Es handelte sich um ein studienübergreifendes Seminar in Zusammenarbeit mit Informationswissenschaftlern und Architekten. Hier wurde vorwiegend zu den weniger bekannten zeitgenössischen Künstlerinnen recherchiert, in meinem Fall „Etel Mittag-Fodor“, eine Künstlerin des Bauhauses.

Durchaus ein interessanter Kurs und ich finde es auch gut und sinnvoll sich mit der Historie zu beschäftigen, allerdings finde ich persönlich, dass das Bauhaus „The last Big Thing“ in Deutschland war und das schon etwa 100 Jahre her ist. Es stellt sich einfach die Frage ob das noch der Indikator für Innovation sein kann.

„Das Bauhaus ist out. Outer geht's gar nicht mehr.“

Luigi Collani

Fachgruppe

Designgeschichte, Komplementärfach

Lehrende(r)

Prof. Dr. Marion Godau

Prof. Dr. Susanne Freund

On the Job - Projektplanung

Human Centered Design, Cooperate Identity, Kundenanalyse, Customer Journey, Stakeholder und Kalkulationen. Alles rund ums Management. Nichts für Gestalter, dennoch wichtig für Gestalter und deswegen nahm ich teil.

Fachgruppe

Designmanagement

Lehrende(r)

Vicky Tiegelkamp

Résumé

Auch in den praxisorientierten Seminaren gibt es eine Menge theoretischen Input, welcher sich jedoch mehr oder weniger zufällig ergibt und hier und da immer wieder mal einstreut.

In den Theoriekursen ist dies einfach geradliniger aufbereitet und bietet eine solide Grundlage. Sich historisch mit dem Design zu befassen, gibt einem nicht nur die Möglichkeit zu sehen, was es schon gab, sondern auch zu erkennen warum das so war. Ich bin nicht so sehr der Typ, der sich gut Namen und Jahreszahlen merkt, allerdings sind für mich Zusammenhänge und Prinzipien immer äußerst interessant und auch gut erfassbar.

Praktikum

Technische Hochschule Wildau

Präsenzstelle der Hochschulen des Landes
Brandenburg
Standort - Luckenwalde



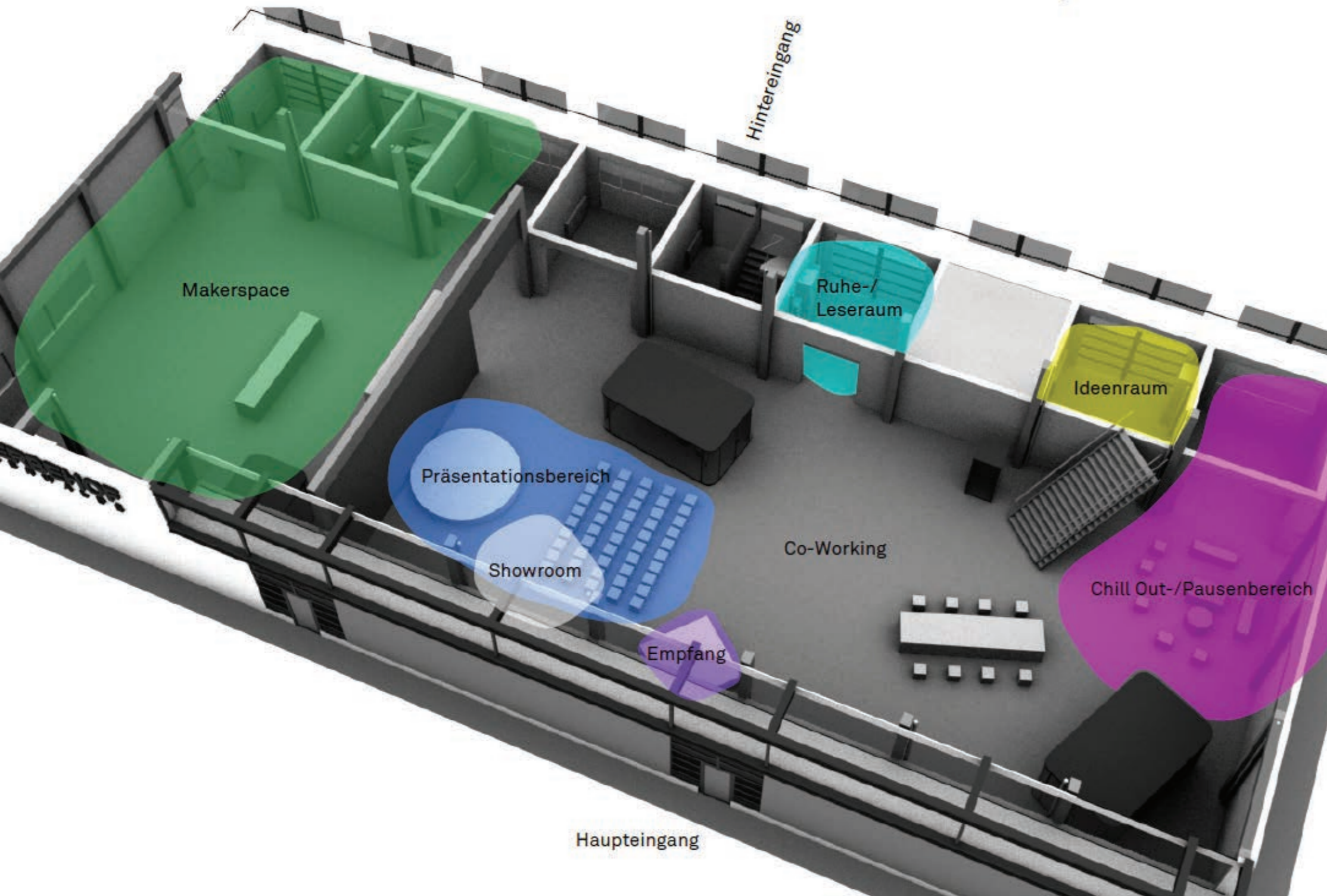
Prolog zur Bachelorarbeit

Mein Praktikum bei der Technischen Hochschule Wildau ist gewissermaßen das Innenraum-Gegenstück zu meiner Bachelorarbeit und wird hier aus diesem Grund nochmal etwas ausführlicher dargestellt. Der Außenbereich, welcher Gegenstand der Bachelorarbeit ist, soll mit eben diesen Innenbereichsentwürfen zusammenwirken. Eine detailliertere Ausführung zur eigentlichen Projektgrundlage befindet sich in der Bachelorarbeit.

Inhalt

Zoneneinteilung und Farbkonzept	54
Bauplanung und Umsetzung	56
Bühne	58
Hockerregal	60
Treppe	62
Bäume	64
Coworkingspace	65
Showroom	66
Beleuchtung	66
Nachtbeleuchtung	68
Résumé	69

Zoneneinteilung Präsenzstelle Luckenwalde



Zoneneinteilung und Farbkonzept

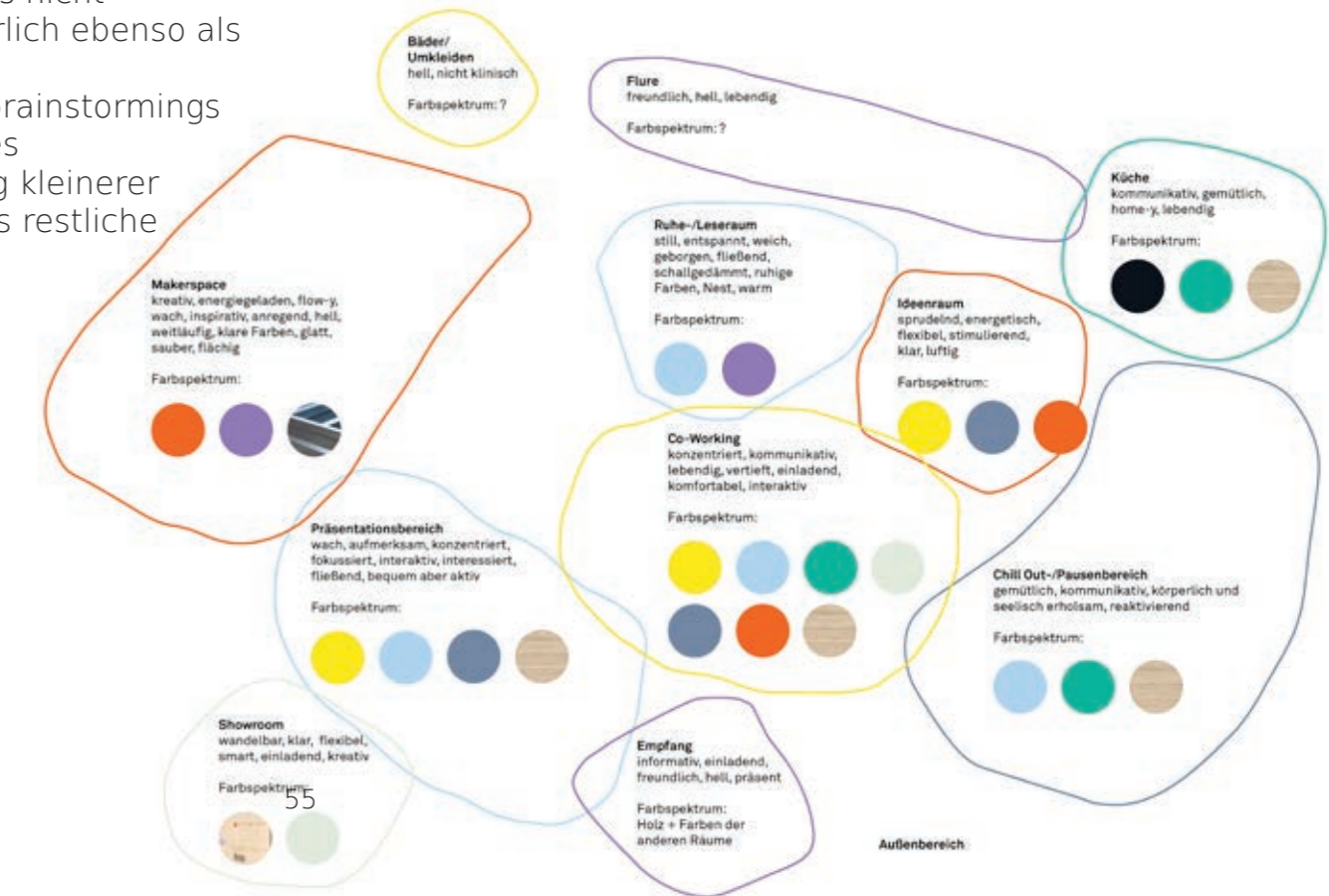
Die etwa 800 m² große Halle wurde grob in Zonen für die jeweiligen Verwendungszwecke unterteilt.

Zu den verschiedenen Zonen wurden grundlegende Farb- und Materialkonzepte erstellt, nach denen sich Anschaffungen und Entwürfe richten.

Die Zone Showroom ist hier nur formell zu sehen, da theoretisch die gesamte Halle als Showroom fungiert und die Exponate sowohl im Maker- als auch im Coworkingspace verteilt werden. Im der Halle vorgelagerten Flur soll perspektivisch noch eine Art Galerie zur Ausstellung der Hochschulen als solches entstehen.

Der Chill Out- / Pausenbereich ist ebenfalls nicht dogmatisch zu betrachten und kann natürlich ebenso als Coworkingplatz mit verwendet werden.

Der Ideenraum ist als Raum für Gruppenbrainstormings konzipiert, kann aber ebenso als separates Arbeitszimmer, als auch zur Durchführung kleinerer Workshops genutzt werden, bei denen das restliche Coworking nicht gestört werden soll.





Bauplanung und Umsetzung

Einen nicht zu unterschätzenden Anteil hatte die Logistik und die Baukoordination. Die Planungen müssen ja auch umgesetzt werden.

Was gebaut oder aufgebaut werden soll, muss natürlich zunächst bestellt werden. Materialplanung, Bestellung und Warenannahme waren im Projekt ständige Begleiter. Die bisherigen Bauarbeiten umfassten vorwiegend die Planung der Elektrik, die Demontage von Teilen einer Gasdrucktrasse, das Einziehen einer Trockenbauwand zur Trennung von Coworking- und Makerspace, die Installation von Schallisolierten Smart Office Kabinen (der Firma Estel Italy) sowie die Arbeiten an einem Wanddurchbruch zur Küche in der zweiten Etage und den zugehörigen Malerarbeiten, den Bau der Bühne und der Treppe die den Coworkingspace mit der Küche verbindet und das Aufstellen zweier Bäume im Coworking und im Makerspace. Desweiteren mussten natürlich sämtliche Objekte und Möbel die bestellt wurden natürlich ebenfalls zusammengesetzt werden.





Bühne

Da wir uns recht früh für eine organische Anmutung in „Luckenwalde“ entschieden haben, hat die Bühne bis auf die Deckflächen keine gerade Kante bekommen.

Eine wesentliche Anforderung im Projekt war das Ermöglicheneines Tagungs- und Präsentationsszenarios. Die Installation und Integration von Beamer, Tontechnik sowie entsprechende Multimedia-Anschluss-Panels in die Bühne sind ein aktuell laufender Prozess.



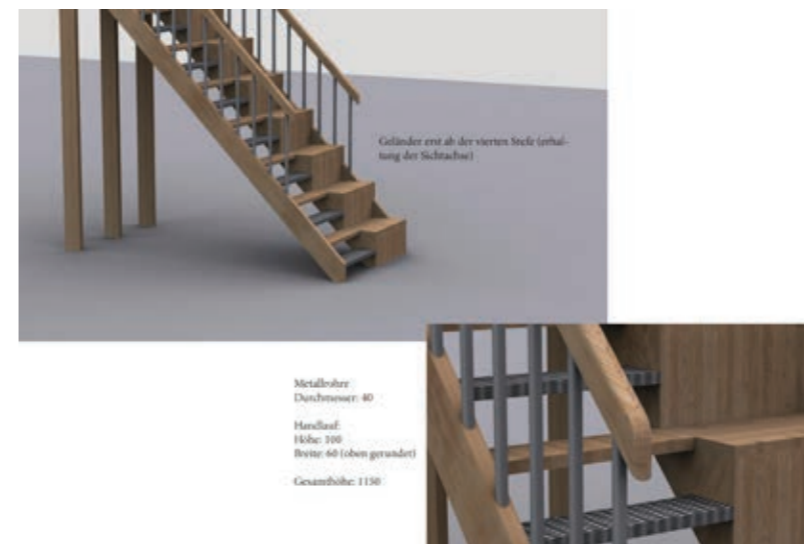
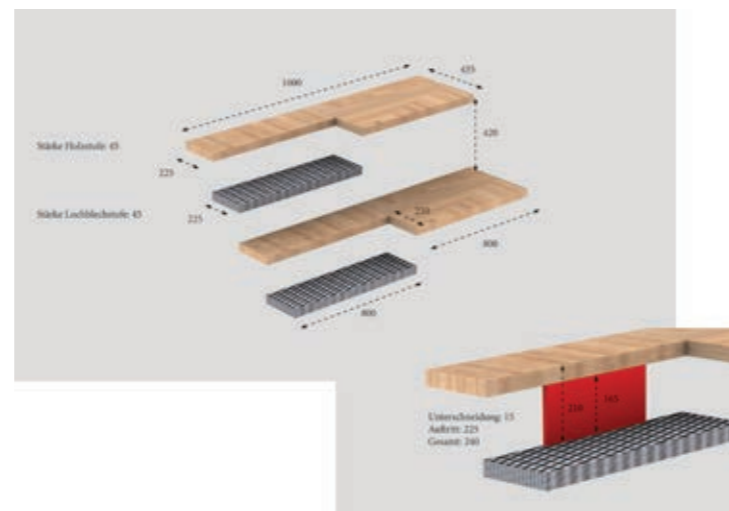
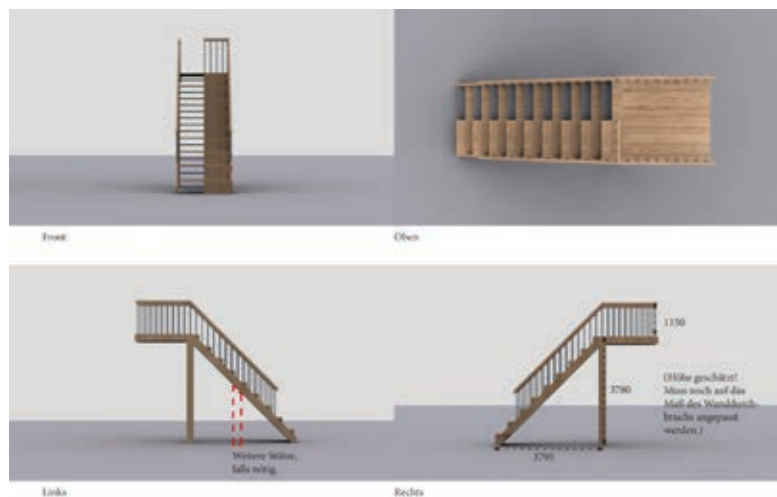
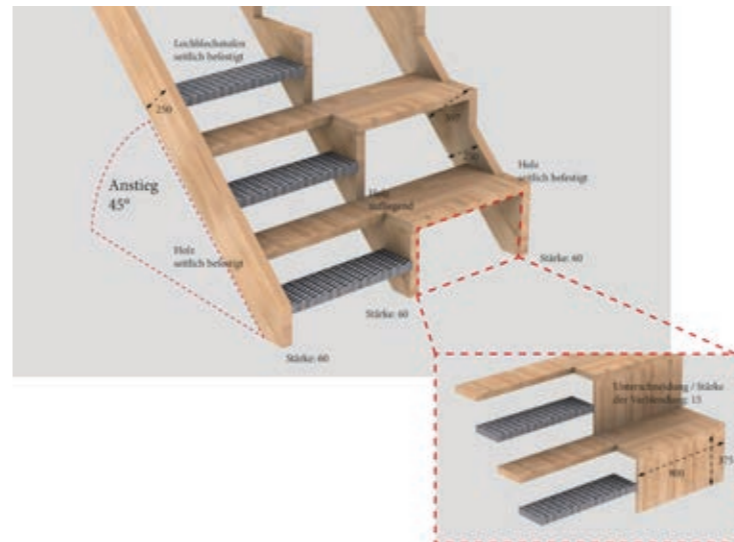
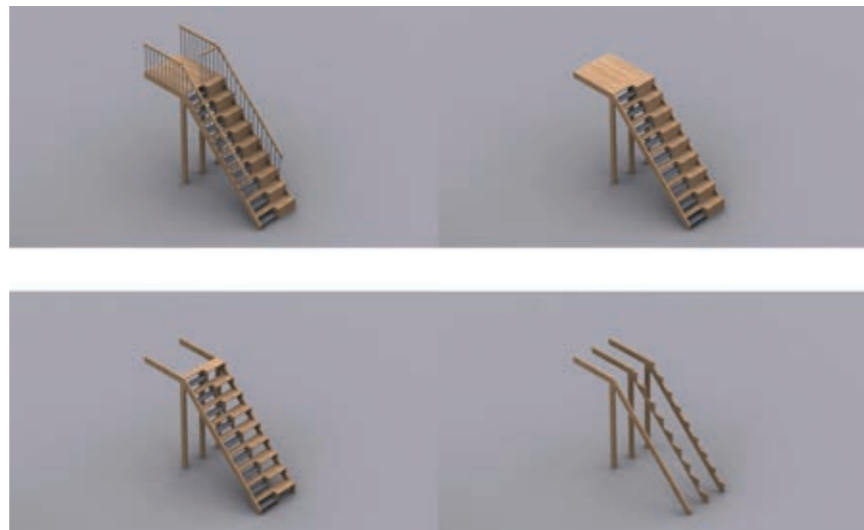


Hockerregal

Das Hockerregal ist eine ergänzende Aufbewahrungslösung für die Bühnenbestuhlung und sonstige flexible, schnelle Sitzkonstellationen, ohne einen

unansehnlichen Hockerstapel im Raum zu haben. Es bietet Platz für 25 Sitzhocker. Ein weiterer Aspekt ist eine schallabsorbierende Wirkung im Bühnenbereich, um den Hall aus dem Raum zu nehmen.





Treppe

Entwurf und Konstruktion einer Treppe, die den Coworkingbereich mit der Küche, im Obergeschoss, verbindet. Die Treppe hat eine Lauf- und eine Sitzseite

und ist in Richtung der Bühne ausgerichtet und somit eine mögliche Erweiterung der Publikumsplätze. In der Endphase habe ich hier mit einem Treppenbauer aus der Region zusammengearbeitet.





Bäume

Die Lieferung und das Aufstellen der Bäume war ein kleines Highlight. Wir haben uns von der Stadt Luckenwalde zwei Bäume, einen für den Coworkingspace und einen für den Makerspace, sponsorn lassen. Luckenwalde, Wald, Bäume, organische Formen... naheliegend. Die Bäume sind in Stahlkästen einbetoniert und werden derzeit noch mit Sitzgelegenheiten im Coworking-, und Werkbänken im Makerspace umbaut. Der Baum im Coworkingspace wird hier den Kern des Chill- /Pausenbereichs bilden.



Coworkingspace

Der Coworkingspace ist komplett offen gestaltet und nimmt etwa zwei Drittel der Grundfläche des Innenraums ein.

Die Smart Office Kabinen von **Estel Italy** haben die Besonderheit, dass sie durch ihre eigenständige Belüftung, die Schallisolierung und ihre durchsichtige Glasfront die Möglichkeit bieten einen Raum im Raum zu erzeugen, der sich aber dennoch nicht abspaltet. Coworking impliziert ein Miteinander und dieses wird erhalten auch wenn jemand oder eine kleine Gruppe sich einmal separieren möchte oder andere einfach nicht stören will, wie dies z.B. in der kleinsten Kabine (von uns „Telefonzelle“ genannt) der Fall ist.





Showroom

Eine der Grundanforderungen an die Hochschulpräsenzstelle im Gewerbehof, ist der Showroom, also das Ausstellen der Hochschulen und dort entstandener Projektarbeiten. Hierzu wird auf ein sehr flexibles und modulares, in der Fachhochschule Potsdam entwickeltes, Ausstellungssystem zurückgegriffen. Nebst einer in Planung befindlichen ergänzenden Galerie im Flur des Gewerbehofs ist ein weiterer Ausstellungsort die Bühne, die hier eine Doppelnutzung als Exponatsockel erfährt, da ihr Hauptzweck als Präsentations- und Tagungsfläche schlussendlich ja nur einen geringen zeitlichen Anteil der Nutzungszeit der Präsenzstelle darstellt.

Beleuchtung

Parallel und auch weiterhin in Arbeit, lief immer wieder das Thema Licht. Bestandteil der Lichtkonzeption sind die interaktiven Nanoleafs. Dies sind verlinkbare LED-Panels (Bild oben), die per App steuerbar sind und sowohl auf Berührung, als auch auf akustische Signale reagieren können. Die Leafs sind gegenüber dem Haupteingang verortet und vermitteln mit den Initialien THW und FHP ein Branding für die beteiligten Projektpartner. Eine Zwischenkonzeption für Raum, Licht und Catering musste her, als im November 2019 der Preis der Wirtschaft verliehen wurde. (Bilder rechts) Hier haben wir intensiv mit der IHK Teltow, der Stadt Luckenwalde und einer externen Firma für Veranstaltungstechnik zusammen gearbeitet.





Nachtbeleuchtung

Hier ein Entwurf einer dezenten Nachtbeleuchtung der Fenster um die Außenwahrnehmung zu erhöhen. Es geht hierbei vornehmlich darum auch Nachts einen Attraktor für vorbeifahrende Fahrzeuge oder Passanten zu bieten.



Résumé

Es war ein äußerst schönes Praktikum, da ich mich sehr frei und vielfältig betätigen und entfalten konnte. Entwürfe wurden im kleinen Team besprochen oder entwickelt und letztlich auch verwirklicht oder sind noch im Begriff verwirklicht zu werden. Ich schätze es ist normalerweise eher selten, dass einem als Praktikant ein so starker Impact im Projekt zugestanden wird, wie ich ihn hier haben durfte.

Neben den sichtbaren Planungen die hier dargestellt sind, gab es diverse weniger sichtbare Projektpunkte, wie beispielsweise Planungen der Elektrikumbauten, der Demontage von Bestandteilen der Gasdruckleitungen, welche vormals in der Halle installiert waren, Planungen für benötigte Werkzeuge, Geräte und Werkstoffe für den künftigen Makerspace, Möbelauswahl und -bestellungen, Materialbeschaffung, CI-Fragen, Beschilderungen...

Neben den direkten Designtätigkeiten, konnte ich mich auch in Beschaffung, Koordinierung der Bautätigkeiten und der Projektplanung einbringen und freue mich, über das Praktikum hinaus weiter im Projekt arbeiten zu können, also letztlich an der finalen Umsetzung der bisherigen Entwürfe teil zu haben.

Bachelorarbeit

„Entwicklung eines Außenbereichskonzepts der Präsenzstelle der Brandenburger Hochschulen im `Gewerbehof` Luckenwalde.“

Abstract

In Zusammenarbeit zwischen der Technischen Hochschule Wildau, der Fachhochschule Potsdam und der Stadt Luckenwalde entstand das Konzept einer Präsenzstelle der Brandenburger Hochschulen in der Kreisstadt Luckenwalde. Um sowohl Unternehmen, als auch der Zivilgesellschaft in regionalen Wachstumskernen den Hochschulzugang zu erleichtern, fördert das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg regionale Präsenzstellen.

Im Konkreten Fall der Hochschulpräsenzstelle im `Gewerbehof` in Luckenwalde geht es darum, eine 800 qm große Halle, in enger Kooperation mit verschiedenen regionalen Akteuren aufzubauen und Anwendungspartnerschaften für wirtschaftliche und zivile Partner, in Interaktion mit den Hochschulen, zu schaffen. Schwerpunkte der Einrichtung sind hier neben der Hochschulinformationsarbeit ein Makerspace, ein Coworkingspace, Testbeds zum Erproben neuer Technologien und ein Showroom zum Ausstellen von Hochschulprojekten bzw. Prototypen. Weitere Aspekte sind die Durchführungen von Tagungs- und Workshopformaten.

Zum `Gewerbehof` gehört ein, der Halle angegliederter, etwa ebenso großer Außenbereich, der durch die Stadt Luckenwalde ebenfalls zur Nutzung, für die Präsenzstelle freigegeben wurde und diese in seinen Schwerpunkten ergänzen und erweitern soll. Zudem bietet sich hier die Möglichkeit, die Außenwirksamkeit der Präsenzstelle enorm zu erhöhen und die Fläche des zentral gelegenen Gewerbehofs stärker zu beleben.

Zur Konzeption gehören hier die Aufteilung der Grundfläche in verschiedene Nutzungsbereiche sowie deren Ausgestaltung.



Inhalt

1.	Vorgehensweise	73	6.3	Darstellung des Außenbereichs auf der Wiese	92
2.	Die Hochschulpräsenzstellen der Hochschulen des Landes Brandenburg	74	6.3.1	Zugänge und Lieferzone	92
3.	Der Standort „Kreisstadt Luckenwalde“		6.3.2	Parken und Fahrradstellplätze	92
4.	Die Projektpartner	74	6.3.3	Stelen	94
5.	Der Gewerbehof	75	6.3.4	Bühne	96
5.1	Das Objekt „Gewerbehof“	75	6.3.5	Tribühne	98
5.2	Die Präsenzstelle „Gewerbehof“	75	6.3.6	Sitzgruppen	102
5.3	Was unterscheidet den Gewerbehof von anderen Coworkingspaces?	77	6.3.7	Graffiti	105
5.4	Bisherige Gestaltungsprinzipien	78	6.3.8	Testbed	106
6.	Der Außenbereich	80	6.3.9	Bepflanzung	108
6.1	Anforderungen an den Außenbereich	81	6.3.10	W-LAN auf der Wiese	108
6.1.1	Beschreibung der aktuellen Gegebenheiten	81	6.3.11	Abfallkonzept	109
6.1.2	Beschreibung der Anforderungen	81	7.	Mögliche Nutzungsszenarien des Außenbereichs	110
6.1.3	Barrierefreiheit	82	7.1	Die allgemeine Nutzung ohne spezielle Veranstaltung	110
6.2	Darstellung des hallenseitigen Außenbereichs	84	7.2	Freiluftworkshops	110
6.2.1	Zugänge und Lieferzone	84	7.3	Ausstellungen von Hochschulprojekten	111
6.2.2	Parken	84	7.4	Kleinere Städtische Veranstaltungen	111
6.2.3	Stelen	86			
6.2.4	Hochbeete	88			
6.2.5	Mobile Möbel	90			

1. Vorgehensweise

Zunächst werde ich kurz beschreiben, worum es sich bei den Präsenzstellen der Hochschulen des Landes Brandenburg handelt. Im weiteren werden der Standort Kreisstadt Luckenwalde sowie die Projektpartner dargestellt, um ein grobes Verständnis für das Setting zu vermitteln.

Im Anschluss geht es weiter ins Detail und die Präsenzstelle wird einmal als das räumliche Objekt „Gewerbehof“ und als Projekt im aktuellen Entwicklungsstand beschrieben. Es werden grob die bisherigen Gestaltungsprinzipien für den Innenraum erläutert, da der Außenbereich in der Grundlage mit diesem korrespondieren soll. Weiterhin wird ein Anforderungsprofil benannt und ähnlich dem zuvor beschriebenen Innenraum, der Präsenzstelle im Gewerbehof, werde ich zunächst eine Bestandsaufnahme des Ist-Zustands erstellen und die grundlegenden Bereiche bzw. Zonen definieren in denen die angestrebten Handlungsräume stattfinden sollen.

Im weiteren Verlauf formuliere ich Gebrauchs- und Gestaltungsansätze, denen die folgenden Entwürfe entsprechen sollen. Im Zuge der Entwurfsarbeit werden sich Materialitäten und Farbgebung entwickeln und aufgeführt. Ich werde die Einzelnen Entwurfsobjekte näher erläutern und mögliche Wechselwirkungen, mit dem Innenraum und der näheren Umgebung beschreiben und schließlich Nutzungsszenarien für den neu erschlossenen Raum darstellen, um zu veranschaulichen, wie die Präsenzstelle künftig mit dem definierten Wachstumskern in Synergie treten kann.

Ich werde Konstruktionsansätze aufführen, allerdings im folgenden auf eine detaillierte Darstellung von

Konstruktionen und Bemaßungen verzichten, da es sich vordergründig um eine Konzeption handeln soll und einzelne Objekte sicherlich einer vertiefenden Konstruktionsplanung unterzogen werden müssen.

2. Die Hochschulpräsenzstellen der Hochschulen des Landes Brandenburg

Bei den Hochschulpräsenzstellen (im Folgenden nur Präsenzstellen genannt) handelt es sich um kleine Zweigstellen der jeweiligen Hochschulen des Landes Brandenburg. Diese Zweigstellen werden in hochschulfernen, regionalen Wachstumskernen angesiedelt um mit der dortigen Bevölkerung in Interaktion zu treten. Hierbei kann es sich beispielsweise um Informations- und Workshopveranstaltungen handeln um Studieninteressierte für die jeweiligen Hochschulen zu gewinnen oder auch um Projektpartnerschaften mit regionalen Akteuren zu knüpfen. Die Präsenzstellen orientieren sich an den Bedarfen ihrer jeweiligen zugehörigen Wachstumskerne.

Der Aufbau und die Entwicklung der Präsenzstellen werden durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur (MWFK) des Landes Brandenburg gefördert.

Derzeit (Stand: November 2020) existieren sieben Präsenzstelle bzw. befinden sich im Aufbau. Drei im Wachstumskern „Prignitz Neuruppin“, eine im Wachstumskern „Schwedt/Oder“, eine in Luckenwalde und eine in Spremberg.

3. Der Standort „Kreisstadt Luckenwalde“

Im Falle des „Gewerbehofs“ ist die Kreisstadt Luckenwalde (im Folgenden nur Luckenwalde genannt), im Landkreis Teltow-Fläming des Bundeslandes Brandenburg, als der zugehörige regionale

Wachstumskern zu bezeichnen. Luckenwalde liegt etwa 50 Kilometer südlich von Berlin und Potsdam (Standort der Fachhochschule Potsdam) sowie etwa 60 Kilometer südwestlich von Wildau (Standort der Technischen Hochschule Wildau).

Die Berliner Hochschulen zählen technisch gesehen zwar nicht zum Aufgabenfeld der Brandenburger Präsenzstellen, jedoch profitieren sowohl die Stadt Luckenwalde, als auch die Präsenzstelle im Gewerbehof von der Nähe und der recht guten Verkehrsanbindung zur Bundeshauptstadt. Zum näheren Einzugsgebiet der Kreisstadt Luckenwalde und damit zum Wachstumskern zählen die Städte Jüterbog, Trebbin, Baruth/Mark und Ludwigsfelde sowie diverse kleinere umliegende Gemeinden.

4. Die Projektpartner

Verantwortliche Projektpartner für den Aufbau und den Betrieb der Präsenzstelle im Gewerbehof sind die Fachhochschule Potsdam (im Folgenden FHP) und die Technische Hochschule Wildau (im Folgenden THW). Die FHP lehrt in den Fachbereichen Stadt / Bau / Kultur, Bauingenieurswesen, Design, Informationswissenschaften und den Sozial- und Bildungswissenschaften. Die THW bietet eine Vielzahl an Studiengängen der Fachbereiche Ingenieur- und Naturwissenschaften sowie Wirtschaft, Informatik und Recht an.

Die Projektleitung liegt seitens der THW bei Prof. Dr. Dana Mietzner, Professorin für Innovations- und Reginalmanagement und seitens der FHP bei Prof. Dr. Tobias Schröder, Forschungsprofessor für „Nachhaltige Entwicklungsstrategien“ sowie bei Prof. Dr. Antje Michel,

Professorin für Informationsdidaktik und Wissenstransfer. Das Objekt „Gewerbehof“ wird von der Kreisstadt Luckenwalde zur Verfügung gestellt und in den Betriebskosten getragen und die finanzielle Projektförderung wird durch das MWFK des Landes Brandenburg bereit gestellt. Derzeit wird die Präsenzstelle durch fünf Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der THW und der FHP im laufenden Prozess betrieben.

5. Der Gewerbehof

Im Folgenden wird eine knappe Einführung in das bestehende Projekt, zur Präsenzstelle im Gewerbehof, gegeben, da der zu konzipierende Außenbereich mit dem bisherigen Projekt und dem Innenbereich korrespondieren soll. Es werden die räumlichen Gegebenheiten, die Lage des Gewerbehofs, Projekt und Konzept, das bisherige Nutzungsspektrum und die zu Grunde liegenden Gestaltungsprinzipien erläutert.

5.1 Das Objekt „Gewerbehof“

Beim Gewerbehof handelt es sich um eine etwa 800 m² große, nahe dem Stadtzentrum (Ecke - Beelitzer Straße und Trebbiner Straße) gelegene Halle, mit einer etwa ebenso großen Außenbereichsfläche, die für die Präsenzstelle zur Nutzung, durch die Kreisstadt Luckenwalde, bereit gestellt wurde. Im Nahbereich sind ein Standort des Deutschen Roten Kreuzes, eine Firma für Werkzeugbau und ein Verwaltungsgebäude der

Stadt angesiedelt. Diverse Einkaufsmöglichkeiten und der Hauptbahnhof Luckenwalde sind innerhalb von 15 Minuten gut Fußläufig zu erreichen.

5.2 Die Präsenzstelle „Gewerbehof“

Die Präsenzstelle der THW und der FHP im Gewerbehof in Luckenwalde nimmt eine Sonderstellung unter den Hochschulpräsenzstellen ein, da es sich hier im Gegensatz zu den anderen bisher existierenden Präsenzstellen, nicht nur um eine rein Informativ arbeitende Büro-artige Zweigstelle einer Hochschule handelt, sondern um Räumlichkeiten die ein wesentlich größeres Nutzungsspektrum ermöglichen. So liegt hier ein wesentlicher Fokus, neben der reinen Öffentlichkeitsarbeit, verstärkt auf den Bereichen Coworking und FabLab bzw. Makerspace. Coworking ist eine moderne Form des Arbeitens in offenen Büros. Die Büros sind hierbei nicht mehr klar einem Unternehmen zugeordnet, sondern sind prinzipiell für jedermann zugänglich und nutzbar. Ein wesentlicher Aspekt beim Coworking ist das Entwickeln und Nutzen der Vorteile und des Knowhows einer interdisziplinären Community. Durch dieses Netzwerken mit Personen unterschiedlichster Fähigkeiten und Denkweisen, soll innovatives Arbeiten gefördert und das finden passender Projektpartner für bestimmte Projekte vereinfacht werden. Im Gewerbehof stehen hierfür neben einem Großzügigen offenen Arbeitsbereich, moderne Geräte wie Touchscreenmonitore, Beamer, Plotter und weitere Druckertechnik sowie Smartoffice Kabinen zur Verfügung. Eine Gemeinschaftsküche, ein Raum für Brainstormings und kleinere separate Gruppenworkshops,

ein kleines Tonstudio für Aufnahmen und Podcasts, ein allgemeiner Pausenbereich und ein Ruheraum bzw. Lesezimmer sind in Planung.

Die Begriffe FabLab (fabrication laboratory) und Makerspace sind synonym zu betrachten. Im Folgenden wird das Wort Makerspace verwendet, da der Bereich im Gewerbehof als solcher bezeichnet wird. Die Prinzipien des Makerspace können analog denen des Coworkingspace betrachtet werden. Es geht hier ebenfalls um Interdisziplinarität und damit das Teilen von Knowhow und Fähigkeiten. Der Schwerpunkt liegt hier, im Gegensatz zum eher theoretisch ausgerichteten Coworking, letztendlich in der praktischen Umsetzung der Projekte. Im Gewerbehof ist ein Schwerpunkt im Bereich der 3D-Drucktechnik zu finden. Es stehen nebst einem großformatigen BigRep One diverse weitere, kleinere, 3D-Drucker bereit und werden künftig noch um weitere 3D-Drucktechnik erweitert. Weiterhin existiert ein Textillabor, ein Schneidplotter, ein Lasercutter, eine große (ca. 2 m x 3 m) 3-Achs-Fräse und eine kleine Hauswerkstatt bereit. Der Makerspace wird stetig ergänzt und erweitert.

Zusätzlich zu den beiden Hauptarbeitsbereichen bietet der Gewerbehof für beide Bereiche die entsprechenden Lagermöglichkeiten, eine Bühne inklusive zugehöriger Technik und zusätzlicher Bestuhlung für Workshops, Präsentationen und Tagungen, ein Showroomkonzept, welches sowohl für die eigentliche Öffentlichkeitsarbeit, also die Präsentation der Hochschulen als Institution, als auch der Ausstellung dort entstandener Projekte, flexiblen Raum bietet.

76



5.3 Was unterscheidet den Gewerbehof von anderen Coworkingspaces?

Ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Gewerbehof und anderen Coworkingspaces besteht in der grundlegenden finanziellen Ausrichtung. Coworkingspaces wie beispielsweise die beiden Berliner Coworking-Anbieter „Betahaus“ oder „Factory Berlin“ nehmen für eine einfache Mitgliedschaft rund 100,00 € pro Monat (Stand 2020) um die Einrichtung, zumindest grundlegend, nutzen zu können. Hierbei handelt es sich um ein zugangsbeschränktes Basisprogramm. Weitere Nutzungsmöglichkeiten, der Infrastruktur der Coworkingspaces, werden preislich nach oben hin offen gestaltet. So liegt beispielsweise das „All of the club perks plus“- Paket beim Betahaus schon bei 250,00 € pro Monat. Es gibt mannigfaltige Angebotsoptionen und -modelle der verschiedenen Anbieter, die bis hin zur Einmietung ganzer Teams in feste Räumlichkeiten, mit abgeschlossenen Etagen, gehen. Man also stellenweise wieder beim eigenen Büroraum landet und sich die Frage stellt, ob es sich hierbei dann noch um Coworking im eigentlichen Sinne handelt. Das gestalterische Grundprinzip ist hier letztendlich darauf ausgelegt eine möglichst hohe Anzahl an vermietbaren Arbeitsplätzen zu generieren und Zugänge zu verwehren, außer man kauft das entsprechende Zugangs- bzw. Nutzungspaket. Durch die Zugangsmodelle bildet sich letztendlich eine Klassenteilung in Basis- und Premium-User, innerhalb der jeweiligen Community, des Coworkingspace. Weiterhin haben Nicht-User keinen weiteren Zugang und es bildet sich somit eine abgeschlossene Blase zwischen dem Coworkingspace und dem Rest der Welt. Besichtigungen der Außenbereiche, im November 2019,

in den beiden benannten Berliner Coworkingspaces legen eine vornehmliche Eigennutzung nahe, da sie durch Umzäunung (Factory Berlin) oder eine abgeschlossene Innenhofanlage (Betahaus) keinen öffentlichen Zugang zulassen und ausschließlich mit einfachen Sitzgelegenheiten aufwarten. Der Gewerbehof hat hier, durch die Förderung durch das MWFK, die Hochschulen und die Stadt Luckenwalde, eine grundlegend andere Ausgangsbasis und folglich auch andere Möglichkeit der Ausrichtung. Er arbeitet schlicht nicht gewinnorientiert. Es ist prinzipiell alles für jeden, zunächst ohne weitere Gebühr nutzbar. Natürlich soll der Gewerbehof nicht als Finanzgrab fungieren und es wird künftig auch irgendeine Form von Kostenmodell geben müssen, jedoch ist der angestrebte Benefit nicht die finanzielle Gewinnmaximierung.



77

Wesentlich ist hier zunächst zu benennen, dass **es** sich bei der Präsenzstelle, im Direktanschluss an die beiden Hochschulen, THW und FHP, um einen Bildungsraum für Bildungsangebote und Bildungsförderung handelt. Theoretisch könnte er ebenso elitär arbeiten, wie die kommerziellen Pendants und sagen, dass er nicht-studierende oder hochschul-angebundenes Klientel ausschließt und damit ähnlich wie bei den kommerziellen Varianten seine eigene Blase bildet, allerdings tut er genau dies hier nicht. Der Gewerbehof lässt diese Blase platzen und öffnet sich. Er erlaubt es allen interessierten in einen Wissens- und Erfahrungsaustausch zu treten, ob sie sich dies finanziell leisten können oder nicht spielt hier keine Rolle. Er ist somit Grundkonzeptionell, in gewisser Weise schon ein öffentlicherer Ort, als die Hochschulen für sich genommen. Der Gewerbehof ist trotz seiner offenen Gestaltung dennoch Interessen- bzw. Themengebunden. Er ist dem Thema Hochschulen verpflichtet und generiert hier durch seine Präsenzstellenfunktion natürlich einen indirekten, auch wirtschaftlichen, Mehrwert für die Hochschulen, beispielsweise durch potentielle Kooperationen oder einen studentischen Zulauf aus dem und auch in den entsprechenden Wachstumskern. Er hat also eine starke werbende und repräsentative Funktion. In welchem Umfang sich dies gegen die Kosten aufrechnet wird sich hier letztendlich noch zeigen müssen. Gestalterisch ist er aufgrund der nicht-kommerziellen Ausrichtung jedoch nicht gezwungen auf eine maximal ertragreiche Auslastungsdichte hin zu wirken und kann dadurch auf eben diese repräsentative Funktion und ein angenehmes offenes Arbeitsklima hin ausgerichtet werden.

5.4 Bisherige Gestaltungsprinzipien

Da ich bereits seit Beginn, der Planungs- und Bauphase, im Projekt maßgeblich involviert war und das Außenbereichskonzept mit der Gestaltung des Innenbereichs korrespondieren soll, möchte ich ein paar Grundlegende Elemente der bisherigen Gestaltung erläutern. Hier lohnt sich ggf. auch ein ergänzender Blick in den Abschnitt „Praktikum“.

Es wurden die jeweiligen Zonen für die Arbeitsbereiche festgelegt und mit einem korrespondierenden Farb- und Materialkonzept versehen. So sind dem Makerspace vorwiegend ein Orangeton sowie das Material Metall zugeordnet, während sich der Coworking und Präsentationsbereich stärker in Gelb- und Blautönen bewegt und das Material Holz bevorzugt. Küche und Sanitärbereiche sowie der Pausenbereich, Teilen sich wiederum ein türkises bis grünes Farbspektrum und es wird vorwiegend mit dem Material Holz gearbeitet, was sich aufgrund der Gegebenheiten im Sanitärbereich (WC und Duschen) und der Küche noch mit weißer Keramik mischt.

Allen Bereichen gemein ist das Arbeiten mit Pflanzen und organischen Formen, in Anlehnung an den Stadtnamen Luckenwalde. So sind in allen Bereichen große und mittelgroße Pflanzen verteilt, es liegen Baumstämme und Stümpfe, welche als Sockel oder Sitzgelegenheiten dienen, in der Halle verteilt. Besonders markant sind hier zwei in Betonsockeln eingelassene etwa sechs Meter hohe, in Betonsockeln eingelassene, Bäume im Coworking und im Makerspace´.

Ein weiterer wichtiger Punkt, ist es die Räumlichkeiten, im Sinne des kooperativen Arbeitens möglichst offen zu gestalten um ein „Wir-Gefühl“ zu stärken und keine

Abschottung voneinander zu erzeugen. Die Trennung von Makerspace und Coworkingspace war hier aus Gründen der Geräuschentwicklung zwar nötig, jedoch werden die Bereiche durch ein großes Scheunentorartiges Tor miteinander verbunden, welches sich bei ruhigeren Arbeiten im Makerspace auch öffnen lässt und somit die räumliche Trennung etwas abmildert. Im Außenbereich wird diese räumliche Trennung in dieser Form nicht von Nöten sein.

Aufgrund der Baulichkeit der Halle, welche vormals von verschiedenen Firmen als Produktionshalle genutzt wurde, bestehen große Teile der Halle aus weiß gestrichenem Beton und Edelstahltrassen, über denen Druckluftleitungen entlanglaufen. Wir haben uns entschieden diesen Fabrikhallenoptik ein Stück weit zu erhalten und hier und da zu unterstreichen, da sie eine gewisse Produktivität vermittelt und dies ja ein Grundpfeiler des Konzepts ist.

6. Der Außenbereich

In diesem Abschnitt werden der Ausgangszustand und die gesetzten Anforderungen des Außenbereichs beschrieben und es wird kurz auf den Umgang mit dem Thema Barrierefreiheit eingegangen.

Zur besseren Übersichtlichkeit wird der Außenbereich in zwei Grundbereiche zerlegt. Es wird der hallen-seitige, vorwiegend durch die Präsenzstelle genutzte, Außenbereich inklusive seiner Einteilungen und Entwurfsobjekte beschrieben und ein etwas abgelegener auf einer Wiese verorteter Außenbereich welcher ebenfalls wieder in seine Nutzungsbereiche und Entwurfsobjekte zerlegt wird.

Es soll sich hier vorwiegend um eine Konzeptions- und Entwurfsarbeit handeln, in der eine konkrete Kostenschätzung zunächst nebensächlich ist, zumal eine Berechnung der Arbeitsleistung insofern schwierig wird, da viele Arbeiten durch die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Präsenzstelle, nach Befähigung selbst umgesetzt werden, wodurch hier andere Lohnberechnungsgrundlagen angesetzt werden müssten, als würde man eine externe Handwerksfirma, mit den Aufträgen betrauen. Ich werde hier und da jedoch einen Ansatz, betreffend der groben Materialkosten benennen.

Anmerkung:

Die Materialkosten für Holz beziehen sich aufgrund der aktuell noch unbestimmten Nutzungszeit der Präsenzstelle im Gewerbehof auf die kostengünstigere, allerdings weniger witterungsbeständige Verwendung von Fichte oder Tanne, mit einem Grundpreis von etwa 500,00 € pro m³. Für eine Langzeitnutzung wäre die Verwendung (oder das spätere Ersetzen) eines witterungsbeständigeren Holzes wie beispielsweise Robinie, mit einem Handelspreis von etwa 1000,00 € pro m³ wesentlich sinnvoller. Aus ökologischer Sicht ist



Robinie ebenfalls zu Empfehlen, da auf die zusätzliche Verwendung von Holzschutzmitteln verzichtet werden kann und die Preise sich hierdurch gegenüber Hölzern, die Holzschutz benötigen etwas relativieren würden.



6.1 Anforderungen an den Außenbereich

In diesem Abschnitt wird zunächst der aktuelle Zustand, des Außenbereichs, betrachtet. Es werden die Anforderungen beschrieben und es wird kurz auf den Umgang mit dem Thema „Barrierefreiheit eingegangen“.

6.1.1 Beschreibung der aktuellen Gegebenheiten

Die Gesamtfläche des nutzbaren Außenbereichs liegt bei etwa 1400 m².

Diese Fläche teilt sich nochmals in einen direkt an die Halle angrenzenden und mit ihr durch Lieferschleusen verbundenen, gepflasterten Nahbereich von etwa 450 m² Grundfläche und eine durch einen Fahrweg und



eine Parkreihe (aktuell vorwiegend vom Deutschen Roten Kreuz genutzt) getrennte Wiese von rund 950 m² Grundfläche. Es gibt zwei Möglichkeiten der Anfahrt, eine seitens der Beelitzer Straße und eine seitens der Trebbiner Straße. Fahrradstellplätze sind bereits vorhanden und müssen von daher nicht neu eingeplant werden.

6.1.2 Beschreibung der Anforderungen

Da es sich bei dem Außenbereich nicht um einen großen, nur im Sommer verwendbaren, Pausenbereich für den Gewerbehof handeln soll und die Präsentation und das Netzwerken mit den regionalen Akteuren im Vordergrund stehen, soll der Außenbereich eine über die Nutzer des Gewerbehofs hinaus gültige Relevanz erhalten und dadurch eine Synergie zwischen der Präsenzstelle, der Stadt Luckenwalde und dem Wachstumskern generieren. Eine gemeinschaftliche Nutzung des Areals mit den regionalen Akteuren wird hier durchaus vorstellbar und ist erwünscht.

Nichtsdestotrotz soll der Außenbereich natürlich auch das Arbeiten und Pausieren an der frischen Luft und die Durchführung von kleineren Veranstaltungen und Workshops ermöglichen.

Ein weiterer Punkt ist ein Testbed. Es soll einen Bereich geben, in dem für Hochschulrelevante Projekte gearbeitet, erprobt, getestet und gegebenenfalls ausgestellt werden kann.

Grundlegend gibt es die Anforderung der Reversibilität, der durch die Hochschulen getätigten Installationen. Hier stellt sich letztendlich die Frage, wie mit einer solchen Anforderung umgegangen wird. Prinzipiell ist

ein fünfstöckiges Wohnhaus ebenso reversibel, wie ein kleiner Brettverschluss, der Aufwand ist schlicht größer. Als persönliche Restriktion setze ich mir an dieser Stelle deshalb die Prämisse, keine allzu großen Festinstallationen zu planen. Was schlussendlich Seitens der Kreisstadt Luckenwalde oder den Hochschulen umgesetzt wird, soll hier nicht Bestandteil der Bachelorarbeit sein und wird sich im künftigen Verlauf des Projekts zeigen.

6.1.3 Barrierefreiheit

Die Barrierefreiheit ist ein grundlegendes Problem im Gewerbehof. Zwar ist die Halle sowie der Außenbereich ebenerdig und dadurch durchaus zugänglich, allerdings besitzt der Innenraum beispielsweise keinen Fahrstuhl und sowohl die Küche, als auch die WCs liegen im Obergeschoss und sind ebenfalls nicht mit den entsprechenden Anforderungen an die Barrierefreiheit ausgestattet. Essen kann man hier vielleicht eher als Erste-Welt-Problem bezeichnen, dass sich durch Mitmenschlichkeit und „etwas Mitbringen“ einfach lösen lässt, zumal die Küche eher als Problem des Innenraums angesehen werden kann, allerdings ist die Lage der WCs durchaus auch ein Außenbereichsproblem. Da sich die Installation eines Fahrstuhls als schwierig gestaltet, gibt es hier die Überlegung dies in Kooperation mit der Anliegenden Pflegestelle des Deutschen Roten Kreuzes zu lösen und deren Barrierefreie Sanitäreinrichtungen mitzunutzen. Im Falle einer größeren oder öffentlichen Veranstaltung, müssten die sanitären Anlagen vermutlich durch eine Mietlösung ergänzt werden.



6.2 Darstellung des hallen-seitigen Außenbereichs

Es werden Zugänge und Lieferzonen sowie die Parkplatzplanung, für den Nahbereich der Halle, beschrieben. Weiterhin geht es um die Außendarstellung der direkt am Projekt beteiligten Hochschulen, das flexible Möbelkonzept und die offene Bereichsteilung durch den Einsatz von Hochbeeten. Der hallen-seitige Außenbereich erfährt eine fast ausschließliche Nutzung durch die Präsenzstelle.

6.2.1 Zugänge und Lieferzone

Der Mitarbeiterzugang befindet sich mittig auf der Rückseite des Gewerbehofs, also seitens der zu bearbeitenden Außenbereichsfläche und führt zum Treppenhaus des Coworkingspace. Die Wahl bedingt sich durch den direkten Zugang von den Parkflächen aus und die simple Tatsache, dass dort bereits eine elektronische Schließanlage und die Schaltfläche für die Alarmanlage sowie der Briefkasten installiert sind. Da die Präsenzstelle derzeit im eingeschränkten Betrieb genutzt wird, werden auch stellenweise nicht-Mitarbeiter durch diese Tür eingelassen, allerdings ist künftig ein Eingang seitens der Beelitzer Straße als Haupteingang für Besucher vorgesehen, weswegen dies hier keine weitere Berücksichtigung in der Flächenplanung findet. Ein weiterer Zugang zum Gebäude befindet sich am nordwestlichen Ende des Gebäudes und führt, durch den Hauswirtschaftsraum, zum Makerspace. Da sich hier die Schlauchanschlüsse befinden, die für die Bewässerung des Außenbereichs genutzt werden, soll dieser Bereich

ebenfalls frei gehalten werden. Neben dem Mitarbeiterzugang befindet sich der Hauptlieferzugang. Es handelt sich um die mittige Schleuse. Die Wahl der Schleuse als Lieferzugang begründet sich dadurch, dass sie als Notausgang frei bleiben muss und deshalb nur wenig weitere Nutzung erfahren kann. Des weiteren ermöglicht die Lieferung durch diese Schleuse eine einfache Verbringung der Lieferungen durch das Scheunentor, welches den Coworking- und Makerspace verbindet, wodurch die Wege kurz gehalten werden. Da stellenweise auch größere Objekte mit Transportern oder Lastkraftwagen geliefert werden, muss der Bereich vor der Schleuse frei gehalten werden.

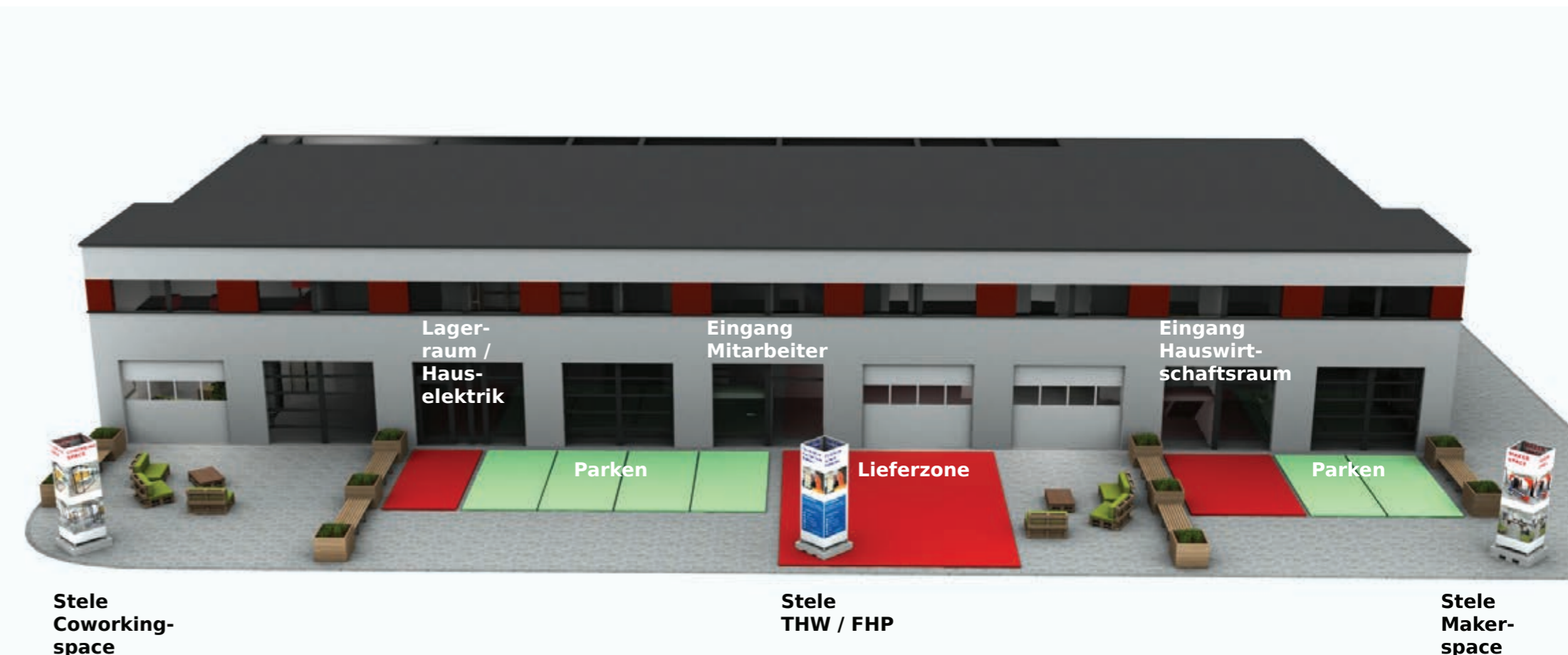
Die beiden weiteren Schleusen sind, in der Nutzung, zwar nicht als Lieferzugänge geplant und sollen im Sommer vorwiegend zur Belüftung und als schnelle Direktverbindungen zum Außenbereich fungieren, sollen im Einzelfall dennoch als Lieferzugänge nutzbar bleiben, weswegen hier auf ein größtenteils mobiles Möbelkonzept durch rollbare Palettenmöbel gesetzt wird. Der Raum kann also schnell freigeräumt werden.

6.2.2 Parken

Im direkten Nahbereich, der Halle, sind sechs Parkplätze, welche ausschließlich für Mitarbeiter und Besucher der Präsenzstelle vorgesehen sind. Vier vor dem Mitarbeiterzugang, zentral vor dem Gebäude und zwei weitere am DRK-seitigen Ende im Nordwesten des Gebäudes. Es hat sich in der Vergangenheit klar abgezeichnet, dass die Mitarbeiter an diesen Stellen parken, da sich dort, wie bereits erwähnt, der

Mitarbeiterzugang zum Objekt befindet und diese Stellen auch nicht von Fremdfahrzeugen genutzt werden. Im aktuellen Betrieb liegt die Auslastung der Parkplätze, durch die Präsenzstelle, bei etwa zwei bis vier Fahrzeugen pro Tag. Ein über die sechs reservierten Parkmöglichkeiten hinausgehender Bedarf kann über die gemeinschaftlichen Parkflächen abgedeckt werden. Es wird davon ausgegangen, dass die Mehrzahl der Besucher mit den Öffentlichen Verkehrsmitteln anfährt, des weiteren gibt es Überlegungen ergänzend durch

Bikesharingkonzepte die Möglichkeiten zur Anreise zu verbessern. Ein kleiner Bereich neben den Präsenzstellenparkplätzen muss frei bleiben, da sich dort ein Lagerraum, einer ortsansässigen Werbefirma und ein Raum für die Gebäudeelektrik, befinden, zu denen der Zugang gewährt bleiben muss. Die Markierung der Parkflächen ließe sich simpel durch eine entsprechende Schablone und goldenen Sprühlack bewerkstelligen und verursacht keine relevanten Kosten.



6.2.3 Stelen

Um die öffentliche Präsenz zu erhöhen sollen drei informative Stelen, verteilt über die Länge des Gebäudes, am Weg der den Außenbereich trennt, aufgestellt werden. Diese drei Stelen sind inhaltlich direkt der Präsenzstelle und „ihren“ Hochschulen zuzuordnen.

Die Stele „Coworking“ soll eine allgemeine, informative Präsentation des Coworkingbereichs beinhalten und ist vor diesem verortet. Genauso verhält es sich mit der Stele „Makerspace“, die wiederum vor dem Makerspace des Gebäudes platziert wird.

Da es sich beim Gewerbehof um ein Kooperationsprojekt der THW und der FHP handelt, soll die zentrale Stele ein Aussteller für die beiden Hochschulen sein. Um keine der beiden Hochschulen stärker zu exponieren, als die andere, ist die Stele rautenförmig zum Weg platziert, wodurch die beiden Hochschulen eine Gleichwertigkeit in der visuellen Erfassung erfahren sollen. Der Symmetrie wegen und da es sich gut den Formen der Bordsteinkante anpasst, sind die beiden Stelen „Coworking“ und „Makerspace“ ebenfalls als Rauten platziert. Es gibt zwei weitere Stelen, auf die im Bereich „6.3 Darstellung der Entwurfsobjekte (Wiese)“ näher eingegangen wird.

Konstruktion

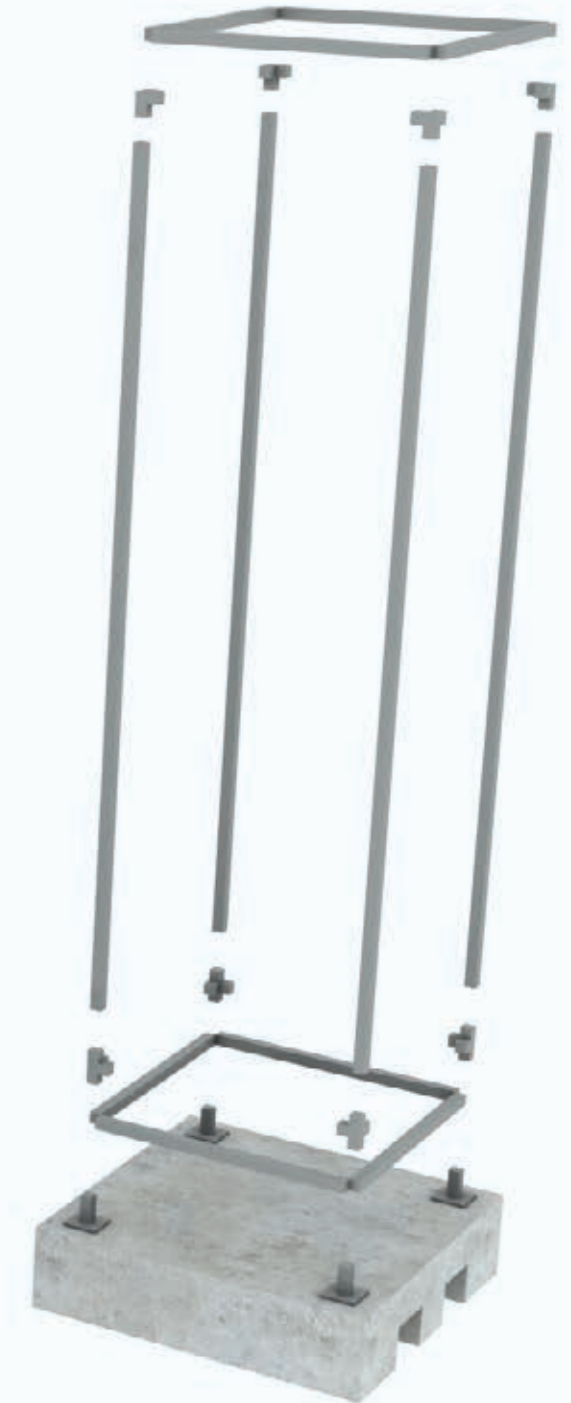
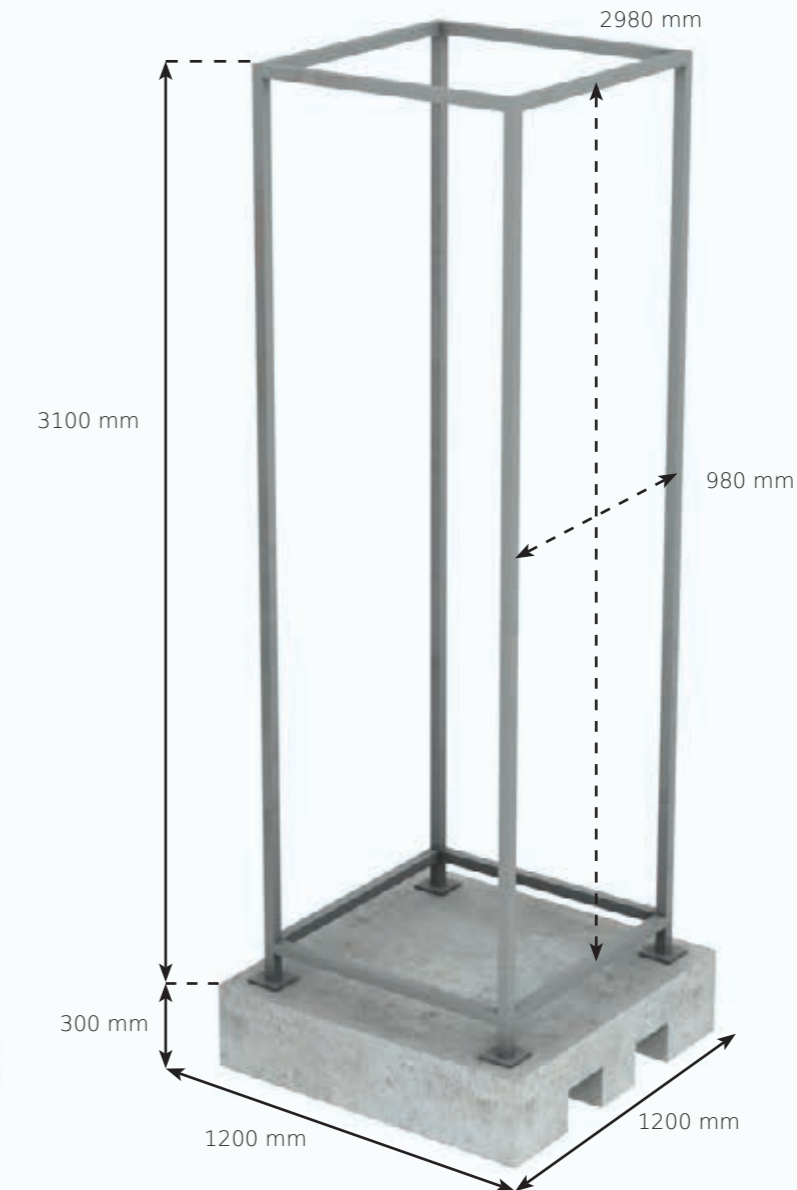
Da fertige Stelen im gewünschten Format recht teuer sind, wird hier auf ein Profilrohrsystem ähnlich dem des für den Showroom, im Innenbereich, genutzten Ausstellungssystems verwendet. Der wesentliche Unterschied besteht in der durch den Wind im

Außenbereich gestiegenen Anforderung an die Stabilität. Es werden Edelstahlprofilrohre und fest verklebte, ebenfalls aus Edelstahl gefertigte Verbindungsstücke verwendet, statt lose Aluminiumrohre und Plastikverbindungen. Um bei der verhältnismäßig großen Wind-Angriffsfläche eine Kippsicherheit zu gewährleisten wird das Gerüst mit einem etwa 600 kg schweren Betonsockel fest verbunden.

Eine Besonderheit des Betonsockels ist seine Mobilität. Da im Nahbereich der Lieferzonen ein möglichst flexibles Konzept geplant ist, besitzen die Betonsockel, auf die Gabel eines Hubwagens angepasste, Auslässe wodurch diese recht schnell umplatziert werden können. Die bedruckten Platten bestehen aus Wetterbeständigem Dibond.

Materialkostenschätzung

Etwa 700,00 € pro Stele, ohne Druckplatten. Unbedruckt ergeben sich für die Stelen im Hallenbereich also Kosten von etwa 2100,00€.



6.2.4 Hochbeete

Sowohl im Innenraum als auch im Außenbereich soll viel bepflanzt werden. Die Hochbeete im Außenbereich dienen hier zusätzlich dazu, die Bereiche etwas zu strukturieren und beispielsweise die Park- und Ladezone etwas von den Pausenbereichen zu trennen. Eine weitere Funktion ist die Bereichssperrung. Die Hochbeete dienen hier als Zäune, die keine sind. In der Vergangenheit haben häufig LKW und Busse vor der Präsenzstelle ihre Pausen verbracht und dieser Umstand soll hier künftig unterbunden werden, ohne den Bereich offenkundig abzusperren. Eine Blockade durch begrünte, mit einladende Sitzgelegenheiten verbundenen Hochbeeten, hat hier einfach eine andere Wirkung, als eine Abzäunung. Es besteht ja durchaus der Wunsch mit Passanten ins Gespräch zu kommen, hier also einladend und nicht abwehrend zu wirken. Drei solcher Hochbeete sind derzeit installiert, allerdings noch nicht mit Bänken verbunden. Sieben weitere sollen kommen. Zur Art der Bepflanzung sind Kräuter und Gemüse angedacht. Mit den drei existenten Beeten hat es den Effekt gehabt, dass man sich sein Essen, in Urban-Gardening-Manier, gewissermaßen vor der Tür pflücken kann. Es ist zwar mehr ein Gimmick, als eine ernsthafte Versorgungsmaßnahme, allerdings vermittelt es ein gewisses Gefühl von Nachhaltigkeit und das Einbeziehen der Coworker und Coworkerinnen in die Pflege der kleinen Beete sowie das gelegentlich angedachte gemeinschaftliche Kochen, mit den zumindest Teils selbst angebauten Nahrungsmitteln, kann und soll hier als eine die Community stärkende Maßnahme fungieren. Die Sitzbänke sollen als konstante Sitzmöglichkeit im Außenbereich stehen die, auch außerhalb der

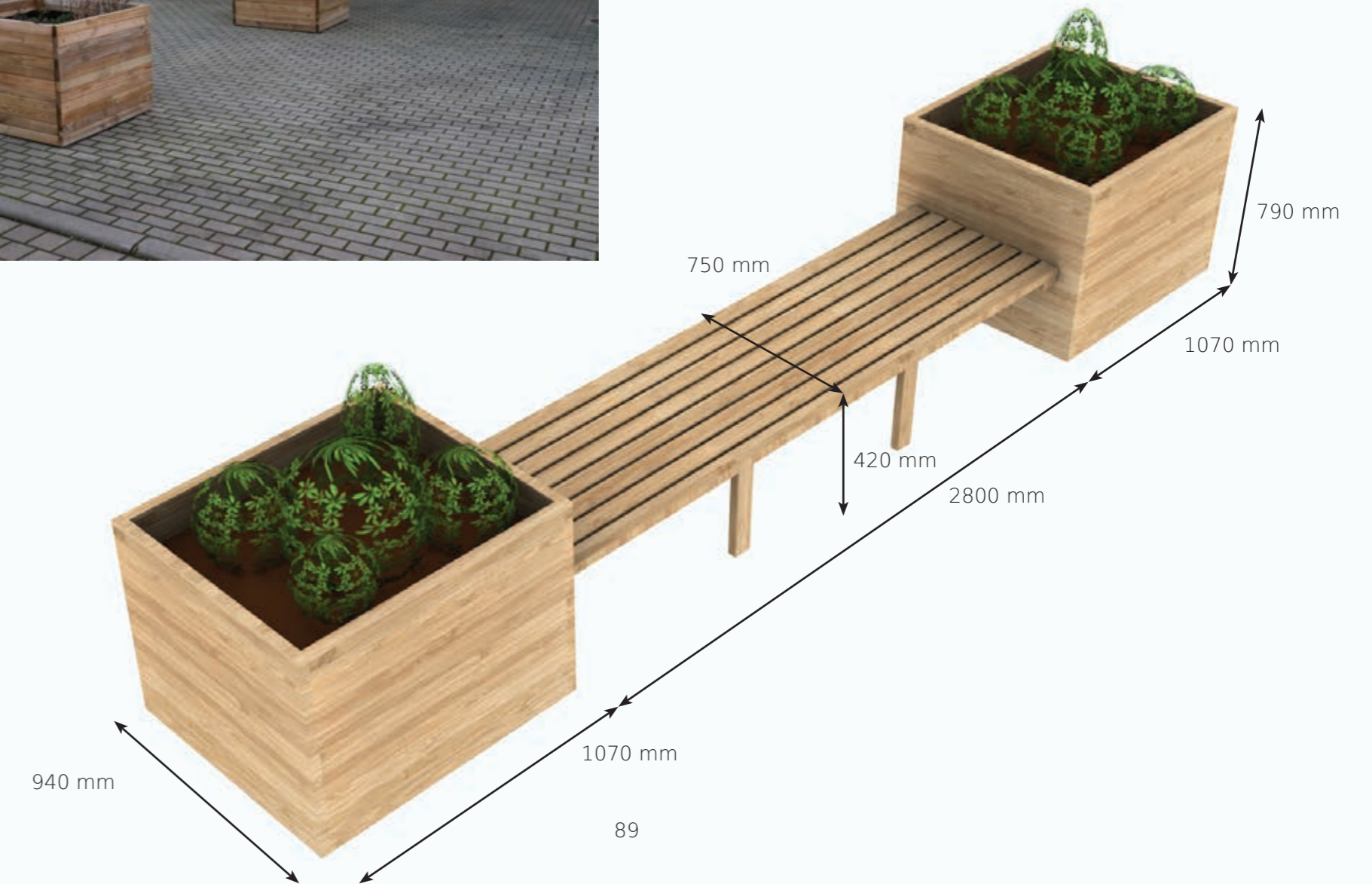
Betriebszeiten, allgemein genutzt werden kann. Ein weiterer Aspekt ist die Schließung der Zugangsschleusen, der Halle zum Außenbereich, im Winter (im Sommer stehen diese meist offen um die Halle besser zu belüften). Die Mobilien Möbel werden im Winter nicht nach draußen verbracht, es soll aber dennoch eine witterungsunabhängige Sitzmöglichkeit angeboten werden.

Konstruktion

Die Konstruktion ist hier recht simpel. Die Beete haben die Maße von 94 cm x 107 cm x 79 cm, sind aus Vierkanthölzern, im Quadrat, ohne Boden verschraubt und innen mit Gartenfolie ausgekleidet. Die bisher vorhandenen Hochbeete wurden gekauft, wären allerdings auch sehr leicht nachzubauen. Die verbindenden Bänke haben die Maße 280 cm x 75 cm x 42 cm und sind ebenfalls aus simplen Kanthölzern aufgebaut und werden an den Enden mit den Hochbeeten verschraubt.

Materialkostenschätzung

Entsprechende einfache Hochbeete sind bereits um die 100,00 € pro Stück erhältlich. Kanthölzer (40 mm x 80 mm) sind für ca. 3,00 € pro Meter erhältlich. Für die Bänke wären pro Bank rund 25 m von Nöten. Man läge hier inklusive Schrauben bei einem Materialwert von ca. 75,00 € pro Bank. Die Gesamtkosten belaufen sich auf rund 1450,00 € für alle fünf Bänke und die Hochbeete.





6.2.5 Mobile Möbel

Im Gewerbehof wird ein flexibles Möbelkonzept angestrebt, da die Halle schnell und unkompliziert für verschiedene Zwecke angepasst werden können soll. Zu diesem Zweck wurde schon früh auf Palettenmöbel gesetzt, da diese Kostengünstig sind und schnell mit einem Hubwagen von einem Ort zum anderen verbracht werden können. Mittlerweile wurde ein Teil dieser Möbel mit Doppellenkrollen versehen um diese direkt für Workshops oder andere Zwecke schnell verschieben zu können. Die Sitzbänke sind mit Polstern versehen und einige weitere dieser Bänke sollen noch ergänzt werden. Zu diesen Palettenbänken sollen in ähnlicher Form einfache Tische entstehen, die durch die Schleusen vom Coworking und vom Makerspace, schnell in den Außenbereich gebracht werden und zur Schließzeit auch schnell und unkompliziert wieder hineingeschoben werden können. Im Nahbereich der Schleusen ist ein ausreichend starker W-LAN Empfang vorhanden, um auf diesen Möbeln bequem auch im Außenbereich arbeiten oder pausieren zu können. Ergänzend wären ebenfalls rollbare Sonnenschirme möglich, diese sind allerdings recht teuer und würden zusätzlichen (im Gewerbehof etwas knapp bemessenen) Lagerraum in Anspruch nehmen, wären jedoch nicht das gesamte Jahr über sinnvoll nutzbar, was einer Anschaffung hier im Wege steht.

Durch die Flexibilität der Möbel wären auch schnelle Aufbauten für Workshops, sowohl im Innenraum, als auch im Freien möglich.

Die Paletten sind einfach miteinander verschraubt und haben keine Konstruktionsbesonderheiten.



6.3 Darstellung des Außenbereichs auf der Wiese

Wie zuvor im hallen-seitigen Bereich, werden Zugänge, Lieferzonen und die Parkplatzplanung beschrieben. Auch hier geht es wieder um die Außendarstellung, nur in diesem Fall nicht der beteiligten Hochschulen, sondern der Darstellung der restlichen Brandenburger Hochschulen.

Weiter beschrieben werden Bühne, Tribüne und Sitzgelegenheiten, das Testbed, die Graffiti-Wände, die Bepflanzung, die W-LAN-Konzeption sowie das Abfallkonzept.

Der Außenbereich erfährt eine vorwiegende Nutzung durch die Präsenzstelle, ist aber potentiell für alle als Parkanlage nutzbar und kann potentiell als gemeinschaftlicher Veranstaltungsort mit der Stadt Luckenwalde oder anderen regionalen Akteuren, in Absprache bzw. Kooperation mit der Präsenzstelle, für verschiedenste Veranstaltungsformate genutzt und betrieben werden.

6.3.1 Parken und Fahrradstellplätze

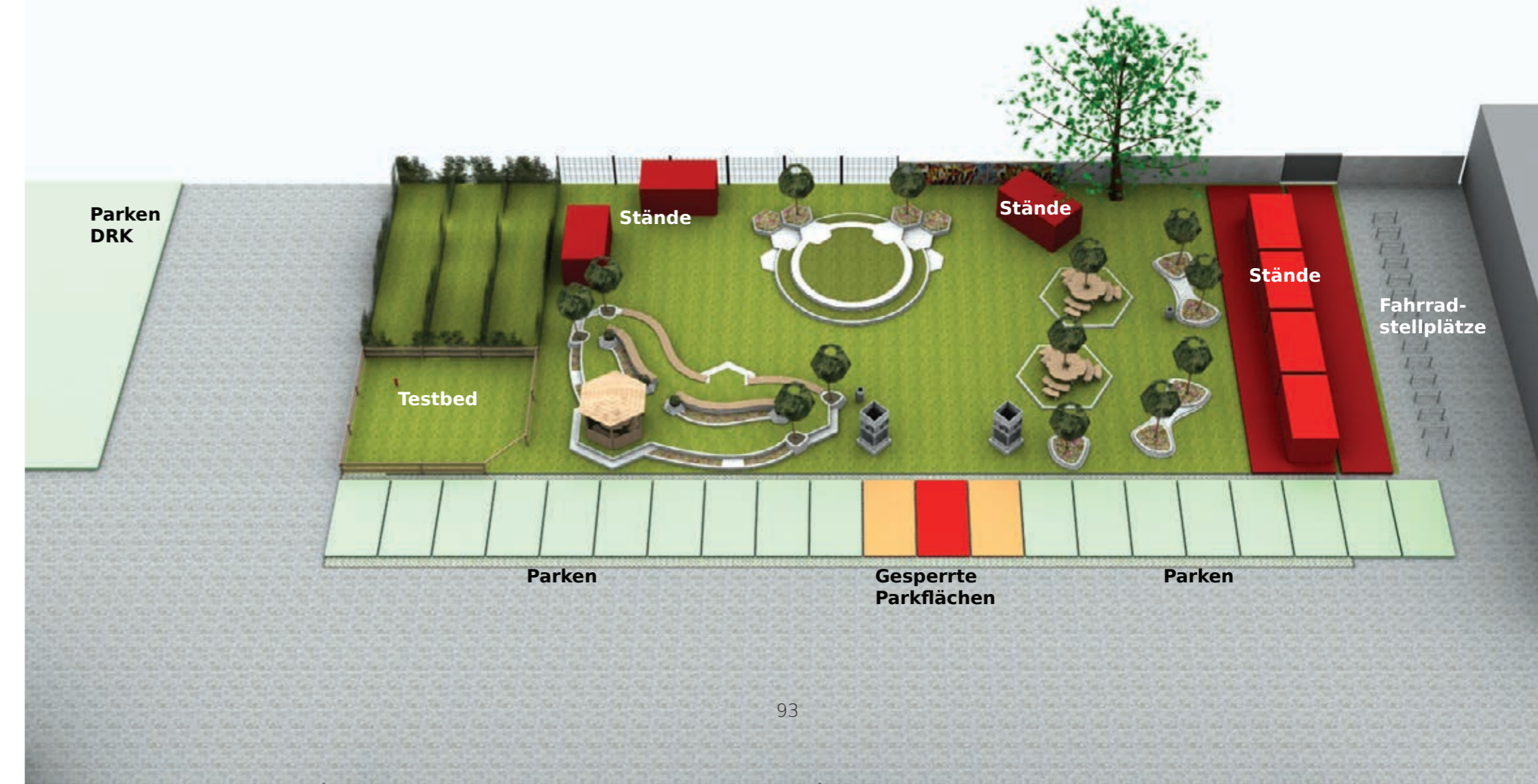
Die Parksituation gestaltet sich aktuell derart, dass nahezu die gesamte Parkreihe (23 Stellplätze) von den Fahrzeugen des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) belegt sind. Da für die Präsenzstelle natürlich auch Parkflächen nötig sind, habe ich Gespräche zu diesem Thema, mit Mitarbeitern des DRK geführt und konnte in Erfahrung bringen, dass bereits eine eigene Parkfläche für die DRK-Fahrzeuge geplant und eine entsprechende Fläche dafür bereitgestellt wird.

Von den freigesetzten Stellplätzen möchte ich einen bis drei sperren um den Zugang zur Wiese offen zu halten. Einer wären hier notwendig um den Hauptzugang zur Wiesenfläche im Alltagsgeschäft frei zu halten. Die Option zwei weitere Parkflächen sperren zu können, wäre zumindest in einem umfangreicheren Veranstaltungskontext sinnvoll um einen guten Zugang zur Fläche zu gewährleisten. Hier müsste eine Einigung mit der Stadt erzielt werden.

Es gibt bereits 15, an die Wiese angrenzende Fahrradständer, die von je zwei Fahrrädern belegt werden können. Es handelt sich also um eine Kapazität von 30 Fahrradstellplätzen. Da diese bisher kaum genutzt werden und die Präsenzstelle auf etwa 60 Coworker, die sich auf Coworking- und Makerspace verteilen, ausgelegt ist, von denen die Mehrzahl vermutlich mit dem Öffentlichen Personen Nahverkehr anreisen wird, sind zunächst keine weiteren Fahrradstellplätze geplant.

6.3.2 Zugänge und Lieferzone

Wie in Punkt 6.3.1 Parken und Fahrradstellplätze beschrieben soll der gedachte Hauptzugang frei bleiben. Das Szenario, dass zu einem Veranstaltungszweck Stände oder Verkaufswagen auf die Außenbereichsfläche geschafft werden oder der Zugang für andere Lieferungen und Arbeiten benötigt wird ist durchaus wahrscheinlich. Für Stände, Verkaufswagen oder sonstige Zwecke sind hier zwei Flächen, links und rechts von der Bühne, vorgesehen. Eine weiteres Nutzungsszenario dieser Flächen, wäre beispielsweise eine Art Werkschau, von im Gewerbehof oder in den Hochschulen entstandenen Objekten und Projekten.



Ein optionaler Lieferzugang befindet sich über die Freifläche bei den Fahrradstellplätzen. Hier befindet sich zwischen dem Baum an der Mauer und der ersten Installation der Wiese eine Lücke von etwa 3,5 m breite. Der Streifen zwischen den letzten Installationen, hin zu den Fahrradstellplätzen, bleibt aus mehreren Gründen frei. Ein wesentlicher Grund ist, dass ein Teil der Fläche aufgrund der Torzufahrt eines Nachbargrundstücks sowieso entfällt, ein weiterer ist, dass diese Fläche teils von einer ansässigen Firma als Lieferzone mit genutzt wird und schließlich ist der bestehende recht große Baum eine, in Kombination mit den weiteren geplanten Anpflanzungen, gute Bereichsgrenze. Der theoretisch nutzbare Streifen von 4 m Breite, entfällt hier nicht völlig einem Verwendungszweck und könnte beispielsweise als zusätzlicher Raum für Stände oder das Aufstellen von WCs, im Veranstaltungsbetrieb, genutzt werden. Grundlegend ist das Areal möglichst offen aufgebaut und für Fußgänger zugänglich. Zäune sind für mich der Inbegriff des Konzeptes von „Meins und Deins“ und vermitteln sowohl eine abwehrende, als auch eine einschließende Wirkung, die dem offenen Konzept des Gewerbehofs entgegen stehen würde. Ein Grundprinzip der Gestaltung der Außenbereichsfläche und seiner Installationen ist die Vermittlung von Offenheit in alle Richtungen. Ein kleiner Bereich der dennoch umzäunt werden soll ist das Testbed (genauer beschrieben in 6.3.7 Testbed), da es sich hier um einen für Projektarbeiten der Präsenzstelle reservierten Bereich handelt, der nicht für jeden zugänglich sein soll.

6.3.3 Stelen

Bei den Wiesen-seitigen Stelen handelt es sich inhaltlich um die Hochschulpräsentationen der nicht an der Präsenzstelle beteiligten, staatlichen, Brandenburger Hochschulen. Konkret sind dies die Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder), die Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf in Potsdam, die Universität Potsdam, die Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg, die Technische Hochschule Brandenburg in Brandenburg an der Havel, die Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde, die Fachhochschule für Finanzen Brandenburg in Königswusterhausen sowie die Fachhochschule der Polizei des Landes Brandenburg in Oranienburg. Es handelt sich hierbei um acht staatliche Hochschulen, die je eine Präsentationsfläche von 200 cm x 98 cm für sich nutzen können. Es geht also mit den zwei Stelen genau auf. Die Stelen bilden hier das inhaltliche Gegenstück zu einer im Vorflur der Halle geplanten Galerie im Innenbereich. Es gibt einige weitere, privat oder auch kirchlich betriebene, Hochschulen im Land Brandenburg, bei denen infrage steht, ob man hier aus bildungspolitischer Sicht auch eine Darstellungsfläche bieten sollte. Konkret wären dies die Medizinische Hochschule Brandenburg Theodor Fontane in Neuruppin (privat), die Theologische Hochschule Elstal in Wustermark-Elstal (kirchlich), die Fachhochschule für Sport und Management Potsdam (privat), die Fachhochschule Clara Hoffbauer Potsdam (privat / kirchlich) und die XU Exponential University of Applied Sciences in Potsdam (Privat). Es sind also sechs weitere Hochschulen. Das vom MWFK geförderte Projekt der Präsenzstellen ist hier ausschließlich auf die Darstellung der staatlichen

Hochschulen ausgerichtet. Aus bildungspolitischer Sicht, könnte man hier die Frage aufwerfen, ob man nicht die vollständige Bildungslandschaft der Hochschulen des (geographischen) Landes Brandenburg abbilden sollte. Eine neutrale Informationsdarstellung des Bildungsangebotes, ohne direkte Werbeaufforderung oder das herausstellen religiöser Interessen für private oder kirchliche Hochschulen, wäre durchaus vorstellbar, wenn auch kritisch zu prüfen. Da sich das Konzept aktuell jedoch auf die staatliche Hochschullandschaft bezieht, werden hier auch nur diese berücksichtigt. Die Stelen sind aus Gründen der Gleichberechtigung ebenfalls wieder als Rauten platziert.

Materialkostenschätzung

Die gekürzten Stelen sind in der zu Grunde liegenden Konstruktion identisch, mit den Stelen auf der Hallenseite (siehe 6.2.3 Stelen). Es werden hier im Gegensatz zu den hallen-seitigen Stelen je vier Profilrohre um etwa einen Meter gekürzt, wodurch sie nicht relevant kostengünstiger werden. Man kann also wieder von rund 700,00 € pro unbedruckter Stele und damit von Gesamtkosten von etwa 1400,00 € für die beiden Stelen ausgehen.



6.3.4 Bühne

Die Bühne ist das zentrale Objekt des Außenbereichs - Wiese. Nach dem Prinzip der Offenheit ist sie als 360°-Bespielbare Rundbühne angelegt, wodurch sie im Umkehrschluss von jeder Richtung einsehbar ist. Die übliche Frontalbespielung wird hierdurch aufgehoben und das Publikum im gesamten Areal kann einbezogen werden.

In der Gestaltung nimmt sie Bezug auf die im 3D-Druck entstehenden Schichtungslinien und eine ebenso im Druckprozess (teils) verwendete Wabenstruktur, die als Füll- und Stützgewebe Verwendung findet. Die Waben und die organische Rundform bilden hier eine Fusion aus Technik und Natur, die sich wiederum im Beton als technischem und der begrünten Füllfläche als natürlichem Element spiegelt. Nebst der Spiegelung von Natur und Technik im gestalterischen Sinne ist ein Grund für die Kombination aus Betonumrandung und organischer Füllfläche in der Reversibilitätsanforderung und den Kosten zu finden. Die wenigen massiven Elemente verhindern das abtragen der Füllerde, kleinere möglicherweise künftig entstehende Betonrisse können lokal ausgebessert werden ohne sich durch das gesamte Objekt auszuweiten und im Fall der Beendigung des Projekts Gewerbehof, wäre ein verhältnismäßig einfacherer Abbruch der festen Strukturen möglich, als würde es sich hier um eine komplett massive Füllung handeln. Beton kann mit einer entsprechenden Rundverschalung problemlos in Form gegossen werden und sowohl Beton, als auch Füllerde sind nicht sonderlich kostenintensive Baustoffe.

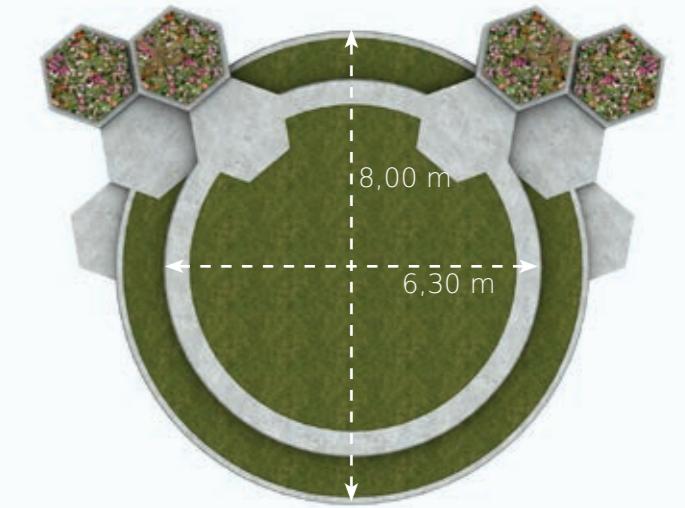
Die obere Bühnenkante besitzt im Gegensatz zur unteren eine Tiefe von 40 cm, von der Außenkante zum Zentrum

gerichtet. Diese dient einerseits als Sitzkante, sofern keine Veranstaltung stattfindet, da die Bühne durch ihre recht zentrale Platzierung auch einen angenehmen Ort bietet, von dem aus man das gesamte Areal im Blick hat, andererseits dient diese Kantenbreite auch dem Sturzschutz, da sie als eine trittfeste visuelle Markierung des Endes der Podestfläche fungiert. Da die gesamte Podesthöhe sich auf gerade mal 40 cm beläuft und diese durch die Absatzstufen von je 20 cm auch noch abgemildert wird, sind keine weiteren Podestsicherungen, wie Geländer oder Sturzkantenmarkierungen notwendig. Erfahrungswerte mit der ebenfalls 40 cm hohen, organisch anmutenden und durch Stufen abgesetzten Bühne, im Innenbereich, legen nahe dass diese Höhe für kleinere Veranstaltungen auch durchaus ausreichend ist. Die Bühne ist durch eine Absatzhöhe von je 20 cm zwar problemlos von jeder Seite zu betreten, als eigentliches für die Begehrbarkeit gedachtes Element sind jedoch die beidseitig angeordneten, treppenartigen, Wabenstrukturen gedacht. Um wiederum den natürlichen Bezug herzustellen, rahmen zwei Bäume die Rückseite der Bühne ein.

Zwischen Bühne, Tribüne und den weiteren Sitzgruppen befindet sich ausreichend Platz für etwa 150 Stehplätze, wenn man von einer Grundfläche von 1 m² pro Person ausgeht.

Für die Bühne wäre ein Strom- bzw. Starkstromanschluss interessant, hier sind Aufwand und Kosten, für mich, allerdings nicht einschätzbar. Da die Präsenzstelle über einen Starkstromanschluss verfügt und die Stadt als Kooperationspartner sowieso die Nebenkosten der Präsenzstelle übernimmt, gäbe es die Option, den Strom für eventuelle Veranstaltungen, temporär aus der Präsenzstelle abzunehmen. Alternativ könnte auf mobile

Generatoren zurückgegriffen werden. Konstruktion und Materialkostenschätzung werden wegen der ähnlichen Konstruktionsweise zusammen mit der Tribüne im folgenden Abschnitt 6.3.5 Tribüne behandelt.





6.3.5 Tribüne

Die Tribüne ist, wie auch die Bühne, an die im Prozess des 3D-Druckes entstehenden Strukturen angelehnt und besteht somit aus hexagonalen Elementen und sich überlappenden beziehungsweise schichtenden Strukturen. Die Sitzreihen bieten etwa 50 Sitzplätze, was beispielsweise ausreichend für zwei Schulklassen im Rahmen eines Workshops wäre. Die auf den Reihen angebrachten Holzroste bieten einen Schutz gegen Unterkühlung beim Sitzen. Der Gewerbehof ist auf etwa 60 Personen ausgelegt. Die Differenz von 10 Sitzen bei maximaler Auslastung kann hier gut, durch die weiteren Sitzgelegenheiten im Außenbereich - Wiese ausgeglichen werden.

Die Tribüne ist, wie auch die Bühne zuvor, von allen Seiten begehbar. Es gibt hierfür die hexagonalen Treppen an den beiden Enden der Tribüne und eine zentrale, zur Bühne hin ausgerichtete, Treppe sowie zwei weitere kleinere Treppen, die zum Anfahrtsweg hin ausgerichtet sind und als Abkürzung durch die Bepflanzungen, einmal vom Testbed und einmal vom Makerspace aus, gedacht sind und ein bequemes Betreten der Tribüne ermöglichen sollen.

Der Pavillon ist ein etwas witterungsgeschützter Bereich, der für sechs Personen Platz bietet. Er ist nahe dem Testbed verortet und der Halle zugewandt, da er vermutlich den bevorzugten Pausenort, bei schlechtem Wetter sein wird und deshalb auf kurzem Weg von der Halle aus zu erreichen sein soll. Der Pavillon bietet durch seine Lage eine Art kleinen Aussichtspunkt, für das gesamte Areal des Gewerbehofs und bietet durch seine Sichtachse, über die zentrale Treppe der Tribüne, auch einen guten Blick auf die Bühne. Um gestalterisch

im System zu bleiben, besitzt er eine hexagonale Grundfläche.

Auf die Bepflanzung der Tribüne wird im Abschnitt 6.3.9 Bepflanzung eingegangen.

Konstruktion

Die Konstruktion besteht, wie auch bei der Bühne aus einer entsprechenden Rundverschalung und ergänzenden weiteren Verschalungen für die Wabenstrukturen und sonstigen geraden Elemente, die mit Beton ausgegossen und gegebenenfalls einer entsprechenden Armierung versehen werden müssten. Um die Betonelemente, den weißen Betonelementen im Innenraum, etwas anzugleichen könnte hier auf eine Weißzementmischung oder das Anstreichen mit Fassadenfarbe zurückgegriffen werden. Die durch den ausgehärteten Beton entstandenen Flächen müssten mit Füllerde grob aufgefüllt, verdichtet und durch eine etwa 15 cm dicke Schicht Gartenerde auf die entsprechende Kantenhöhe des Betons aufgefüllt werden. Als Vorarbeit müsste der aktuelle Rasenbestand auf der entsprechenden Grundfläche abgetragen und der freigelegte Boden an den zu verschalenden Stellen begradigt werden.

Materialkostenschätzung

Der Preis für Beton liegt, im Mittel, bei rund 120,00 € pro m³. Für die Bühne und die Tribüne wären rund 12 m³ Beton notwendig. Die Kosten würden sich also auf etwa 1500,00 € für den Beton belaufen, bei denen noch Transport- und Pumpkosten hinzu zu rechnen sind.

Die Kosten für Füllerde belaufen sich auf etwa 5,00 € pro m³. Insgesamt wären rund 40 m³ (rund 200,00 €) notwendig.
Gartenerde ist für etwa 15,00 € pro m³ erhältlich. Hier bräuchte man etwa 20 m³ für die Umsetzung, man läge also bei rund 300,00 € für diesen Materialposten.
Für das Holz der Bänke und des Pavillons sind rund 500,00 € zu veranschlagen.
Die gesamten Materialkosten für Bühne und Tribüne belaufen sich hier also auf etwa 2500,00 €. Je nachdem ob Weißzement Verwendung findet oder nicht, würden noch etwa 150,00 € für Fassadenfarbe zu Buche schlagen.
Eine konkretere Bauplanung und entsprechende Kosten für die Arbeitsleistung sowie Zusatzkosten durch die Anmietung möglicher notwendiger Baufahrzeuge und Geräte, wie beispielsweise ein Rundverschalungssystem oder Kosten für die Entsorgung der abgetragenen Rasenflächen müssten hier in Kooperation mit entsprechenden Unternehmen geklärt werden. Da eine gemeinschaftliche Nutzung mit der Kreisstadt Luckenwalde angestrebt und sinnvoll ist, wäre hier eine Kooperation mit dem Bauhof der Stadt gegebenenfalls möglich.



6.3.6 Sitzgruppen

Die Sitzgruppen sind die Adaption einer Sitzgruppe für den Innenbereich, die ich für den Baum entworfen habe, der im Coworkingspace aufgestellt wurde. Die Version im Innenraum wurde aus Resthölzern der Bühne gebaut und die Tischplatte ist auf dem Betonsockel befestigt, in dem der Baum eingelassen wurde. Die Adaption für den Außenbereich unterscheidet sich hier jedoch in einigen Punkten.

Doch zunächst die Gemeinsamkeiten. Gemeinsam ist die Grundform der Tischplatte und der Sitzflächen der Bänke, welche an eine Hirnholzscheibe eines großen Baumes erinnern. Hier wäre natürlich eine wirkliche Hirnholzscheibe schöner, allerdings sind zwei Meter durchmessende Hirnholzscheiben nicht ganz leicht zu beschaffen. Thematisch ebenfalls gemein sind die an wirres Wurzelwerk angelehnten Standfüße der Sitzbänke und der Grundgedanke eines gestaffelten Absatzes für die Bänke. Der Grundgedanke, in den Absätzen, ist hier das abebben des Wurzelwerks und der Gedanke, dem Objekt die nach innen, zur Tischplatte hin, zentrierte Richtung zu nehmen und eine weitere nach außen gewandte Komponente zu vermitteln. Dadurch erhält die Konstruktion eine gewisse Offenheit in alle Richtungen, die im Gewerbehof suggeriert werden soll.

Die Unterschiede liegen hier in erster Linie im Neuentwurf der Standfüße. Ich betrachte die Konstruktion im Innenbereich eher als Prototyp und die Holzkonstruktion der geschwungenen Standfüße ist mir schlicht zu geschlossen. In der Adaption für den Außenbereich können diverse Flächen, die zuvor aus Gründen der Stabilität nicht entfernt werden konnten, gelöscht werden. Der angestrebte Eindruck von Wurzelwerk



wird stärker herausgestellt. Beton als Werkstoff bietet hier einfach eine höhere Festigkeit. Schön wären komplett 3D-Gedruckte Standfüße, da hier nochmals wesentlich komplexere gestalterische Details machbar wären, allerdings ist Kunststoff, als Werkstoff für den Außenbereich, eher ungeeignet. Hier könnte ggf. eher eine Überarbeitung des Innenbereichs Entwurfs zur Anwendung finden. Ein Dorn im Auge war mir, der Beton-gefüllte, feuerrote Stahlkasten auf dem die Tischplatte, der Innenraumversion, angebracht ist. Für den Außenbereich habe ich hier Standfüße entworfen, die zum Rest der Konstruktion passen. Für die Erzeugung der Gussformen könnte man auf die 3D-Drucktechnik in der Präsenzstelle zurückgreifen. Die Tischplatten und Platten der Sitzflächen, der Innenraumvariante werden durch 40 mm dicke und 200 mm tiefe Dielen ersetzt und in Form gesägt. Beim Prototypen musste ich, wie zuvor erwähnt,

auf Resthölzer mit einer Stärke von 18 mm zurückgreifen, weswegen ich diese zusätzlich Verstärken musste um ausreichend Stabilität zu erzeugen. Dielen, statt Platten, werden aus dem Grund verwendet, da im Außenbereich das Regenwasser von den Tischen und Bänken einfacher (durch die Spalten) abfließen können soll, als würde man geschlossene Platten verwenden.

Eingerahmt werden die Sitzgruppen durch ein flaches Podest in Wabenform, welches wieder das 3D-Druck-Thema des Außenbereichs auf der Wiese aufgreifen soll. Im Gegensatz zum, rein dekorativen, Ansatz im Innenbereich sollen die zentralen Bäume hier, bei langfristiger Nutzung, früher oder später als Schattenspende dienen.

Materialkostenschätzung

Die Materialkosten für das Holz belaufen sich auf etwa 110,00 € pro Sitzgruppe. Die Betonkosten werden auf etwa 50,00 € pro Sitzgruppe geschätzt. Die Gesamtkosten für die beiden Sitzgruppen zuzüglich der Sitzgruppe im Pavillon, der Tribüne, belaufen sich also auf etwa 500,00 €.





6.3.7 Graffiti

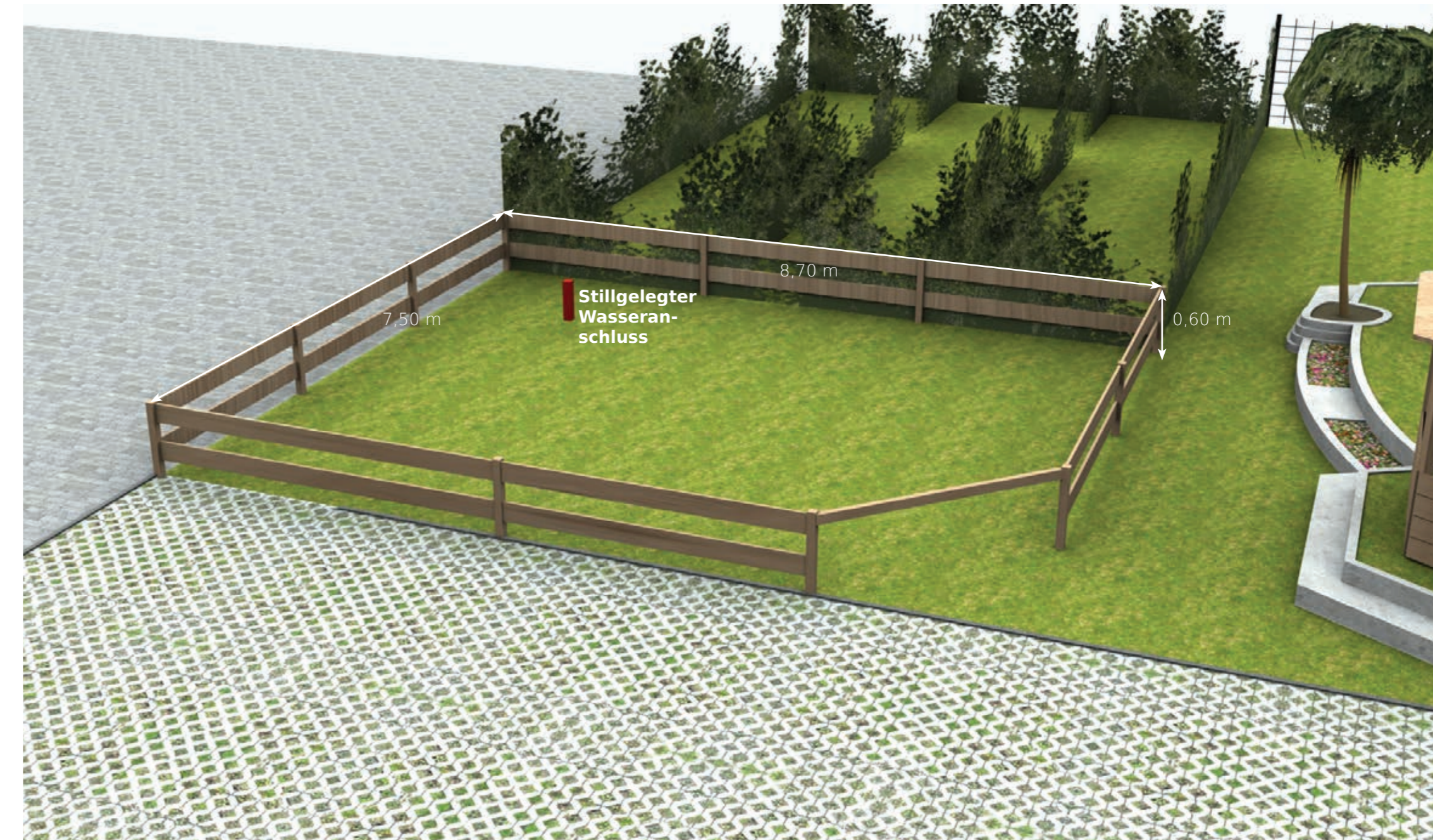
Die Steinwand hinter der Bühne würde ich gerne, zur Vandalismus-Prävention, als Graffiti-Wand freigeben. Hier wäre zusätzlicher Aufwand erforderlich, allerdings hängt das Vorhaben hier von den Nachbarn ab, da ihnen diese Wand gehört. Da sich an dieser Wand bereits einige kleinere Graffiti befinden und es sich bei dem Nachbargrundstück um ein alternatives Wohnprojekt handelt, sind die Aussichten, die Wand für Graffiti nutzen zu dürfen jedoch recht gut.

6.3.7 Testbed

Das Testbed ist ein dem Makerspace zugewandter Bereich, auf der Wiese, der für das Arbeiten an Projekten des Makerspace gedacht ist, die im Inneren der Halle nur schlecht zu bewerkstelligen sind oder dort zu sehr stören würden. Hierbei kann es sich beispielsweise um Streifarbeiten, Schleifarbeiten oder die Montage größerer Objekte handeln. Da die bearbeiteten Objekte gegebenenfalls mehrere Tage im Testbed verbringen und wenigstens eine psychologische Barriere, möglichen Vandalismus oder Diebstahl, hemmen soll, wird dieser Bereich durch eine einfache Umzäunung abgeteilt. Strom und Wasser für das Testbed können bequem mit einer Kabelrolle und einem Schlauchsystem, aus dem Hauswirtschaftsraum des Makerspace, nach draußen verlegt werden. Eine Alternative für die Wasserversorgung wäre ein stillgelegter Wasseranschluss, welcher sich bereits im Testbed befindet, allerdings zunächst wieder instand gesetzt werden müsste. Ein Vorteil dieses Wasseranschlusses, gegenüber dem Schlauchsystem des Hauswirtschaftsraums, wäre die direktere Handhabung des Wasserhahns aufgrund der direkten Verortung und eine zusätzliche Nutzung dieses Wasseranschlusses für die Bewässerung der Wiese und der auf ihr befindlichen Bepflanzungen. Eine mögliche Nutzung des Testbeds, beispielsweise als temporäres Lager im Veranstaltungskontext oder als Ausstellungsfläche ist ebenfalls denkbar.

Kostenschätzung

Eine einfache Umzäunung mit Konstruktionshölzern (800 mm x 80 mm x 80mm), als Pfosten und einer zweireihigen Anordnung aus Baudielen (40 mm x 200 mm x 3000 mm) sowie einer einfachen Balken-Zaunauflage als Tor wäre mit einem Materialwert von rund 250,00 € machbar. Möchte man auf ein richtiges Tor zurückgreifen, kämen entsprechende Kosten für das ausgewählte Tor hinzu.



6.3.9 Bepflanzung

Die Baumbepflanzung ist recht simpel gehalten. Die umliegenden Wälder der Stadt Luckenwalde bestehen vorwiegend aus Laubbäumen, weswegen ich hier im Außenbereich auch auf Laubbäume zurückgreifen würde. Kurzfristig gedacht ergeben die Bäume zunächst eine hübsche kleine Parkzierde, allerdings wäre das langfristige Ziel, bei anhaltendem Wachstum der Bäume und der Ausdehnung ihrer Baumkronen, eine Art Lichtung zu erreichen. Eine definitive Festlegung, welche Baumart hier Verwendung finden soll, möchte ich nicht machen, allerdings wäre mein Ansatz der, dass wenn man den Außenbereich aus Robinie baut, man auch diese anpflanzen sollte. Designspezifisch wäre hier ein Bezug von Rohstoffbildung und Fertigungsmaterial zu sehen und es vermittelt eine gewisse Nachhaltigkeit, wenn man einen Ausgleich für den verwendeten Rohstoff schafft. Weiterhin hat Robinie eine schöne weiße Blüten und wächst verhältnismäßig schnell. Weitere Vorteile der Baumbepflanzung sind der früher oder später entstehende Sonnen- und Regenschutz. Der Zaun, der Nachbarn, hinter der Bühne wird, laut deren Aussage, vermutlich mit einer Rankenpflanze zuwachsen, was hier auch mein Vorhaben gewesen wäre. Sollte die Option auf die Verwendung der Steinfläche als Graffiti-Wand nicht umsetzbar sein, wäre hier ebenfalls das Beranken eine Alternative. Für die weiteren Bepflanzungen würde ich zunächst die Variante bevorzugen, zu sehen ob die Coworker und Coworkerinnen Interesse haben die Beete in irgendeiner Form, vielleicht ähnlich wie in Punkt 6.2.4 Hochbeete beschrieben, selbst zu bespielen, zumal die THW auch einige naturwissenschaftliche Studiengänge beherbergt

und die Beete gegebenenfalls eine Projektnutzung erfahren könnten. Das Mitwirken an der Gestaltung, kann hier möglicherweise auch eine die Community fördernde Maßnahme sein. Als Grundbepflanzung, bis sich dahingehend etwas entwickelt, würde ich, da sie dekorativ, kostengünstig und wenig Pflegeintensiv ist (und wegen der Bienen) zunächst einfach eine Blumenwiese aussähen. Die für die Begehrbarkeit gedachten Flächen werden hier einfach durch Rasenaussaat begrünt.

6.3.10 W-LAN auf der Wiese

Ein großes Manko für die Nutzung des Außenbereichs (Wiese), als Arbeitsstandort, ist die schwache Verbindung zum W-LAN des Gewerbehofs. Hier wäre eine Verstärkung des Gewerbehof-W-LANs, beispielsweise durch W-LAN-Repeater in den Schleusen oder dem Versorgungstrakt im Obergeschoss des Gewerbehofs denkbar. Eine weitere Überlegung wäre, in Kooperation mit der Stadt Luckenwalde, an einer Freifunklösung mit geeigneter Sendeleistung für den umliegenden Standort zu arbeiten.

6.3.11 Abfallkonzept

Derzeit sind keine Mülleimer im Areal vorhanden. Da es sich um einen öffentlichen Bereich handelt, der perspektivisch auch durch die Anwohner der Stadt, in verschiedenen Szenarien, mitgenutzt wird, wäre das Aufstellen und Entleeren von regulär genutzten städtischen Mülleimern durch die Stadt sinnvoll. Zwei Mülleimer, für das Areal auf der Wiese, sind hier für die alltägliche Nutzung ausreichend. Einer platziert am Hauptzugang, nahe der Tribüne, einer nahe den Sitzgruppen, da es sich bei diesen beiden Orten um die erwartungsgemäß am stärksten frequentierten Bereiche, in der alltäglichen Nutzung, handelt. Im Falle einer größeren Veranstaltung wäre eine gesonderte Bereitstellung der Entsorgungsmöglichkeiten, durch den oder die Veranstalter bzw. Veranstalterinnen sinnvoll. Neben dem normalen Müllbehälter, sollten die Mülleimer über einen Aschebehälter und im Optimalfall auch über eine Flaschenentsorgungsvorrichtung verfügen. An einer Nachrüstmöglichkeit von Flaschenentsorgungsvorrichtungen für die bereits genutzten Mülleimermodelle, wird bereits seitens der Stadt gearbeitet. Die Müllentsorgung des Nahbereichs der Präsenzstelle wird über die Müllentsorgung im Innenraum gewährleistet.



7. Mögliche Nutzungsszenarien des Außenbereichs

Der Kerngedanke einer Hochschulpräsenzstelle ist die Belegung des regionalen Wachstumskerns, als Hochschulstandort und die Öffentlichkeitsarbeit für die Hochschulen. Damit einhergehend ist folglich eine starke Öffentlichkeitswirksamkeit sinnvoll. Die Präsenzstelle muss auch Präsenz besitzen und dadurch wahrgenommen werden. Dies sinnvollerweise nicht nur durch die Verwaltungsebenen oder ansässigen Unternehmen, sondern im Optimalfall durch die allgemeine Bevölkerung des Wachstumskerns. Der Innenraum bietet hier eine grundlegende Hemmschwelle, in der Kommunikation. Er erlaubt durch seine Geschlossenheit nicht die Möglichkeit der zufälligen Begegnung und Interessierte müssen durch verschiedene Medien (Zeitungsartikel, Internetpräsenz usw.) überhaupt erst einmal mitbekommen, dass es die Präsenzstelle gibt und dann noch den Schritt wagen diese zu besuchen. Der Außenbereich bietet hier eine optimale Schnittstelle um diese Hemmung aufzubrechen, da er die (mehr oder weniger) zufällige Begegnung fördert. Coworker, Coworkerinnen sowie Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Präsenzstelle können hier durch die offene Nutzung des Areals mit Passanten ins Gespräch kommen und diese für das Geschehen und die Tätigkeit der Präsenzstelle interessieren. Der Außenbereich kann also aufgrund seiner Nutzungsweise zur Begegnungsstätte werden und die Netzwerkbildung zwischen den Hochschulen, der Präsenzstelle und dem Wachstumskern befeuern. Zu diesem Zweck sind diverse Nutzungsszenarien denkbar.

7.1 Die allgemeine Nutzung ohne spezielle Veranstaltung

Dieses Szenario basiert auf der zufälligen Begegnung, mit konstanter jedoch vermutlich geringer Wirksamkeit, für den Wachstumskern. Es handelt sich um die Basisnutzung durch die Präsenzstelle, ihrer Coworker und Mitarbeiter ohne besonderes Geschehen, jedoch auch ohne besonderen Aufwand. Die Anlage wird hier vorwiegend für das Arbeiten im Freien und die Verbringung der Pausen genutzt. Da sich die Anlage offen gestaltet und eine allgemeine Nutzung durch Ortsansässige sowohl innerhalb, als auch außerhalb der Präsenzstellenöffnungszeiten wahrscheinlich ist, ist eine Begegnungsbasis oder die Informationsleitung über die Stelen grundlegend immer gewährleistet. Ein Pluspunkt für die Wahrnehmung durch ansässige Unternehmen, ist das ebenfalls auf dem Gelände befindliche Amt für „Wirtschaftsförderung, Kultur und Tourismus“ der Kreisstadt Luckenwalde.

7.2 Freiluftworkshops

Ein etwas konkreteres Setting, für die Stärkung der Wahrnehmung, wäre die Durchführung von Freiluftworkshops. Sowohl spezielle Formate, wie beispielsweise Schülerworkshops in Kooperation mit regional ansässigen Schulen oder auch allgemein offene Workshops, mit relevanten Inhalten, wären durchführbar. Es handelt sich um ein konkretes Bildungsangebot, welches beispielsweise genutzt werden kann um Schüler oder Interessierte für ein künftiges Hochschulstudium zu begeistern.

7.3 Ausstellungen von Hochschulprojekten

Bei diesem Format handelt es sich um ein etwas allgemeiner zugängliches Format, welches sowohl interessierte Besucher und Unternehmen, konkret Studieninteressierte, sowie bereits Studierende und auch Mitarbeiter der Hochschulen selbst ansprechen soll. Aufgrund ihrer Sonderstellung unter den Präsenzstellen, durch das Coworkingangebot und den bereitgestellten Makerspace ist die Präsenzstelle im Gewerbehof durchaus auch für bereits Studierende und die Durchführung bestehender Hochschulprojekte interessant. Im Rahmen einer Art „Tage der offenen Tür“ könnte man, in einem begrenzten Zeitraum, Ausstellungen von Hochschulprojekten, der verschiedenen Hochschulen, sowohl im Außen-, als auch im Innenbereich, verbunden durch die geöffneten Schleusen des Gewerbehofs, durchführen. Man könnte hiermit sowohl darstellen, mit welchen Projekten sich die verschiedenen Hochschulen befassen, als auch Informationsstände anbieten und dadurch Studiengänge, für Studieninteressierte aus dem Wachstumskern, bewerben. Interessant wäre dies möglicherweise auch für Unternehmen, die hierdurch animiert werden könnten in Projektkooperationen mit Hochschulen, Studenten oder Coworkern der Präsenzstelle zu treten. Das Bewerben der Präsenzstelle im Gewerbehof, in eigener Sache, wäre hier durch parallel angebotene Führungen und sonstige Informationsarbeit problemlos zu gewährleisten. Der Aufwand für ein Veranstaltungsangebot dieser Art müsste hier mit den jeweiligen teilnehmenden Hochschulen abgestimmt werden.

7.4 Kleinere Städtische Veranstaltungen

Eine zielgruppen-unspezifische Form die Öffentlichkeitswirksamkeit zu erhöhen, wäre die gelegentliche Nutzung der Außenbereichsfläche durch die (oder in Kooperation mit der) Stadt Luckenwalde, für öffentliche Veranstaltungen. Hierbei könnte es sich beispielsweise um Märkte oder kleinere Kulturveranstaltungen wie Konzerte oder Freilufttheater handeln. Die Zielgruppe wäre hier jeweils bedingt durch die Art der Veranstaltung unspezifisch, allerdings wäre ein, gegenüber den anderen Formaten gemessen, recht hohes Aufkommen an Menschen auf dem Gelände erreichbar. Aufgrund der angrenzenden Lage, könnte man in einem solchen Fall parallel Öffentlichkeitsarbeit seitens der Präsenzstelle betreiben und beispielsweise Informationsmaterialien verteilen oder Führungen durch den Innenraum des Gewerbehofs anbieten.

Werkschau:	4.865
Praktikum:	1.009
Bachelorarbeit:	8.532
Gesamt:	14.406